# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 41. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 25. Januar 1861.

## Telegraphische Depesche.

**Pesth, 24. Jan. Das honther Comitat beschloß eine Adresse auf das Kaisermanifest. Das Comitat überschritt nicht, und wolle nicht überschreiten den Kreis der gesetzlichen Rechte; es hält jedoch an allen seinen Rechten fest, und wird die Gesetze von 1848 aufrecht erhalten, bis der Landtag Abänderung beschließt. Ohne ein durch diese Gesetze aufgestelltes unabhängiges ungarisches Ministerium sei eine gesetzliche Regierung Ungarns undenkbar. Solchem verantwortlichen Ministerium unterwirft das Comitat sich freudigst.**

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 24. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 85¾. Prämienanleihe 105¼. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 74½ B. Oberschlesische Litt. A. 119⅞. Oberschles. Litt. B. 110. Freiburger 81. Wilhelmsbahn 33½. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 28. Wien 2 Monate 64¾. Oesterr. Credit-Aktien 51. Oest. National-Anleihe 48⅝. Oesterr. Lotterie-Anleihe 53½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 124. Oesterr. Banknoten 65¾ B. Darmstädter 66. Commandit-Antheile 77. Köln-Minden 124¾. Rheinische Aktien 76. Dessauer Bank-Aktien 11¼. Mecklenburger 43⅜. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42¼. — Matter.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 24. Jan. Roggen: flau. Jan. 49⅛, Jan.-Febr. 49, Febr.-März 48⅞, April-Mai 48⅜. — Spiritus: angenehm. Jan. 21 1/12, Jan.-Febr. 21 1/12, Febr.-März 21 1/12, April-Mai 21⅔. — Rüböl: stille. Jan. 11⅜, pr. Frühj. 11½.

## Inhalts-Uebersicht.



## ⊳ Bemerkungen zu dem allerhöchsten Gnaden-Erlaß vom 12. Januar.

### III.

Trotz alles Scharfsinnes, welcher auf die Ausdeutung der Worte des königl. Erlasses verwendet worden ist, möchte es doch schwer halten, auch nur den Schatten eines haltbaren Grundes für die Voraussetzung ausfindig zu machen, daß in des Königs Absicht eine materiell ungleiche Behandlung der durch den Gnadenakt betroffenen Personen, je nachdem sie am 12. Januar schon rechtskräftig verurtheilt waren oder nicht, gelegen haben könnte. Wir werden also nach wie vor von der Annahme ausgehen müssen, daß der König alle bis zum 12. Januar begangenen Verletzungen der in dem Erlasse bezeichneten Strafgesetze „verzeihen" und straflos zu stellen gewillt ist, und daß demnach die aufgestellten verschiedenen Kategorien (allenfalls mit Ausschluß der militärgerichtlichen Untersuchungsfälle) nicht verschiedene Grade der königl. Gnade bezeichnen, sondern nur der Verschiedenheit der königl. Rechte in Bezug auf die Lage der Fälle entsprechen sollen.

Denken wir uns nun als die Aufgabe der Räthe des Königs die Unterbreitung der zweckdienlichsten Vorschläge zur Verwirklichung des königl. Willens, so läßt sich nicht verkennen, daß für die rein juristische Betrachtung — und nur eine solche wird in diesen Aufsätzen beabsichtigt — die Vorlage eines Amnestie-Gesetz-Entwurf.s an den Landtag sich als der natürlichste, kürzeste, wohlfeilste und wirksamste Weg darbietet.

Zwar sind nicht alle gegen das System der Einzel-Begnadigungen, welches dem königl. Erlaß zu Grunde liegt, gemachten Ausstellungen begründet, und wenn ein vielgelesenes berl. Blatt in der momentan ungleichen Wirkung des königl. Gnadenaktes auf die bereits rechtskräftig Verurtheilten einerseits und die noch zu Verurtheilenden andererseits sogar eine Ungerechtigkeit gegen die letzteren finden will, so heißt das allerdings die Sache geradezu auf den Kopf stellen. Denn wenn es lediglich bei dem königl. Erlasse sein Bewenden behält, so wird eben für alle Uebertreter der hier einschlagenden Strafgesetze insofern volle Gleichheit herbeigeführt, als die noch nicht Verurtheilten nunmehr dieselben Proceduren noch durchmachen müssen, welche die Verurtheilten bereits durchgemacht haben, und käme es überhaupt darauf an, die Schwere der erlittenen oder noch zu erleidenden Uebel abzuwägen, so möchte denn doch wohl das Bestehen einer sehr ernst gemeinten Untersuchung schwerer wiegen als der Durchgang durch eine Reihe von Scheinproceduren in den Formen von Untersuchungsverhandlungen.

Dagegen wird sich schwer in Abrede stellen lassen, daß der Zweck, den man einem so umfassenden Gnadenakt bei solcher Veranlassung wohl unterlegen darf, Erinnerungen, welche die Glieder der Nation trennen, auszutilgen, eine schwerbewegte Periode unserer Geschichte, auf die wohl nur Wenige mit voller innerer Befriedigung zurückblicken möchten, zu einem beruhigenden Abschluß zu bringen und den Begnadigten, indem man keinen Stachel in ihrem Gemüthe zurückläßt, einen erhöhten Antrieb zur Bewährung ihres Patriotismus in den nunmehr auch ihnen eröffneten Bahnen gesetzlichen Wirkens zu geben, kaum anders vollständig erreicht wird, als durch ein Amnestiegesetz, welches jede Debatte über die Vergangenheit abschneidet und den Anklägern auf beiden Seiten Schweigen auferlegt.

Doch auch wenn wir gänzlich absehen von Erwägungen dieser Art, die in das politische Feld hinüberstreifen und wieder auf das juristische Gebiet uns zurückziehen, drängen sich gegen die Erledigung der ganzen Sache auf dem bis jetzt nur offen liegenden Wege eine Reihe Bedenken auf, die nicht zu leicht genommen werden sollten.

Man darf vor Allem die Zahl der Untersuchungen, die auf diesem Wege ohne die Aussicht auf ein thatsächliches Ergebniß noch zu erledigen sein werden, nicht zu gering anschlagen. Die in der verheißenen Begnadigung mit inbegriffenen Vergehen gegen die §§ 102 und 89 des Strafgesetzbuches gehören nächst den Vergehungen gegen das Eigenthum zu den am häufigsten vorkommenden. Die noch nicht rechtskräftig entschiedenen Sachen dieser Kategorien werden — wenn der Verfasser seinen eigenen Erfahrungen den Maßstab entnehmen darf — schwerlich nach Hunderten zu zählen sein. Man wird sich also für die leichte Ausführbarkeit der Sache nicht auf den Vorgang vom Jahre 1850 berufen dürfen, wo allerdings ganz in derselben Weise verfahren wurde, aber nur eine viel beschränktere generelle Begnadigung vorlag. Den Strafgerichten wird dadurch nicht blos eine Arbeit auferlegt, deren Nutzen und Nothwendigkeit kaum allseitig erkannt werden dürfte, es wird auch diese ihnen allerdings normal obliegende Geschäftslast durch die bei aller Abkürzung fast unvermeidlichen Formalien des Begnadigungsweges überall wesentlich erhöht, zum Theil vielleicht verdoppelt, und dies in einer Zeit, wo ohnehin die schon sehr fühlbare Zunahme der Verbrechen gesteigerte Ansprüche an ihre Arbeitskraft erhebt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sie dennoch die ihnen zufallenden Obliegenheiten mit Gewissenhaftigkeit erfüllen werden, aber ob ein Uebermaß der Anstrengung, deren thatsächliche Erfolglosigkeit vor Augen liegt, immer mit der Freudigkeit ertragen werden kann, welche das Bewußtsein giebt, hohen Zwecken dienstbar zu sein, und ob es rathsam ist, die Selbstverleugnung von Beamten, die doch schließlich Menschen sind, auf diese Probe zu stellen, möchte doch bescheidentlich in Frage zu stellen sein.

Welche Auffassung von der Würde der Gerichte wird aber das große Publikum gewinnen, wenn es dieselben mit feierlichem Ernste — und es wäre noch viel schlimmer, wenn mit Ueberdruß oder Nachläßigkeit — nach seinem vulgären Ausdrucke „leeres Stroh dreschen" sieht?

Den Erlaß eines Amnestiegesetzes als Ausführungsmittel des königl. Willen scheint demnach wohl einer ernsten Erwägung werth zu sein.

Es hat zwar noch von keiner Seite verlautet, daß an den entscheidenden Stellen diese Auskunft bereits in's Auge gefaßt worden ist, aber das glauben wir doch gelegentlich hervorheben zu müssen, daß kein Wort des allerhöchsten Erlasses einer derartigen Behandlung der Sache vorgreift oder entgegensteht, und daß demnach dieser Weg auch heute noch beschritten werden kann, ohne eine Titelchen desselben zu ändern oder einzuschränken. Auch wenn der Erlaß eines Amnestie-Gesetzes von vorn herein in Aussicht genommen war, mußte für die zur Zeit noch rechtshängigen Fälle diejenige Fürsorge getroffen werden, welche der allerhöchste Erlaß anordnet, da dem Könige verfassungsmäßig keine Einwirkung auf den Gang schwebender gerichtlicher Untersuchungen zusteht und folglich das Ergehen und Rechtskräftigwerden neuer Verurtheilungen bis zum Erscheinen des Amnestie-Gesetzes gar nicht zu verhindern war.

Wir können uns allerdings mancherlei Einwände denken, welche dem Vorschlage einer wirklichen allgemeinen Amnestie entgegengestellt werden konnten. Eine scrupulöse Verfassungs-Interpretation konnte, weil in der Verfassung das Wort fehlt, auch die Berechtigung der Sache bezweifeln. Eine an Worten klebende Scheu vor der Unabhängigkeit der Gerichte konnte jedes Eingreifen in den regelmäßigen Gang gerichtlicher Prozeduren schon als Vorgang gefährlich finden, und selbst die Erwägung, daß dem unschuldig Angeklagten nur die Freisprechung durch richterliches Erkenntniß sein volles Recht gewährt, konnte in die Waagschale fallen.

Aber für durchgreifend lassen sich diese Bedenken schwerlich erachten.

Das verfassungsmäßige Recht der gesetzgebenden Gewalten, Untersuchungen niederzuschlagen, bedeutet der Sache nach nicht ein Minderes, als das Recht der Amnestirung. Es ist nirgends gesagt, daß ein Gesetz wegen Niederschlagung von Untersuchungen sich nur mit einer oder nur mit mehreren namentlich bestimmten Untersuchungen befassen dürfe. Das Wesen der Amnestie war unserer Landesgesetzgebung längst bekannt, bevor wir eine Verfassungsurkunde hatten und diese hat nur die sonst dem Könige allein zustehende Ausübung des Rechtes in bestimmten Fällen an die Mitwirkung der Landes-Vertretung gebunden, den Anfang desselben aber in keiner Weise geschmälert.

Die Unabhängigkeit der Gerichte aber besteht eben darin, daß sie dem Gesetz und nur dem Gesetz unterworfen sind, und die Berücksichtigung des Interesses unschuldig Angeklagter läßt sich sehr wohl auch in einem Gesetz vorsehen, wenn dasselbe den Einspruch des Angeschuldigten gegen die Niederschlagung des gerichtlichen Verfahrens zuläßt.

Endlich aber läßt sich freilich auch der Gesichtspunkt nicht abweisen, daß es in der Absicht gelegen haben könnte, bei dem vorliegenden Anlaß lediglich und ausschließlich die königliche Gnade allein walten zu lassen. Sollte der sonst nahe liegende Gedanke eines Amnestie-Gesetzes an dieser Auffassung gescheitert sein, so würde eine weitere Diskussion dieser Frage kaum thunlich erscheinen.

Dagegen scheint uns immer noch ein Weg offen zu liegen, um unter strenger Festhaltung des angedeuteten Standpunktes eine wesentliche Verminderung der mit dem System der Einzel-Begnadigung verknüpften Mißstände herbeizuführen.

Hierüber in einem Schluß-Artikel.

## Preußen.

∋ **Berlin,** 23. Januar. [Das Vorgehen gegen Dänemark. — Keine Vermittelung.] Das Executions-Verfahren gegen Dänemark scheint, je näher es der Verwirklichung tritt, um so mehr Widersacher zu finden. Daß Dänemark selbst seinen Widerstand bis zum letzten Augenblick fortsetzen würde, war vorauszusehen, und dennoch scheint bei den so pomphaft betriebenen Rüstungen etwas Gaukelspiel mitunter zu laufen. Die kriegerischen Demonstrationen dürften mehr darauf berechnet sein, der hochmüthigen Erregtheit des fanatischen Dänenthums eine Genugthuung zu geben, als einen Verzweiflungskampf gegen Deutschland vorzubereiten. Unerwarteter ist der Mißmuth, der sich in manchen liberalen Organen kundgiebt, obgleich dieselben bisher in erster Linie standen, wo es galt, die Vergewaltigungen der dänischen Regierungen gegen die Herzogthümer und die Unthätigkeit des deutschen Bundes zu geißeln. Die Polemik dieser Blätter wendet sich im Wesentlichen gegen Zeit und Modus des gegen Dänemark zu vollstreckenden Sühnungs-Aktes. Darüber läßt sich aller-

---

## Der Schachtelnatz.

(Fortsetzung.)

Was beginnt unser bekannter Hausknecht? Er hängt nur auf der Bank. Die Nachbarin dürfte ihn schwach berühren, so ruschte er zu Boden. Die Gefahr ahnend, sucht er sich zu befestigen. Er zwängt seinen rechten Arm zwischen Franzel's Nacken und die Mauer; das giebt ihm festeren Halt. Sie thut, als merkte sie Nichts, und ißt fleißig fort. Beharrlichkeit führt zum Ziele: die Tüte ist leer; keine Krume mehr darin. Am Munde kleben ihr noch einige süße Brocken. Schlingel von einem Hausknechte, jetzt fängt auch er zu naschen an; ehe sie dazu kommt, sich mit ihrem getigerten Strumpfe die Lippen abzuwischen, hat er die Süßigkeiten weggeküßt. Sie weigert sich wohl — ja, liebes Kind, das ist vergeblich: er hat den Arm um Dich geschlungen, er läßt Dich nicht los!

Noch ein paar Minuten, dann streif' ich die Mousselin-Hülle von mir und gebe mich frei dem anmuthigen Schauspiele hin; nach der Theorie des Jägers bei der Auerhahn-Balz. Wenn der Vogel von Liebesglück befangen ist, wird er blind und taub. Schießen will ich nicht; ihr Glück stören will ich nicht; aber sehen, sehen will ich und ohne Neid längst vergangener Jugendzeit gedenken.

Verdammt, es läutet an meiner Thüre! Was giebt's? Wen führt der Böse jetzt zu mir? Des Briefträgers Stunde ist's nicht. Heda, heda, wie heftig! Das lautet Sturm. Ich muß öffnen, sonst reißt er mir den Glockenzug entzwei.

Ah — Graf Karl!?

Komm' ich ungelegen? Stör' ich? Wie? Sie schneiden ein verzweifeltes Gesicht. Was hatten Sie denn vor? Auf dem Schreibtisch kein Blättchen zu sehen; das Tintenfaß zugestöpselt; kein umgeschlagenes, offenes Buch? Machten Sie ein Nachmittagsschläfchen?

Das thu' ich nie, Herr Graf!

Nun weshalb empfangen Sie mich denn so unwirsch?

Durchaus nicht!

Sie können sich nicht verstellen. Sagen Sie die Wahrheit!

Ich schwieg.

Sie wollen nicht? Gut, dann bleib' ich Ihnen zur Strafe. — Er zündete sich eine Cigarre an. Ich wollte ihn nöthigen, sich auf das Sopha zu setzen, damit er mir nicht ans Fenster träte und meine Vögel verscheuchte. Er war nicht zum Sitzen zu bringen, lief hin und her; was ich gefürchtet, traf ein. Da stand er, schaute hinunter: „Sieh da, sieh da, das macht sich! Schmeckt's gut, Ihr Zwei?"

Franzel und der Hausknecht flogen erschreckt auseinander; sie hielt sich die Hände vor's Gesicht, er blickte halb zornig, halb verlegen empor — und alsogleich riß er die Mütze vom Kopfe.

Schachtelnatz, wo Teufel kommst Du her? rief der Graf.

Der so seltsam Angerufene lachte — nicht gerade sehr geistreich — den Frager an. Auf weitere Entgegnung ließ er sich nicht ein, sondern machte sich eiligst davon, wie Einer, dem es um fernere Conversation durchaus nicht zu thun ist. Franziska war schon verschwunden. Die armen Kinder hatten sich nicht Lebewohl gesagt.

Jetzt kann ich's Ihnen gestehen, Graf, hub' ich an; Sie haben mich in feierlicher Contemplation eines zu Pfingsten beginnenden Liebesbundes gestört, daher meine Verstimmung. Nun können Sie Alles gut machen, wenn Sie mich erfahren lassen, was es mit diesem — wie nannten Sie ihn —? für eine Bewandtniß hat. Der Junge interessirt mich, die Tischlerstochter desgleichen, ich nehme Theil an ihrem Schicksale.

Der Schachtelnatz, mein Lieber, ist wohlbestallter Hausknecht bei uns. Der Fürst, mein Stiefvater, hat ihn erziehen lassen. Getauft ist er auf den Namen Ignatz Stein, weil er am Tage Ignatz als neugebornes Kind auf dem Prellstein vor unserm Palais gefunden wurde. Aus Ignatz ist bei den Domestiken natürlicherweise „Natz", oder auch „Natzi", je nachdem, entstanden, und da der arme kleine Findling in einer Schachtel ausgesetzt worden, so haben Stall- und Vorzimmer-Witz ihn zum „Schachtelnatz" gemacht. Dieser Name ist ihm geblieben, weil es im Charakter unseres Volkes liegt, immer neue Spitznamen zu erfinden und fest zu halten. Er ärgert sich furchtbar darüber, doch da er's nicht ändern kann, sucht er seinen Aerger zu verschlucken. Wie er denn auch die übrigen Neckereien des Dienstpersonals mit Geduld und unverkennbarer Gutmüthigkeit erträgt. Dabei ist er fleißig, willig und geschickt, nie verdrossen und immer auf dem Flecke. Wie es in französischen Haushaltungen eine „femme de peine" giebt, so ist er im fürstlichen Hause gewissermaßen der homme de peine, der sämmtliche Diener und Dienerinnen zu bedienen hat, von Jedem und Jeder gehetzt, gejagt, getadelt, gescholten, zuletzt denn auch von Allen beschenkt und belohnt wird. Er weiß mit Allen, vom Haushofmeister bis zur Stubenmagd, in gutem Vernehmen zu bleiben, wird zu vertraulichen Sendungen und Bestellungen benützt, plaudert Nichts aus und steht sich also im Ganzen sehr gut. Ich bin überzeugt, daß er sich schon ganz artige Sparpfennige gesammelt, und ich habe selbst einen Strumpf bei ihm gesehen, den er mir gelegentlich als eine „mit alten Zwanzigern gefüllte Wurst" vorzeigte, da ich mir eiligst in seiner kleinen Kammer von ihm die Stiefeln säubern ließ. Sein Gegner — denn wer hätte nicht dergleichen — der zweite Roßwärter, sagt ihm nach, daß er mehr als billig auf die Nahrung erpicht sei und von den Ueberbleibseln der Tafel zusammenraffe, was ihm nur in die Hände gerathe. Er soll, heißt es, jene Schachtel, in welcher vor mehr denn zwanzig Jahren seine eigene werthe Person auf den bewußten Stein deponirt worden, annoch besitzen, und in dieser, sagt die böse Welt durch den Mund des zweiten Roßwärters, soll er aufbewahren, was er per fas et nefas eroberte. Man will Salat, Gefrornes und Kaffee in kühner Mischung darin entdeckt haben; natürlich müßte diese Schachtel, wenn ihre jetzige Wirksamkeit nicht verleumderische Fiktion ist, mit Blech ausgefuttert sein! Jedenfalls darf der Schachtelnatz für ein originelles Exemplar seiner Gattung gelten. Aber höchlichst überrascht es mich, ihn hier in einem Liebeshandel zu finden; bei uns im Hause passirt er für den entschiedensten Weiberfeind, der jeder Schürze ausweicht. Er wolle, hat er einigen ihm günstigen Mädchen erklärt, mit dem Geschlechte Nichts zu schaffen haben, zu welchem jene Kreatur gehört, die ihn so unmütterlich verstieß!

Für einen Hausknecht logisch genug argumentirt! Hier jedoch, theuerster Graf, scheint ihn seine Logik sammt Consequenzen verlassen zu haben. Tischlers Franzel, denn so hör' ich das hübsche Mädchen rufen, seitdem ich hier wohne, macht ihn die Kuckucks-Mutter vergessen. Es war, so viel ich weiß, heute die erste heimliche Zusammenkunft des jungen Paares; doch sie versprach viel, und wären Sie nicht störend dazwischen gefahren, wer weiß, ob Schachtelnatz nicht morgen schon um Ihr Fürwort bei Papa Durchlaucht gefleht hätte, daß es ihm vergönnt sei, eine Frau Hausknechtin ins Palais zu führen?

Dazu ist nicht die geringste Aussicht vorhanden. Doch ein Plätzchen auf dem Lande ließe sich vielleicht mit der Zeit erobern, so etwas wie Zimmerwärter in einem kleinen Schlosse — wenn das Mädchen

dings unter Umständen streiten. Jetzt aber muß vor Allem der Gesichtspunkt maßgebend sein, daß Deutschland seinen Rechtshandel gegen Dänemark nicht zum Kinderspiel werden lassen darf. Wenn nach vieljährigem Mahnen und Drohen selbst in einem Augenblicke, wo der deutsche Bund den Anträgen Preußens endlich Gehör schenkt, doch wieder das Reden nicht zur That werden soll, dann würden Preußen und Deutschland gemeinsam der Verachtung des Auslandes, und nicht ohne Grund, anheimfallen. Darum ist Abrathen und Zureden jetzt nicht an der Zeit, und zwar um so weniger, als die Sympathien der Großmächte für die Anmaßungen Dänemarks keineswegs so stark sind, als die kopenhagener Staatsmänner glauben machen wollen. Hier komme ich auf die dritte Gruppe der Widersacher gegen ein thatkräftiges Auftreten Deutschlands. Englische Blätter, obenan die im dänischen Solde keifende „Times“, drohen mit einer Intervention der Großmächte, französische Journale sprechen von einer friedlichen Vermittelung, und der „Nord“ war sogar herablassend genug, den Druck der europäischen Diplomatie auf Dänemark zu Gunsten umfassender Zugeständnisse Deutschland in Aussicht zu stellen. Ob diese Auslassungen eine thatsächliche Grundlage haben, muß dahingestellt bleiben. **Nur so viel steht fest, daß Preußen seine Drohungen nicht beachtet und die Vermittelung der auswärtigen Diplomatie nicht in Anspruch nimmt.** Unsere Regierung nimmt, wie hier versichert wird, keine Notiz von den etwaigen Schritten der Großmächte, und es ist einfach Sache des dänischen Kabinets, wie weit es dem zur Nachgiebigkeit rathenden Einfluß des Auslandes Gehorsam leisten will. — Die wiederholt auftauchenden Gerüchte von einem zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Bündniß scheinen nur an die teplitzer Verabredungen anzuknüpfen, welche bekanntlich nicht auf eine Garantie für Venetien, sondern auf gemeinsamen Widerstand gegen französische Interventions-Gelüste hinausliefen.

**Berlin**, 23. Jan. [Dänische Concessionen.] Die Concessionen, zu welchen sich Dänemark, England gegenüber, in Bezug auf **Schleswig** bereit erklärt, sind, wie wir vernehmen, in einer dem englischen Gesandten in Kopenhagen übermittelten Verbalnote formulirt. Diese Note enthält aber gleichzeitig die folgende Stelle: „Je mehr Beweise ihres versöhnlichen Geistes die Regierung dadurch gegeben, daß sie, um dem Verlangen der Bundesversammlung zu genügen, in Bezug auf Holstein **übergroße** (exorbitants) Lasten auf sich nahm, desto mehr ist sie zu erwarten berechtigt, daß Deutschland sich jeder Einmischung in die Verwaltung Schleswigs enthalte; eine solche Einmischung würde jede Verhandlung unmöglich machen. Es ist das die conditio sine qua non, von welcher nothwendig jedes Eingehen der dänischen Regierung auf die Forderungen Deutschlands in Bezug auf Holstein abhängt.“ (B.- u. H.-Z.)

**Berlin**, 23. Januar. [Vom Hofe.] Se. Maj. der **König** nahm heute die Vorträge des Staatsministers von Auerswald und des Geh. Kabinetsrathes Wirkl. Geh. Rathes Illaire entgegen, und empfing den Generallieutenant von Bonin. — J. kgl. HH. die Frau **Kronprinzessin**, die Frau Prinzessin **Karl**, die Frau Prinzessin **Friedrich Karl**, die Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und andere hohe Herrschaften machten heute Mittag eine längere Spazierfahrt im Thiergarten auf dem Wege nach Charlottenburg. — Se. k. H. der Prinz Friedrich Karl kehrte heute Mittag von Potsdam hierher zurück.

— Gestern Abend ist hier, in Arnims Hotel, der General der Kavallerie von Wedell gestorben.

** **Berlin**, 23. Jan. [Die Adreßkommission. — Berichtigungen. — Theater-Silhouetten.] Die Adreßkommission des Hauses der Abgeordneten hält seit vorgestern täglich zwei Sitzungen. Ueber die Verhandlungen verlautet nur, daß dieselben sehr lebhaft sind und daß namentlich eine sehr eingehende Besprechung der Verhältnisse des hiesigen Polizei-Präsidiums stattgefunden hat. Wie die „B.- u. H.-Z.“ wissen will, sei die Amnestiefrage dort ebenfalls bereits zur Sprache gekommen, ein zur Aufnahme in die Adresse empfohlener Passus jedoch mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt worden. Die Erklärungen des Justizministers über die Ausführung des Erlasses wurden, wie das genannte Blatt sagt, von der Kommission mit Befriedigung entgegen genommen. Daß diese Erklärungen, welche bei der mehrfach bemängelten Fassung des Amnestieerlasses von allgemeinem Werthe sein müßten, dort, in einer heimlichen Sitzung vor 22 Abgeordneten abgegeben, ihren Zweck ganz verfehlen, liegt auf der Hand. Ebensowenig will es klar sein, was denn die obenerwähnten in jener Geheimkommission angeblich vorgekommenen Erörterungen über die Untersuchung gegen das hiesige Polizei-Präsidium, welche in die öffentliche Plenarberathung des Etats für das Ministerium des Innern, und vielleicht auch der geheimen Fonds, gehört hätten, von höherem Erfolge erstreben und erreichen sollen, als etwa etliche allgemein tröstliche Zusicherungen zu erhaschen, in denen das Organ des Ministeriums ja bereits das Seinige geleistet hat. — Die Deputation, welche morgen dem Könige die Adresse des Herrenhauses überreichen wird, besteht aus dem Präsidenten Prinzen Hohenlohe, den zwei Vicepräsidenten und 9 durchs Loos bestimmten Mitgliedern: die Herren Grimm, v. Kleist-Retzow, Graf Rittberg, Richtsteig, Graf Westphalen, v. Gutzmerow, Graf Blücher, Graf Kayserlingk-Neustadt, Graf Hohenthal. — Als einen Beweis, mit welchem Interesse Se. Maj. der König den Verhandlungen der Kammern folgt, mag man ansehen, daß sämmtliche Drucksachen aus beiden Häusern Sr. Maj. dem Könige sofort zugesandt werden müssen. — Die „Preuß. Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Kreuzzeitung“ über die Depeschen des Herrn v. Schleinitz an die englische und die deutschen Regierungen, die Stellung Preußens zur schleswig-holsteinschen Frage betreffend, (s. Nr. 39 d. Ztg.) für vollständig unbegründet. Eine zweite Berichtigung des ministeriellen Organs lautet: „Der in der heutigen „Vossischen Zeitung“ zur Sprache gebrachten Befürchtung in Betreff der dirschauer Brücke können wir die bestimmte Versicherung entgegenstellen, daß hinsichts des angewendeten Cementmörtels jede Besorgniß über die Haltbarkeit der Brücke völlig unbegründet ist.“ — Die „B. B. Ztg.“ erhält Kenntniß von dem nahe bevorstehenden Erscheinen einer Schrift, die voraussichtlich ein großes Aufsehen erregen wird. Dieselbe wird den Titel „Theater-Silhouetten“ führen, und schildert in gleich rücksichtsloser Weise, wie dies seiner Zeit Herr Dr. Eichhoff in Beziehung auf andere Verhältnisse gethan hat, mannigfache Sach- und Personal-Verhältnisse des kgl Theaters.

**Berlin**, 22. Jan. [Der Staatshaushalts-Etat.] Aus dem gestern den beiden Häusern des Landtages von der Staatsregierung durch den Finanzminister Freiherrn v. Patow zugegangenen Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1861 entnehmen wir Folgendes:

Bei Ermittelung und Veranschlagung der Staats-Einnahmen sind die bisher bei Aufstellung der Etats maßgebend gewesenen bewährten Grundsätze beobachtet worden, welche zu der Hoffnung berechtigen, daß, wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, der Voranschlag erfüllt werden wird. Die nachtheiligen Einwirkungen der politischen Zustände auf die Staats-Einnahmen, welche sich bereits bei Aufstellung der vorjährigen Etats geäußert, haben sich seither nur wenig vermindert, indem das Vertrauen zur Erhaltung des Friedens noch nicht insoweit sich gehoben hat, wie es zu einer günstigeren Gestaltung derjenigen Verhältnisse, von welchen die Steigerung der Staatseinnahmen bedingt wird, nothwendig ist. Dadurch erklärt es sich, daß diese Steigerung nach dem vorliegenden Etat in dem Netto-Ertrage im Ganzen geringer ist, als nach den Etats der vorhergehenden Jahre. Immerhin ist es zuläßig gewesen, die Ueberschüsse der meisten Einnahmezweige mäßig zu erhöhen, oder doch in ihrem bisherigen Betrage beizubehalten, ohne die durch die Sicherheit und Ordnung im Staatshaushalte gezogenen Grenzen zu überschreiten. Durch Minder-Einnahmen, welche bei einigen Verwaltungszweigen eingetreten sind, wird nur ein geringer Theil der Mehr-Ueberschüsse absorbirt, und es haben daher die letzteren und die bei einzelnen Verwaltungen zuläßig gewesenen Ausgabe-Ersparnisse die Mittel geboten, nicht nur manche dringende neue Bedürfnisse in allen Verwaltungszweigen zu befriedigen, insbesondere auch eine Summe von 225,000 Thlr. zur weiteren Aufbesserung der Beamtenbesoldungen zu bestimmen, sondern auch einen Betrag von 454,525 Thlr. zu den neuen Ausgaben, welche durch die Reorganisation der Armee veranlaßt werden, zu verwenden. Der größte Theil dieser Ausgaben im Betrage von 8,152,454 Thlr. für 1861 kann für jetzt nur durch außerordentliche Einnahmen und aus Beständen gedeckt werden, welche theils durch das Gesetz vom 27. Juni 1860, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militärverwaltung, bereits bewilligt worden, theils, und zwar mit dem Betrage von 4,425,000 Thlr., noch zu bewilligen sind.

Der vorliegende Staatshaushalts-Etat, mit Ausschluß der besonders nachgewiesenen Einnahmen und Ausgaben der hohenzollernschen Lande, schließt ab: in Einnahme mit 135,541,258 Thlr. und einem Mehr von 5,166,003 Thlr., in Ausgabe, und zwar: (im Ordinarium mit 132,940,516 Thlr., im Extraordinarium 7,025,742 Thlr.) mit 139,966,253 Thlr. und mit einem Mehr von 9,591,003 Thlr. Die Ausgaben übersteigen demnach die Einnahmen um 4,425,000 Thlr. und einem Mehr von 4,425,000 Thlr., welche Summe, wie vorhin bemerkt worden, zur vollständigen Deckung der durch die neue Organisation der Armee entstehenden Mehr-Ausgaben erforderlich und noch zu bewilligen ist. Diese Ausgaben betragen nämlich zusammen für das Jahr 1861 8,152,454 Thlr. An Deckungsmitteln für diese Summe sind in dem Etat nachgewiesen: 4,425,000 Thlr.

Wegen fernerer Erhebung der Steuerzuschläge vom 1. Juli 1861 ab ist gestern im Abgeordnetenhause ein besonderes Gesetz vorgelegt worden, während die Ermächtigung zur Entnahme einer Summe von 2,600,000 Thlr. aus dem Staatsschatze in dem § 2 des Gesetzes, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für 1861, beantragt worden ist. Eine Verminderung des gegenwärtigen Bestandes des Staatsschatzes wird durch diese Bewilligung nicht eintreten, weil, soweit jetzt nach Lage der Abschlüsse zu übersehen ist. gehofft werden darf, daß der von dem Ueberschusse des Jahres 1859 zur Deckung etwaiger Einnahme-Ausfälle im Jahre 1860 reservirte Betrag von 2,400,000 Thlr. für diesen Zweck nicht erforderlich sein wird, sondern vielleicht noch mit einem mäßigen Ueberschusse aus dem Jahre 1860 an den Staatsschatz wird abgeliefert werden können.

Um die Steigerung des Netto-Ueberschusses aus den gewöhnlichen Staats-Einnahmen zu ermitteln, sind hiernach von der gesammten Mehr-Einnahme der 5,166,003 Thlr. abzusetzen: a) die unter 1 und 2 bezeichneten außerordentlichen Einnahme-Zuschüsse von 3,272,929 Thlr., ferner b) die auf den Mehr-Einnahmen ruhenden Betriebs- und Erhebungskosten von 557,272 Thlr. und c) der aus dem Betriebsfonds der Auseinandersetzungs-Behörden zu entnehmende Zuschuß zu Bauten von 20,000 Thlr., zusammen 3,850,201 Thlr. bleiben also 1,315,802 Thlr.

Dieser Summe treten an Ersparnissen bei den einmaligen und extraordinären Ausgaben, unter Berücksichtignng der aus dem Betriebsfonds der Auseinandersetzungs-Behörden gedeckten Baukosten von 20,000 Thlr. hinzu 87,578 Thlr., und es ergeben sich demnach zur Deckung neuer Ausgaben und Mehr-Ausgaben als disponibel 1,403,380 Thlr.

Die Verwendungen zu einmaligen und außerordentlichen Ausgaben sind schon im vorigen Jahre erheblich beschränkt worden, und haben deshalb nur wenig ermäßigt werden können. Sie haben für das Jahr 1860 5,723,963 Thlr. betragen und belaufen sich für das Jahr 1861, ausschließlich der mit der Reorganisation der Armee verbundenen Kosten auf 5,556,385 Thlr., mithin ist Minderbedarf 67,578 Thlr.

Es sind nämlich weniger in Ansatz gekommen: 305,707 Thlr.; für das Staatsministerium 57,000 Thlr., für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 760 Thlr., für das Ministerium des Innern 24,903 Thlr., für das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten 223,044 Thlr.; dagegen mehr: 238,129 Thlr. (für das Finanzministerium 74,759 Thlr., für das Ministerium für Handel ꝛc. 9750 Thlr., für das Justizministerium 3000 Thlr., für das Ministerinm für landwirthschaftliche Angelegenheiten 46,000 Thlr., für das Kriegsministerium 59,620 Thlr., für die Marine 45,000 Thlr.)

Dieser Minderbedarf hat darin seinen Grund, daß für den Patronats-Baufonds ein außerordentlicher Zuschuß, welcher für 1860 300,000 Thlr. betrug, nicht in Ansatz gebracht, sondern die nöthige Verstärkung dieses Fonds im Ordinarium des Etats vorgesehen worden ist.

Die zur Aufbesserung der Beamten-Besoldungen reservirte Summe von 225,000 Thlr. ist vorläufig unter „Allgemeine Fonds“ in Ansatz gebracht, weil dieselbe erst nach Feststellung aller einzelnen Etats hat bestimmt werden können. Die Vertheilung derselben auf die einzelnen Verwaltungen und Beamtenklassen wird jetzt bewirkt und darüber bei Gelegenheit der Berathung des betreffenden Etats nähere Auskunft von der Staatsregierung ertheilt werden.

Was nun die einzelnen Spezial-Etats betrifft, so erwähnen wir von den pro 1861 veranschlagten Einnahmen: I. beim Finanzministerium 87,749,892 Thlr., also gegen den Etat pro 1860 mehr 4,274,360 Thlr. und zwar bei der Domainen- und Forstverwaltnng, nach Abzug der dem Kron-Fideicommiß-Fonds durch das Gesetz vom 17. Januar 1820 auf die Einkünfte der Domainen und Forsten angewiesenen Rente von 2½ Millionen Thlr., einschließlich 548,240 Thlr. Gold 9,005,061 Thlr., mehr gegen den Etat pro 1860 144,630 Thlr.; aus Ablösungen und Domainen-Gefällen und aus Verkäufen von Domainen und Forst-Grundstücken 800,000 Thlr., weniger gegen 1860 15,000 Thlr.; an direkten Steuern 27,665,157 Thlr., und zwar 1,618,265 Thlr. mehr gegen den Etat pro 1860; diese Einnahme wird erzielt aus der Grundsteuer 10,208,250 Thlr., aus der klassifizirten Einkommensteuer, einschließlich 377,500 Thlr., Zuschlag 3,402,500 Thlr., aus der Klassensteuer, einschließlich 1,134,000 Thlr. Zuschlag, 10,220,000 Thlr., aus der Gewerbesteuer 3,286,000 Thlr., aus der Eisenbahn-Abgabe 523,707 Thlr., und aus verschiedenen anderen Einnahmen 22,700 Thlr.; an direkten Steuern sollen einkommen 36,326,700 Thlr., mehr 943,554 Thlr. gegen 1860; aus dem Salzmonopol 8,741,650 Thlr., also gegen 1860 weniger 166,170 Thlr.; aus der Lotterie 1,340,400 Thlr., also 3200 Thlr. weniger wie 1860; vom Seehandlungs-Institut wie 1860 300,000 Thlr., von der preußischen Bank 1,146,000 Thlr., 22,000 Thlr. weniger wie 1860; aus der Münze 227,076 Thlr., also 143,508 Thlr. mehr wie 1860; und aus der allgemeinen Kassen-Verwaltung 2,196,046 Thlr., gegen 1860 1,630,854 Thlr. mehr. II. Beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten: 35,246,054 Thlr., gegen 1860 mehr 864,306 Thlr. und zwar bei der Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungs-Verwaltung 11,453,800 Thlr., mehr gegen 1860 16,450 Thlr., bei der Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauten 320,630 Thlr., mehr gegen 1860 21,713 Thlr., bei der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 11,822,487 Thlr., weniger gegen 1860 155,530 Thlr., bei der Verwaltung der Eisenbahn-Angelegenheiten 10,843,737 Thlr., mehr gegen 1860 897,873 Thl.

Von Ausgaben führen wir an: beim Kriegsministerium am fortdauernden Staats-Verwaltungskosten 38,569,604 Thlr. (darunter künftig fortfallend 134,350 Thlr.), gegen 1860 mehr 7,122,357 Thlr. und an einmaligen außerordentlichen Ausgaben 2,619,357 Thlr., gegen 1860 mehr 1,428,977 Thlr. Für die Marine an Staatsverwaltungskosten 971,928 Thlr. (darunter künftig wegfallend 6600 Thlr.), gegen 1860 mehr 65,196 Thlr. und an einmaligen außerordentlichen Ausgaben 1,145,000 Thlr., gegen 1860 45,000 Thlr.

K. C. **Berlin**, 23. Jan. [Vom Landtage] Die Adreß-Kommission des Hauses der Abgeordneter hält heute nur eine Sitzung; die Verhandlungen wenden sich jetzt den auswärtigen Fragen zu. Vor Dinstag oder Mittwoch in künftiger Woche ist die Adreßdebatte im Plenum nicht zu erwarten.

Nach dem jetzt gedruckt vorliegenden Gesetzentwurfe wegen Feststellung des Staatshaushalts-Etats für 1861 stellen sich die Einnahmen auf 135,783,544 Thlr., die Ausgaben auf 140,208,544 Thlr., nämlich die fortdauernden auf 133,164,802 Thlr., die einmaligen und außerordentlichen auf 7,043,742 Thlr. Nach § 2 des Gesetzentw. sollen die zur Deckung erforderlichen Mittel, nach Verwendung des weiter zu erhebenden 25 %-Zuschlags zur Einkommen- u. s. w. Steuer, zunächst aus den 2,400,000 Thlr. Ueberschüssen aus 1859 entnommen werden.

Nach dem Gesetzentwurfe wegen Forterhebung des Zuschlags soll derselbe bis zum 30. Juni 1862 forterhoben werden.

Der Darlegung des Finanzministers über die Grundsteuervorlagen entnehmen wir nach den stenogr. Berichten über die vorgestrige Sitzung des Hauses der Abg. noch folgendes: Zu dem Mehrertrage der Grundsteuer von 2,073,000 Thlrn. kommen eventuell aus der Gebäudesteuer 569,000 Thlr. Von dieser Gesammt-Mehreinnahme von 2,642,000 Thlrn. werden 400,000 Thlr. zur Verzinsung und Amortisation der Entschädigungssumme erfordert, so daß für die nächsten 40 Jahre ein jährliches Plus von 2,200,000 Thlrn. bleibt. — Daß die Instruktionen zur Ausführung des Gesetzes unter Zuziehung einer großen Zahl von Sachverständigen berathen sind, ist bereits

---

sonst honett ist. Für's Erste lassen wir die Sachen ihren Gang gehen, und fahren Sie fort zu beobachten, was im Hofe geschieht, wie Meister und Meisterin ihres Töchterleins hausknechtische Empfindungen beurtheilen. Halten Sie mich au courant. Es würde mich freuen, zum Glücke des närrischen Kerls Etwas beitragen zu können. Jetzt aber kommen Sie mit mir zu einem frugalen Diner, was ich ein paar Freunden gebe, denen ich versprach, Sie mitzubringen. Oder haben Sie etwa schon? — es geht freilich auf Fünf!

Ich bin vor lauter Observiren nicht dazu gekommen und hatte total vergessen, daß ich Hunger spüre. Ich acceptire gern. — Wir gingen. Und das war der erste Pfingstfeiertag.

Wie sich's denn in großen Städten macht! Graf Karl's Diner vereinigte sechs gesprächige, vergnügte Genossen; wir waren froh, wir schieden vergnügt — sahen uns nachher vier lange Wochen hindurch mit keinem Auge. Unsere Wege führten zufällig nicht zusammen. Wir begegneten uns nirgend, wir suchten uns nicht auf. Keiner hörte vom Andern. Gerade wie wenn wir in verschiedenen Welttheilen lebten. Mich beschäftigte angestrengt eine nothwendige literarische Arbeit. Soll ich die Wahrheit eingestehen: ich vergaß sogar Franziska's Liebeshandel, ich dachte nicht mehr an meinen Schachtelnatz. Kaum daß ich, vom Sinnen und Schreiben matt, aus dem Fenster nach Wind und Wetter ausschaute, kaum daß ich einmal einen Blick in den Hofraum senkte. Da sah ich sie wohl bei ihren Geschäften, wie gewöhnlich; sah sie sägen, nageln, anpinseln; hörte die Schneider singen; Hund und Katze trieben sich herum wie sonst. Sonntags zogen sie sämmtlich aus. Doch Franziska begleitete ihre Eltern. Von Natzi merkte ich gar Nichts mehr. Es mag wohl schon wieder vorbei sein mit ihrer Liebe, dachte ich. Und dabei beruhigte ich mich. Ich hatte zu viel mit mir selbst zu schaffen. Und weil mir die Pflicht oblag, die Liebenden in meinem Romane glücklich zu verheirathen, machte ich mir Nichts mehr aus der Liebe im Hofe. So sind wir Menschen, Gott sei's geklagt!

(Fortsetzung folgt.)

## Berliner Plaudereien.

Berlin, 22. Januar.

(Das Barometer und die Stimmung. — Die Fahnen und das Volk. — Schauspiel, Musik und Bücher.)

Mit dem Tage der Fahnenweihe hat das hauptstädtische Leben seinen hergebrachten Charakter wieder angenommen. Sogar das Wetter hat einen milderen und freundlicheren Ton gewonnen, obgleich Professor Dove, unser großer und berühmter Wetterprophet gesagt haben soll, das Thauwetter sei nur ein Intermezzo, der scharfe Frost werde bald wieder beginnen, und unbarmherzig bis in den März hinein dauern. Dafür wird uns jedoch auch Hoffnung auf den schönsten Sommer gemacht. Wenn das nur ein Trost wäre — denn wer weiß, ob wir im nächsten Sommer Zeit und Laune haben werden, seine verheißene Schönheit zu genießen? Diese ewige Furcht ist's ja, die uns den Genuß auf allen Gebieten des Lebens verkümmert. Sie drückt entsetzlich auf jedes Gemüth; wie ein Gespenst schleicht sie durch unsere Straßen und setzt sich, wie Banquo's Geist, auf jeden leeren Stuhl unserer Salons. Diese unbestimmte Etwas, welches Niemand definiren kann, obgleich es Jeder fühlt, erzeugt eine allgemeine Abspannung und Niedergeschlagenheit, deren Wirkungen empfindlicher zu werden drohen, je länger die Ungewißheit dauert. Es ist ein Gewitterstoff, der in der Luft vertheilt ist und sich noch nicht recht concentrirt hat. Man fürchtet sich vor dem Gewitter. Aber man weiß noch nicht, aus welcher Himmelsgegend es losschlagen wird; ob aus dem Norden oder dem Süden. Vielleicht verpufft es sich wieder einmal und wir kommen mit der Besorgniß davon. Aber leider giebt es solche Dinge, wie Blitzableiter, nicht im politischen Leben; einmal kommen muß der Schlag und wir werden ihn alle fühlen. Besser darum, er käme bald, damit die Atmosphäre wieder rein und der Boden wieder tragfähig würde für die Segnungen des Friedens. So wie es jetzt steht, haben wir weder Krieg noch Frieden, und in nutzloser Aufregung und gänzlich unbefriedigt verfließen unsere Tage.

Diese Stimmung mag beigetragen haben, dem militärischen Schauspiel vom letzten Freitag in den Augen der Bevölkerung eine erhöhte Bedeutung zu geben. Schon vom frühen Morgen jenes Tages an war in allen den Linden benachbarten Straßen und Zugängen ein reges Treiben wahrzunehmen. Der Theil der Linden, welcher das Monument begrenzt, sowie der Platz vor dem Zeughaus bis zur Schloßbrücke waren für die Passage geschlossen, weswegen der Verkehr von Wagen, Omnibussen und Fußgängern, welcher sich durch die Nebenstraßen drängte, denselben ein ungewöhnlich lebendiges Aussehen verlieh. Und dazwischen, wohin man blickte, Federbüsche, Helme, Uniformen; wohin man hörte, Militärmusik und Trommelwirbel. Schon von 12 Uhr an, hatte eine unzählbare Menschenmasse theils auf zu diesem Zwecke errichtete Tribünenn, zwischen Opernhaus und Palais, theils auf den freien Plätzen ringsumher, auf Stackets, Bäumen, an den Fenstern und auf den Dächern benachbarter Häuser und Hotels Posto gefaßt. Das berliner Publikum giebt in der Zähigkeit, die es bei solchen Anläßen entwickelt, demjenigen keiner andern Stadt in der Welt etwas nach; und der berliner Gassenjunge ist ein Muster in seiner Art — unempfindlich gegen das Wetter, ohne Scheu vor der Obrigkeit, die ihm nur da zu sein scheint, damit er seinen Schabernack mit ihr treibe. Das einzige, wovor er sich zu fürchten scheint, ist das Pferd des berittenen Constablers. Vor den Hufen dieses Pferdes weicht er ehrerbietig zurück. Den Gassenjungen bei solchen Volksanhäufungen zu beobachten, ist sehr amüsant. Er springt irgend Jemanden unversehens auf den Rücken, indem er schreit, er wolle auch reiten, so gut wie der Constabler. Wie gesagt, der Constabler zu Pferde ist die gewaltigste Erscheinung in den Augen eines berliner Gassenjungen. Oder er kriecht, wo der Haufen am dicksten ist, am Boden herum, und behauptet, wenn man ihn über diese höchst exceptionelle und verdächtige Bewegung zur Rede stellt, er habe sein „Panthin“ (so nennen sie hier die hölzernen Schuhe) verloren und suche es wieder. Dazu klingt das unermüdliche „Allemal einen Sechser!“ der Wurstverkäufer, welche mit einer dampfenden Kanne die Runde machen, und der Ruf der Brätzel- und Kuchenweiber. Würste, Brätzel und Kuchen fehlen in Berlin nirgends, wo der Gassenjunge sich in größerer Anzahl versammelt, und er ist beneidenswerth um die Leichtigkeit, mit welcher er seine Feste unter offenem Himmel improvisirt. Daß er auch aus der Fahnenweihe einen Festtag machte, versteht sich. Treu sich, nachdem er sich mit Würsten und Kuchen in die gehörige Feiertagslaune versetzt, bestieg er wieder die Steine und Gitter, erkletterte er die Bäume und ließ sich auf den eisernen Laternenstäben nieder, so daß die Linden wieder einmal bis in die obersten Baumkronen und zu dem letzten Dachfenster empor den Anblick einer bewegten Masse boten. Dazu hatten alle Dächer der Nachbarhäuser schwarzweiß geflaggt, und die Fenster ihrer verschiedenen Stockwerke waren mit der glänzendste Toilette besetzt. Hinter den großen Spiegelscheiben des Palais bemerkte man Ihre Maj. die Königin, die Kronprinzessin und viele andere fürstliche

bekannt. — Die Entschädigung sollte nach dem früheren Entwurfe so berechnet werden, daß die Differenz zwischen der bisher entrichteten Steuer oder Steuerfreiheit und der landesüblichen Steuer zu Grunde gelegt wurde; danach fiel in verschiedenen Provinzen die Entschädigung verschieden aus. Da nach dem jetzigen Entwurfe die bisher befreiten oder bevorzugten Grundstücke aber nicht mehr die Zwischenstufe der bisher landesüblichen Steuer durchzumachen haben, sondern gleich zu der definitiv ihnen aufzulegenden Landessteuer herangezogen werden sollen, so hält es die Regierung für gerecht, daß die Entschädigung geleistet werde nach der Differenz zwischen der bisherigen Steuerfreiheit oder Steuerbevorzugung und der künftigen definitiven Steuer. Dabei soll die Entschädigung im Ganzen quantitativ nicht überschritten und das zu gewährende Entschädigungsquantum auch jetzt bemessen werden nach der Differenz zwischen der bisherigen und der landesüblichen Steuer; nur die Vertheilung an die einzelnen Entschädigungs-Berechtigten soll nach Maßgabe der dauernden Mehrbelastung erfolgen.

In Bezug auf die Erläuterungen, mit denen der Finanzminister vorgestern die Vorlage des Budgets begleitete, ist zu bemerken, daß die damals gegebenen Ziffern nicht die hohenzollernschen Lande mit betrafen; daraus erklärt sich z. B. die Differenz zwischen den vorstehenden 140 Mill. Ausgaben und der vorgestrigen Angabe von 139,966,100 Thlrn. — Für das Heer würde auch ohne die Umgestaltung eine Mehrausgabe von 399,000 Thlrn. erforderlich sein, wesentlich wegen der höheren Getreide- und Fourage-Preise. Für die Reorganisation sind für das erste Semester 1861 ausgeworfen: 3,273,000 Thlr., für das zweite in Aussicht genommene 3,510,000 Thlr., im Ganzen 6,783,000 Thlr.; die im vor. J. in Aussicht genommene Summe von 6½ Mill. hat also nicht ganz eingehalten werden können. Im Extraordinarium treten hinzu: 1,369,000 Thlr.; mithin Gesammt-Mehrausgabe für die Reorganisation: 8,152,000 Thlr. Dazu 225,000 Thlr. für Verbesserung der Beamtengehalte; sonstige Mehrausgaben in andern Verwaltungs-Zweigen: 464,000 Thlr., die aber durch Ersparnisse und Minderausgaben um 21,000 Thlr. überwogen werden. Bleibt Gesammt-Mehrausgabe: 8,755,000 Thlr. — Zu der vorjährigen Einnahme von 130,375,000 Thlrn. ist eine disponible Mehreinnahme getreten von: 1,037,000 Thlrn. Dazu extraordin. Einnahmen — disponible Ueberschüsse von 1859 —: 1,454,000 Thlr., 25 % Zuschlag bis 1. Juli d. J.: 1,819,000 Thlr., zusammen: 3,273,000 Thlr. Im Ganzen stellt sich die Einnahme auf: 135,541,000 Thlr., gegen das Vorjahr mehr: 5,166,000 Thlr. Das Defizit stellt sich auf 4,425,000 Thlr. Der 25 %-Zuschlag wird für das zweite Semester d. J. aufbringen: 1,819,000 Thlr.; disponible Ueberschüsse aus 1859, die für 1860 reservirt sind, aber nicht gebraucht worden: 2,400,000 Thlr.; bleiben eventuell aus dem Staatsschatze zu entnehmen: 206,000 Thlr., aber auch diese werden aus den Ueberschüssen von 1860 gedeckt werden.

[Zur Ergänzung.] In dem Briefe Sr. M. des hochsel. Königs an Arndt (s. Nr. 31 d. Z.) muß es Zeile 44 v. o. statt: „nun, verweigern und nehmen, hier zu handeln, wäre heut thunlich“, heißen: „Nun, von Weigern und Nehmen hier zu handeln, wäre heut thörlich“. Ferner Zeile 65 lies statt: „den Sie freilich mit vielen anderen Menschen theilen“, „den Sie denn leider mit vielen wackern und lieben Menschen theilen“. Zeile 69 statt: „auf dem lebendigen Boden der Revolution“, auf dem Boden der lebendigen Revolution“. Zeile 71 statt: „der rechten Ordnung“, „der rechten Obrigkeit“, und Zeile 87 statt: „erinnern“, „ermannen“, endlich in der vorletzten Zeile statt: „biete ich die Hand“, drück' ich die Hand“.

In dem Briefe Arndt's ist zu lesen Zeile 7 statt: „aufweisend“, „auch weisend“. Zeile 16 statt: „sieglockende Krone“, „sieglockende Sonne“. Zeile 18 statt: „Kronenraub“, „Sonnenraub“. Zl. 23 statt: „Wehrmann“, „Warmen“. Zeile 34 statt: „Beistanden“, „Freistaaten“. Die Lücke in Zeile 51 ist durch „Lockvögeln“, die in Zeile 71 v. o. durch „Kühnen“ auszufüllen. Das Datum des Briefes ist nicht 3., sondern 9. März.

**Posen,** 22. Jan. [Die polnische und deutsche Sprache.] In der Disziplinaruntersuchungssache wider einen Rechtsanwalt in Gnesen, welcher sich geweigert hatte, eine vor dem Schwurgerichte von ihm gehaltene polnische Vertheidigungsrede in der deutschen Landessprache wiederzugeben, hat das Obertribunal, laut einer Mittheilung der „Pos. Z.“, das freisprechende Urtheil des Disziplinargerichts in Bromberg aufgehoben und dem Angeklagten wegen Verletzung seiner Amtspflichten einen Verweis ertheilt, und die Kosten des Prozesses ihm auferlegt. In der Ausführung der Gründe wird unter Anderm nachgewiesen, daß die polnische Sprache in der Provinz Posen der deutschen keineswegs gleichberechtigt, sondern als eine fremde Sprache zu betrachten ist. Das Patent über die Wiederbesitznahme der Provinz Posen, welches gewöhnlich angeführt wird, um Behauptungen zu rechtfertigen, die bei konsequenter Festhaltung dahin führen, daß es jedem Einwohner der Provinz Posen nach seinem Gutdünken freistehe, heute deutsche, morgen polnische, übermorgen wieder deutsche Correspondenz zu fordern, beweist nach der Rechtsausführung des Obertribunals vielmehr das Gegentheil. Aus den Worten: „Eure Sprache soll in allen amtlichen Verhandlungen neben der deutschen gebraucht werden“, folge, daß die deutsche Sprache die erste Stelle einnehme, die polnische nach Bedürfniß angewendet werden solle, also nicht volle Gleichberechtigung stattfinde. Auch die Verordnung über die Justizverwaltung in der Provinz Posen vom 9. Februar 1817 bestimmt: „Beide Sprachen sind nach dem Bedürfnisse der Parteien die Geschäftssprache der Gerichte. Bei der Correspondenz mit öffentlichen Behörden und ihren Berichten an vorgesetzte Kollegien, bedienen sie sich der deutschen Sprache ausschließlich“.

**Bromberg,** 21. Januar. [Deutscher Nationalverein.] Einer Correspondenz der „Pos. Ztg.“ von hier entnehmen wir Folgendes: Um namentlich den Agitationen der Polen, die vorläufig nur auf den Gebrauch ihrer Sprache im Verkehr mit den Behörden ꝛc. gerichtet sind und sich in unserem Regierungsbezirke besonders in den Kreisen Inowraclaw, Mogilno, Schubin, Wongrowitz und Gnesen kundgeben, entgegenzutreten, wird sich hier ein deutscher National-Verein bilden. Zu dem Zwecke ist eine Generalversammlung auf den 25sten d. anberaumt worden, die voraussichtlich sehr zahlreich besucht sein wird.

**Königsberg,** 22. Jan. Die „K. H. Z.“ schreibt: Aus guter Quelle geht uns die Mittheilung zu, daß im Monat Mai (der Tag ist noch nicht bekannt) die Huldigung Sr. M. des Königs Wilhelm I. im hiesigen Schlosse stattfinden wird. Um einen dem feierlichen Akte angemessenen Raum herzustellen, ist der Geh. Ober-Baurath Stüler beauftragt, den über der Schloßkirche belegenen Moskowiter-Saal, der allerdings lang genug ist, aber eine seiner Länge wenig entsprechende Höhe hat, zu erhöhen, d. h. also die Deckbalken zu durchschneiden und so die erforderliche Erhöhung herzustellen.

## Deutschland.

**Frankfurt a. M.,** 21. Jan. [In der Anklagesache gegen den hiesigen Buchdrucker S. Baist] wegen Nachdrucks zweier Aufsätze des Prinzen Friedrich Karl von Preußen fand heute das öffentliche Verfahren vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte statt. — Die Verhandlungen dauerten in einer ruhigen und gehaltenen Weise mehrere Stunden. Der Gerichtshof beschloß nach gleichfalls mehrstündiger Berathung, die Angelegenheit zu vertagen, und noch die eidliche Aussage Sr. kgl. Hoheit darüber beibringen zu lassen, daß die betreffenden Aufsätze von ihm verfaßt worden sind. Der Angeklagte behauptet nämlich, die Person, von welcher er die Schrift empfangen, für den wahren Verfasser gehalten zu haben, und bleibt dabei stehen. Denselben zu nennen, weigert er sich fortwährend. Ich mache nur noch aufmerksam, daß in dieser Behandlung des Gerichtshofes die Anerkennung der Strafbarkeit der Handlungsweise des Druckers zu liegen scheint.

**Konstanz,** 17. Januar. [Begnadigung.] Dem ehemaligen Obergerichtsadvokaten Ignaz Vanotti von hier, welcher vom großherzoglichen Hofgericht des Seekreises, wegen Theilnahme an der Revolution von 1849 zu einer Zuchtstrafe von 9 Jahren verurtheilt worden war, ist auf sein Ansuchen, nach Erlaß des großh. Justizministeriums vom 8. d. M., im Gnadenwege die Strafe nachgelassen worden.

**Eisenach,** 21. Jan. [Sitzung des Ausschusses des Nationalvereins.] Gestern fand in den oberen Räumen des Mohren eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des hiesigen Nationalvereins statt. Adv. Hering aus Eisenach eröffnete um 8 Uhr Abends die Versammlung, indem er die Erschienenen begrüßte. Durch Acclamation zum Vorsitzenden ernannt, verlas er eine Adresse der eisenacher Mitglieder des Nationalvereins an die kurhessische zweite Kammer, welche einstimmig angenommen wurde. Hierauf theilte Adv. Fries aus Weimar den Versammelten mit, daß der Ausschuß des Nationalvereins, da auch aus Mannheim und Nürnberg ähnliche Anträge, wie der in Weimar gefaßte, eingegangen wären, diesen Antrag zu dem seinigen gemacht habe, und verlas die betreffende Erklärung des Ausschusses. — Hierauf sprachen mehrere der gegenwärtigen Ausschußmitglieder (die am selben Tage hier zu einer Sitzung zusammengetreten waren) sich über Zweck und Aufgabe des Nationalvereins aus. Advokat Metz aus Darmstadt hob hervor, daß nur durch die Macht der öffentlichen Meinung das Ministerium von Dalwigh genöthigt worden sei, von Verfolgung des Nationalvereins abzustehen, und sah man darin eine Aufforderung mehr, daß die Beitrittserklärungen zum Nationalverein recht zahlreich geschehen möchten, auch dort, wo er nicht verfolgt sei. Hr. v. Bennigsen sprach sich besonders darüber aus, daß das deutsche Volk den von außen her drohenden Stürmen nur dann mit Erfolg werde begegnen können, wenn es in der Stunde der Gefahr einmüthig zusammenstehe. Nur ein Volkskrieg könne uns gegen das Ausland helfen. Herr Schulze-Delitzsch machte besonders darauf aufmerksam, wie nöthig es für uns Deutsche sei, uns immer mehr ins Vereinsleben zu finden. Nur wenn der Einzelne werde gelernt haben, sich einem gegliederten Ganzen zu fügen, könnten wir dem Auslande gegenüber auf Erfolg rechnen. Es müsse diese Einigung aber bald geschehen, damit es nicht zu spät sei und der Feind uns organisirt und gerüstet finde. Nach dem Schluß der Versammlung erfolgten über 60 Beitrittserklärungen. (Weim. Z.)

**Eisenach,** 21. Jan. [Der seit gestern hier tagende Ausschuß des National-Vereins] hat folgende Beschlüsse gefaßt:

„Der Ausschuß erklärt in Veranlassung des neuesten Vorgehens der großherzoglich hessischen Regierung:

Der Bundestag, welcher seit dem Jahre 1850 thatsächlich wieder in Wirksamkeit getreten ist, hat unter dem 23. August 1851, 6. und 13. Juli 1854 Beschlüsse über Aufhebung der Grundrechte, über Verhinderung des Mißbrauchs der Presse und über das Vereinswesen gefaßt, welche schon nach der Bundesverfassung außerhalb seiner Kompetenz liegen, und welche die Gesetzgebung und die Verwaltung der Einzelstaaten nicht binden können. Es ist deshalb ein einfaches Gebot des Rechts, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln dahin zu wirken, daß die auf Grund jener Bundesbeschlüsse in einzelnen Staaten erlassenen Gesetze und Verordnungen wieder außer Kraft gesetzt werden.

2) Die Bundes-Exekution in Holstein ist zur Nothwendigkeit geworden. Hier zurückweichen wollen, hieße Deutschlands Achtung im Auslande vollends preisgeben und die Verwirrung der öffentlichen Meinung in Deutschland auf den Gipfel führen in der einzigen Angelegenheit, in welcher bisher alle Theile und fast alle Parteien unseres Vaterlandes einig waren.

Nicht gering aber ist die Gefahr, daß auch diesesmal wieder von einzelnen deutschen Regierungen und dem Bundestage die große Aufgabe in lahmer Halbheit verschleppt werde. Die Sache Holsteins ist unzertrennlich von der Sache Schleswigs. Soll das militärische Einschreiten Deutschlands gegen Dänemark seinen Zweck vollständig erreichen, so darf es sich nicht auf Holstein beschränken. Einen Krieg, wenn er zur Wiederherstellung und Sicherung der Rechte Schleswig-Holsteins nothwendig werden sollte, wird das große deutsche Volk nicht scheuen.

Hier gilt es eine Angelegenheit, in welcher Preußen seinen Beruf zur Führung Deutschlands bewähren muß. Sollen aber entscheidende Erfolge erreicht werden, so muß Preußen in die Lage versetzt werden, über die gesammten militärischen Kräfte Deutschlands verfügen zu können. Nur bei einem kräftigen Aufschwunge des öffentlichen Geistes werden den widerstrebenden deutschen Regierungen die militärischen und politischen Zugeständnisse abgerungen werden, welche nothwendig sind, wenn wir endlich dem Auslande gegenüber deutsches Recht und deutsche Interessen mit Nachdruck verfechten wollen.

Zeigt sich Preußen und das deutsche Volk der Größe des Zieles würdig und der Gefahr der Lage gewachsen, dann werden vergebens die letzten Hoffnungen einer verblendeten Reaktion an diesem nationalen Unternehmen sich anklammern, und werden die auftauchenden Befürchtungen schwinden, in einem unfruchtbaren Kampfe die besten Kräfte Preußens und des ganzen Deutschlands zu vergeuden. Dann wird auch gleichzeitig mit der Sühne alter Schmach und alten Unrechts in Schleswig-Holstein die deutsche Verfassungsnoth durch Berufung eines deutschen Parlaments und Aufrichtung einer kräftigen Centralgewalt ihrer Lösung zugeführt werden.

Eisenach, den 21. Januar 1861.

Der Ausschuß des National-Vereins.“

Aus **Hannover** vom 21. Jan. schreibt man der „Leipz. Z.“: „Man erzählt sich in hiesigen Hofkreisen, daß zur Anerkennung des Muthes und der Ausdauer, welche die junge Königin von Neapel in schwerer Zeit bewiesen, die hohen fürstlichen Frauen Deutschlands, angeregt durch einen Vorschlag der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg, jüngst beschlossen haben, ersterer einen goldenen Lorberkranz zu überreichen, dessen einzelne mit dem Namenszuge der hohen Geberinnen versehene Blätter bereits gesammelt werden, um sich allernächst zu einem schönen Ganzen zusammenzufügen. Außer der Königin werden sich auch die beiden Prinzessinnen mit einem goldenen Gedenkblatt betheiligen.“

**Ratzeburg,** 19. Jannar. [Verbot des Nationalvereins.] Das heute erschienene „offizielle Wochenblatt“ für das Herzogthum Lauenburg veröffentlicht nachstehendes Ausschreiben an alle Obrigkeiten des Herzogthums Lauenburg, betreffend das Verbot des „deutschen Nationalvereins“:

„In Folge allerhöchster Autorisation vom 16. Jan. d. J. hat das kgl. Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg den „deutschen Nationalverein“ mit Rücksicht auf einen von den holsteinischen Mitgliedern desselben am 13. Januar in Kiel gefaßten Beschluß, demzufolge dieselben es als ihre besondere Aufgabe erkennen, auf die Wiederherstellung und weitere Ausbildung der alten Verbindung Schleswigs mit Holstein und auf den engsten Anschluß an das centralisirte Deutschland hinzuwirken, in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg verboten. Vorstehendes wird den sämmtlichen Obrigkeiten des Herzogthums Lauenburg mit dem Auftrage eröffnet, über die Nachachtung dieses Verbots zu wachen. — Ratzeburg, den 18. Jan. 1861. Königliche Regierung des Herzogthums Lauenburg. v. Kardorff. Romundt.“

## Oesterreich.

**Wien,** 23. Jan. [Ein Hirtenbrief zur Unterstützung der ausgeschriebenen Anleihe.] Die „W. Z.“ enthält das nachfolgende Hirtenschreiben „an die gesammte ehrwürdige Geistlichkeit der Erzdiöcese Wien“:

„Durch Gottes Zulassung hat Oesterreich nun seit mehr als zwölf Jahren mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche auf die Zustände des öffentlichen Schatzes eine ergreifende Rückwirkung übten. Auf die Erschütterungen, welche die Jahre 1848 und 1849 brachten, folgte die europäische Verwickelung, welche durch die Angelegenheiten der Türkei hervorgerufen wurde. Mit dem Jahre 1859 begann eine Verkettung von Ereignissen, welche noch nicht zum Abschlusse gekommen sind. Oesterreich muß gegen außen hin auf einen Angriff gefaßt sein, welcher seit einer Reihe von Monaten laut angekündigt wird, und zwar auf den Angriff eines Feindes, welcher offen erklärt, daß er alle, auch die schändlichsten Mittel in Bewegung setzen werde, und von dem Jedermann weiß, daß er mit allen Parteiführern der Revolution in Verbindung stehe. Die innere Umstaltung, durch welche Se. Maj. allen Wünschen großmüthig zu entsprechen trachten, hat an mehreren Orten, wenigstens für den Augenblick, Bestrebungen ermuthigt, welche die finanziellen Verlegenheiten um Vieles erhöhen.

Es ist daher die Pflicht jedes Oesterreichers, nach Vermögen beizutragen, daß die Regierung Sr. Majestät im Besitze der Mittel verbleibe, welche zur Rettung des Vaterlandes nothwendig sind. Die Pflichten, die uns gegen das Vaterland obliegen, sind aber um so heiliger, da Oesterreich weit über seine Grenzen hinaus die Interessen der sittlichen Ordnung vertritt. Die Revolution weiß aber sehr wohl, warum sie allen Plänen des Ehrgeizes, welche wieder den Bestand des Kaiserthums gerichtet sind, so bereitwillig die

---

Damen, umgeben von den Präsidenten und Vicepräsidenten der beiden Häuser unseres Landtages. Das Monument des großen Friedrich, welches — halb vom Schnee versilbert, halb von der eben heraustretenden Sonne vergoldet, — über die Köpfe des ganzen Menschenmeeres emporragte, bildete den Mittelpunkt des erhebenden Schauspiels. Unter seinen Stufen erhob sich der aus Trommeln erbaute Altar, an welchem, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs die feierliche Einsegnung der Fahnen und Standarten geschah; und unter den Augen gleichsam des großen Heldenkönigs, zu dessen Füßen die Feierlichkeit vor sich ging, wurden sie den einzelnen Regimentern oder deren Vertretern übergeben, und das Hurrah, welches sich tausendstimmig von allen Seiten immer wieder aufs Neue erhob, klang wie ein herzlicher Wunsch, daß Sieg und Ehre diesen Fahnen folgen möge, wohin immer auch unter Gottes allmächtiger Führung ihr Weg in die nächste Zukunft gehe!

Am Abend dieses Tages eröffneten die Privattheater ihre während der Landestrauer geschlossenen Bühnen mit Prolog und Festvorstellung. Neu war auf Wallner's Bühne das dem Französischen entlehnte Charakter-Schauspiel „Echte Trauer“, welches nicht ungraziös an die allgemeine Trauer des Landes anknüpfend, zugleich wieder in das heitere Reich der Kunst hinüberleitete. Das an sich höchst reizende Stück ist keineswegs ein Gelegenheitsstück, nur den Titel könnte man einen Gelegenheitstitel nennen. Anderwärts wird es unter dem Namen: „Anna, welche weint, und Anna, welche lacht“, aufgeführt. Die Veränderung des Titels unter den besonderen Umständen, unter welchen es hier zum erstenmal erschien, ist nicht unpassend, und die Darstellung, in welcher namentlich Frau Wallner als „Anna, welche lacht“, brillirte, hat allgemein befriedigt und angesprochen.

Das Victoria-Theater, in welchem gestern die italienische Oper mit Fräul. De Ruda an der Stelle von Madame La Grange erschien, eröffnete mit Wichert's Drama: „Unser General York“, welches vor zwei Jahren bereits im Buchhandel (Verlag der Decker'schen Geh. Ober-Hof-Buchdruckerei) erschien. Wir können die Vorführung eines ernsten und patriotischen Stückes nur loben, zumal, wenn es sich wie dieses durch eine würdige Haltung und Sprache über den melodramatischen Quark, den uns der Patriotismus der letzteren Jahre geliefert, erhebt. Allein es fehlt bei aller guten Absicht diesem „General York“ an innerem Zusammenhang und deswegen natürlich an dramatischer Steigerung. Bei aller Ehrenhaftigkeit der Declamation läßt das Stück kalt; das Pathos, welches diesem Genre eigenthümlich, ersetzt nicht den Mangel an schöner, menschlicher Leidenschaft. Von allen Versuchen in dieser Gattung ist uns immer noch der „Schill“ von Rudolph Gottschall der liebste, weil er sich gerade in der letztgenannten Beziehung so sehr auszeichnet, und es freut uns, zu vernehmen, daß wir ihn in seiner erneuten Gestalt noch in dieser Saison über eine unserer Bühnen werden schreiten sehen.

Die königlichen Theater beginnen heute Abend ihre Vorstellungen wieder; das Opernhaus mit Gluck's „Iphigenia in Aulis“, das Schauspielhaus mit Lessing's „Nathan“, und zugleich mit den Theatern haben auch die Concerte ihren Anfang genommen. Unter Anderem wohnten wir einer von Frau Johanna Zimmermann veranstalteten Soiree bei, in welcher das von uns bereits erwähnte Oratorium „Kaiser Max“ von Robert Radecke vor einem geladenen, äußerst gewählten Publikum unserer gesellschaftlichen, künstlerischen und literarischen Notabilitäten zum erstenmal aufgeführt wurde. Wir kommen auf diese Novität ausführlicher zurück, sobald ihre bevorstehende öffentliche Aufführung stattgefunden haben wird.

Inzwischen benutzen wir den Rest des uns noch zur Verfügung stehenden Raumes, um einiger literarischen Neuigkeiten zu gedenken, welche in den verflossenen sang- und klanglosen Wochen der Trauer uns eine anregende Lectüre gewährten. Großen Beifall nicht blos bei uns, sondern in der ganzen hiesigen Lesewelt fand der neue Roman „Zwei gnädige Frauen“ von Gustav vom See (Breslau, Trewendt). — Die neuen Seegeschichten: „Meeresstille und hohe See“ von Heinrich Smidt, unserem deutschen Marryat (Berlin bei Förster), geben uns in engem Rahmen Bilder vom deutschen Seestrande, vom Hafenleben, von entlegenen Inseln und den bunten Schicksalen der Matrosen. — Von anderem, wilderem, feurigerem Schlage sind die „Aquarellen“, zwei Bändchen Salon-Novellen von Günther von Freiberg (Leipzig bei Baumgärtner). Günther von Freiberg ist kein Mann, Günther von Freiberg ist eine Dame aus den höchsten Kreisen der berliner Gesellschaft — eine Dame mit prächtig dunklen Augen, voll Feuer und Leidenschaft, eine Dame von südlichem Teint und fremdländisch pikantem Gesichtsschnitt — kurz, eine Dame, von welcher Jedermann entzückt ist, der sie kennt. Wie die Dame, so ihre Novellen: leidenschaftlich, südlich, pikant — etwas zu abenteuerlich hier und da, und zu verschwenderisch geschmückt mit allen möglichen Tropengewächsen, allen erdenklichen Parfüms, Ampeln, Federn, Diamanten und Teppichen — aber trotz all' ihrer Mängel, oder richtiger Ueberfülle, immer interessant und nicht selten hinreißend!

Julius Rodenberg.

---

**Breslau,** 22. Jan. [Musik.] *) Auch der Sinn für die reinste musikalische Grundform, der Sinn für das Streichquartett wird nun ohne Frage in unserem Publikum immer reger. Gestern begann Herr Dr. Damrosch in Gemeinschaft der Herren Hoppe, Valenta und Heyer einen zweiten Cyclus von Kammermusik-Soireen, deren wiederholtes Zustandekommen einen sehr erfreulichen Fortschritt in der Geschmacksbildung überhaupt zeigt, und gleichzeit den thatsächlichen Beweis für unsere oben aufgestellte Behauptung liefert.

Das Streichquartett entwickelte sich zwar neben der Symphonie und unter den Händen derselben Meister, welche diese pflegten; aber es steht hinsichtlich der Mannigfaltigkeit des Klangcolorits weit hinter der Symphonie zurück und erfordert, weil in demselben Maße, als mit der äußeren Beschränkung der Mittel das innere Leben sich steigert, von Seiten der Zuhörer ein bereits ausgebildetes musikalisches Verständniß. Schärfe und Feinheit der Zeichnung müssen uns hier für den mangelnden Reiz der Farben entschädigen, und während sich die Symphonie an ein großes, aus den verschiedenartigsten Bildungselementen zusammengesetztes Auditorium mit Aussicht auf Erfolg wenden kann, wird das Streichquartett immer nur in einem kleineren Kreise Auserwählter seine wahre Würdigung finden.

Dies gilt, wie für die ganze Gattung, so insbesondere für die letzten großen Quartette Beethovens, von denen uns gestern als Anfangsnummer Op. 131 (Cis-moll) in sehr vortrefflicher Ausführung geboten wurde. Das genannte Werk wurde bekanntlich von Beethoven im Juli 1826 beendet und von dem Meister selbst als sein bedeutendstes in diesem Genre erklärt. Auf die Partitur freilich, die er an seinen Verleger Schott abschickte, hatte er höchst ironisch mit eigener Hand geschrieben: „Zusammengestohlen aus Verschiedenem, aus Diesem und Jenem.“ Das berühmte Schupanzighsche Quartett übernahm es zuerst, das wiener Publikum mit dem hohen Ideengange des Komponisten bekannt zu machen. Beethoven selbst wohnte öffentlichen Aufführungen in den letzten Jahren niemals bei. Die Zuhörer waren dann nach Umständen begeistert, erstaunt oder fragend, doch aus Ehrfurcht nie absprechend. Sie begriffen — oder sie begriffen auch nicht, wie ein damaliger Berichterstatter sich ausläßt, und dieses Verhältniß ist im Ganzen wohl auch jetzt noch ein gleiches geblieben. Aber von Jahr zu Jahr, möchten wir sagen, kräftigt sich das Verständniß, auch in den künstlerisch gebildeten Kreisen unserer Stadt werden die letzten Quartette Beethovens nicht mehr, wie vor kurzer Zeit noch, blos als kuriose Schöpfungen eines taub gewordenen Sonderlings, gleichsam als dornige Räthsel aufgefaßt, deren Lösung man ohne Weiteres aufgeben zu müssen glaubt.

*) Wegen Mangel an Raum verspätet. Die Red.

Hand bietet: denn über den Trümmern von Oesterreich hofft sie ihre Entwürfe zu vollenden und ganz Europa in ihrem Sinne zu gestalten.

Der Priester soll der christlichen Gemeinde nicht nur ihre Pflichten ans Herz legen, sondern ihr auch bei Erfüllung derselben durch sein Beispiel vorangehen. Die kaiserliche Regierung hat, um den dringendsten Bedürfnissen zu genügen, eine Anleihe von dreißig Millionen eröffnet, über welche die öffentlichen Blätter das Nähere enthalten. Die Bedingungen sind vortheilhaft und die Theil-Schuldverschreibungen werden bei allen nicht in klingender Münze zu entrichtenden Abgaben in vollem Nennwerthe angenommen. Ich ermahne und ersuche daher die gesammte ehrwürdige Geistlichkeit, sich nach Vermögen dabei zu betheiligen. Eine schnelle und vollständige Deckung der Anleihe ist nicht nur für die finanziellen Zwecke von Wichtigkeit, sondern sie wird auch der Welt beweisen, daß der Oesterreicher weit davon entfernt ist, an sich und dem Kaiserthume zu verzweifeln, und dadurch beitragen, das Vertrauen der Pflichtgetreuen zu heben und die Feinde und Wühler zn entmuthigen. Der Herr verleihe Gnade und Segen und lasse, die auf ihn hoffen, nicht zu Schanden werden!

Wien, am 21. Januar 1861.

Joseph Othmar Kardinal **Rauscher**, Fürst-Erzbischof von Wien.

✱ [**Die Resolutionen in Ungarn.**] Der „Wdr." berichtet über den Eindruck, welche das allerh. Rescr. in Ungarn gemacht habe und versichert, daß von einer offenen Widersetzlichkeit nirgends die Rede sein werde; dagegen würden die Comitate von ihrem alten Rechte der Repräsentation gegen königl. Verfügungen, mit denen sie nicht einverstanden sind, Gebrauch machen. — Was die Einberufung des Landtags nach **Ofen** betrifft, so meint der „Wdr.", daß sich dagegen keine Einwendung machen ließ, wie im 1 § des 4. Artikels von 1848 „Budapesth" genannt wäre; allein dieser Artikel sagt: der Landtag habe künftighin alljährlich und zwar in **Pesth** seine Sitzungen zu halten. Insofern weicht also die a. h. Resolution jedenfalls von dem Gesetze des Jahres 1848 ab.

Im Wahlgesetze sollen „unwesentliche Aenderungen" vorgenommen worden sein, allein wenn sie wirklich „unwesentlich" sind, lohnte es sich wohl kaum der Mühe, um solcher Kleinigkeiten willen dem Wunsche der Nation nach unveränderter Aufrechthaltung des fünften Gesetzartikels entgegenzutreten. Der 3. § des erwähnten Gesetzes, welcher von jedem Deputirten die Kenntniß der ungarischen Sprache verlangt, wäre ohnehin, wie auch Baron Eötvös in Gran erklärte, beim Zusammentritte des Landtages sofort modificirt, bei den gegenwärtigen Wahlen aber sicherlich in der schonendsten Weise zur Anwendung gebracht worden.

## Italien.

**Turin,** 16. Jan. [**Die Reaktion in Süditalien.**] Der Posten- und Telegraphendienst zwischen hier und Neapel ist so kläglich miserabel, daß gestern selbst die ministerielle „Opinione" sich in einem lauten Schmerzensruf Luft machte. Die Nachlässigkeit überschreitet alle Grenzen, und Seitenstücke dazu wären in keinem anderen Lande zu finden. Kein Wunder, wenn wir die Neuigkeiten von Neapel und Gaeta in den pariser Blättern suchen müssen. Die Nachrichten, welche übrigens von dorther kommen, sind gerade nicht die tröstlichsten. In den **Abruzzen**, in dem Distrikt Avezzana, stehen zwischen 3—4000 Mann zusammengelaufener neapolitanischer Soldaten und aufrührerischer Bauern. Bei **Casammarra** steht ein anderer Haufen Bewaffneter. Der berüchtigte La Grange ist im Begriff, mit mehreren tausend Mann in die Provinz Abruzzo Ulteriore Secondo vorzudringen, um von da die Terra di Lavoro von Neuem aufzuwiegeln. In **Sizilien** stehen die Sachen nicht viel besser. In Messina, das fast ganz vom Handel lebte, ist durch die gänzliche Geschäftsstockung die größte Noth eingetreten. Die Wohlhabenden werden unter Drohungen vom Pöbel gebrandschatzt. Die räuberischen Anfälle mit Verwundung oder gar Tödtung mehren sich auf eine schauderhafte Weise. — **Ueber den Inhalt der Vorschläge, welche König Franz II. gemacht wurden**, will eine Privatkorrespondenz im „Ami de la Religion" Folgendes wissen. Man habe ihm zuerst **Sizilien**, welches im Augenblick den Piemontesen nur Verlegenheiten bereitet, und die Insel **Sardinien** angeboten; aber er habe dies energisch zurückgewiesen. Man sei sodann zu einer zweiten Kombination geschritten, welche darin bestand, das Schicksal Süditaliens der Entscheidung eines Kongresses anheimzustellen; dieser Vorschlag sei lange Zeit bekämpft worden, habe dann einen Augenblick Chance gehabt, angenommen zu werden, sei jedoch schließlich von dem König verworfen worden, da er nicht genügende solide Garantien darbiete. (Schw. M.)

**Turin**, 17. Jan. [**Alexander Dumas.**] Die neuesten Berichte aus Neapel geben deutlich zu verstehen, daß die dortige durch die Muratisten begonnene Agitation bedenklicher ist, als man sich anfangs gestehen wollte, namentlich deswegen, weil viele der Agitatoren Franzosen und noch dazu Günstlinge des Palais Royal sind und man gegen dieselben Rücksicht üben möchte, die in der gegenwärtigen Situation kaum räthlich erscheine. Dieselbe Rücksicht, und eine fast unverzeihliche, wurde bisher gegen den literarischen Schwindler **Alexander Dumas** geübt, welcher, die edle Gastfreundschaft, die ihm die Regierung und indirekt Victor Emanuel gewährt (er bewohnt ein königliches Schloß bei Neapel), auf bübische Weise mißbraucht und den Behörden Verlegenheiten über Verlegenheiten bereitet. Die „Gazzetta di Torino" verbürgt nicht allein dem Sinne, sondern sogar dem Wortlaut nach folgendes Gespräch, welches dieser Charlatan mit dem Statthalter Farini gelegentlich eines Besuchs hatte, den er letzterem machte, um sich über Diatriben und politische Seiltänzerkunststücke in seinem Journal „Independente" zu entschuldigen: „Sehen Sie", hob der Große an, „ zu Paris will man Nichts mehr von mir wissen; on est fatigué de moi; ich mache dort keinen Effekt mehr; dagegen wohl in Neapel, wo ich noch jungfräulich bin. Ich brauche viel Geld; zu Paris reiche ich mit 150,000 Franken jährlich nicht aus, in Neapel dagegen kann ich mit 50,000 Franken leben. Sie sehen es daher wohl ein, daß ich Lärm schlagen muß ꝛc. ꝛc." Das ministerielle Blatt fügt noch bei, daß dieser intime Freund Garibaldis, wie er sich selbst bescheiden nennt, völlig heruntergekommen und ganz in den Händen eines reichen französischen Abenteurers Namens Guijon sei, welcher ihm zu seiner Verschwendung Geld giebt, dafür ihm zu schreiben befiehlt, seine Correspondenzen öffnet, kurz seinen Herrn und Prinzipal spielt. — Man erwartet auf morgen (?) den Prinzen **Napoleon** mit seiner Gemahlin, Prinzessin **Clotilde**. Beide werden nach kurzem Aufenthalte sich nach Mittelitalien, und wie Einige wollen, auch nach Unteritalien begeben, angeblich um den Carnevalsbelustigungen beizuwohnen. — Die Gendarmerie wird neuerdings um 5000 Mann vermehrt. (Schw. M.)

**Neapel.** [**Vom Kriegsschauplatz.**] Bemerkenswertherweise haben die Piemontesen jetzt gerade in denselben Provinzen mit der **Revolution** zu kämpfen, wo sie dieselbe zuerst gegen die bourbonische Herrschaft gebrauchten, in der weitern Umgegend von Neapel (Salerno und das Volturnogebiet), in Calabrien, Sicilien und den Abruzzen. In den letztern ist der Kampf aus der Widersetzlichkeit vereinzelter Gemeinden und Banden bereits wieder zum förmlichen Kriege geworden, wobei die aufs Römische übergetreten gewesenen bourbonischen Soldaten eine Hauptrolle spielen und der durch sein strenges Auftreten gegen die widerspenstige Bevölkerung bekannte Pinelli mit seinen Truppen und Kanonen ohne beträchtliche directe Verstärkungen nichts mehr ausrichten kann. Vor der Hand sind vier Brennpunkte des Kampfes zu unterscheiden: das **obere Volturnogebiet** mit Venafro und San-Germano, wo sich lange Piemontesen und Neapolitaner gegenüber standen, das **Küstengebiet von Pescara** mit Chieti und Lanciano, das **nördliche Grenzgebiet am Tronto** mit Ascoli und Monte-Rosara (ehemals päpstlich), endlich **die Straße von Rom über Tivoli nach dem Lago-di-Fucino**, mit Tagliacozzo und Avezzano, wo der jüngste beträchtlichste Einfall erfolgte und wohin von Gaeta der Weg über Sora und Castelluccio führt. Aus dem Centrum der Abruzzen liegen bis jetzt keine Nachrichten von Aufständen vor.

— Die päpstliche Regierung hat beschlossen, die Sache Franz II. nach Möglichkeit zu unterstützen. Zu diesem Zwecke ertheilte sie die Erlaubniß, ein Corps von 10,000 bis 12,000 Mann zu organisiren, das größtentheils aus der aufgelösten Armee Franz II. bestehen soll. Ein Theil dieser Leute ist vollständig bewaffnet und ausgerüstet nach der Grenze abgegangen, wo man den Rest der Verstärkungen erwartet. Mit diesen Streitkräften will man dann in die Abruzzen und Terra-di-Lavoro einfallen, damit sich die Bevölkerung in Massen erhebe. Dieser Plan wird sehr eifrig von den reactionären Flüchtlingen unterstützt, welche in den Klöstern von Tripula, Veroli und Casamora ein Asyl gefunden. Das Haupt der Bewegung ist Herr **Montieri**, welcher intime Beziehungen mit Rom und Gaeta unterhält und die Städte und Ortschaften, wo sich jene Flüchtlinge aufhalten, regelmäßig bereist, um ihnen Befehle oder Verhaltungsmaßregeln zu überbringen. Die Depots jener Invasionscolonnen befinden sich in den berührten Klöstern, wo auch Waffen, Munition und Kleider bereit gehalten werden. Der Chef dieses Corps ist Oberst **Chiamone**, der seine Streifzüge von Zeit zu Zeit bis in die Abruzzen und Terra-di-Lavoro ausdehnt. — Nach den letzten Berichten, welche hier einliefen, soll die Reaction die Absicht haben, von mehreren Seiten **Sora** anzugreifen, die dortige Nationalgarde zu entwaffnen und durch eine rasche Besetzung der Pässe die dort stehenden sardinischen Truppen einzuschließen und gefangen zu nehmen. In den Bergen von Isernia, Venafro, S. Germano und Sora sollen überdies Guerrillabanden unter dem Befehle eines bourbonischen Gendarmerie-Offiziers organisirt werden, welcher die Mission erhielt, im gegebenen Falle die Gebirgsgemeinden zu insurgiren. Ein Theil dieser Bande ist bereits organisirt und versuchte den 11. d. M. einen Einfall in die Gebirgsgemeinde **Castelluccio**, wo die Häuser der Liberalen geplündert wurden. Aehnliches geschah den 10. d. M. in der Gemeinde Viticuso. Ein reactionäres Corps, welches sich in **Oriello** verschanzte, wurde von einem Detachement sardinischer Linientruppen angegriffen und nach heftigem Widerstande zersprengt, wobei ersteres 10 Todte und mehrere Verwundete auf dem Platze ließ.

— Die Blätter melden aus Chieti (in den Abruzzen) vom 14. d. Mts.: Hier wird es mit jedem Tage unheimlicher, und die Reaction scheint mit Gewißheit auf Erfolg zu rechnen. Man hat hier den Marchese Crognalo di Lanciano verhaftet, weil man ihn bei einer aufrührerischen Correspondenz überraschte. Gestern erschien der reactionäre Guerillaführer Collasella in der Gemeinde S. Valentino und setzte mit seiner Bande 41 gefangene Insurgenten in Freiheit. Collasella veröffentlichte ein Decret, worin er Jeden von seinen Leuten mit dem Tode bedroht, der sich Einbruch, Diebstahl oder Plünderung erlaubt. Mehrere Bataillone piemontesischer Truppen und Nationalgarden sind nach der Gemeinde S. Valentino aufgebrochen, um dort die Ordnung herzustellen.

— Man schreibt dem „Indipendente" aus Chieti vom 15. d. Mts.: Die Dinge werden hier immer verwickelter und die Reaction hat bereits einen förmlichen Feldzug begonnen. Gestern erschoß man hier sieben reactionäre Insurgenten. Die Execution an zwei andern Gefangenen und einem Priester ist vorläufig aufgeschoben, da sie versprachen, wichtige Enthüllungen zu machen.

— Daß auch die Regierung in Turin die Frage ernst genug ansieht, beweisen die umfassenden militärischen Maßregeln, zu denen sie greift. Zu Wasser und zu Lande gehen fortwährend Truppen ab, um die piemontesischen Colonnen zu verstärken. Nach der „Patrie" geht das 27. Regiment in Eilmärschen von Perugia nach Ascoli, das 21. von Spoleto eben dahin und das 9. Versaglieribataillon mit einer halben Batterie von Chieti nach Teramo. Nach Unterdrückung des Aufstandes in Ascoli sollen diese Truppen sich gegen **Civitella del Tronto** wenden. Man wird mit äußerster Energie auftreten, um den Aufstand zu unterdrücken. Auch nach Reggio und Catanzaro in Calabrien sind Verstärkungen von Genua aus abgegangen.

**Das Bombardement von Gaeta** hat am 21. Januar begonnen. Der Rest des französischen Geschwaders, das vor Gaeta lag, kam am 21. vor Toulon in Sicht, wo sich, wie ans Marseille gemeldet wird, „noch ein Theil der russischen Flotte befindet." Die fremden Kriegsschiffe sind sofort, nachdem Persano den Hafen von Gaeta in Blokadestand erklärt hatte, abgefahren.

Der „Moniteur de l'Armee," dessen Sympathien für die Vertheidiger von Gaeta bekannt sind, berichtet aus Gaeta vom 14. Jan.: „Seit etwa 20 Tagen erhielt der Platz starke Verproviantirungen; außerdem wurde der größte Theil der Verwundeten und Kranken weggeschafft. Am 12. musterte der König, von der Königin begleitet, die Truppen. Die Zahl der Vertheidiger beläuft sich auf noch 8600, lauter Freiwillige. Die Werke auf der Landseite haben 400 Geschütze in Batterien. Der Monte Secco, welcher den Platz beherrschte und in der Belagerung von 1806 eine so große Rolle spielte, existirt nicht mehr; er wurde abgetragen — eine Arbeit, die 30 Jahre erforderte." Der Angriff zur See ist dem „Armee-Moniteur" zufolge nur von der Rhede, d. h. von der linken Bucht, aus möglich und dürfte vielleicht weniger ernste Ergebnisse liefern, als man allgemein glaubt. An dieser Küste ist die See bis zur Mitte des Frühjahrs schlimm, und während der herrschenden Winde läßt sich nichts vornehmen. Auch die Batterien des Platzes werden über das Feuer des piemontesischen Geschwaders offenbar im Vortheil sein. Aber die Wirkung der Flotte wird entscheidend sein vom Standpunkte der Einschließung und den Platz durch Hunger zwingen, sich über kurz oder lang zu ergeben. Auf der anderen Seite werden die gut konstruirten und gut armirten piemontesischen Batterien mit 150 Geschützen ein Feuer eröffnen, welches die Stadt vollständig zerstören kann.

— Die **Mazzinisten** entwickeln in Betreff der nächsten Wahlen eine große Thätigkeit. Sie haben die Namen der 229 Deputirten, welche im v. J. zu Gunsten der Abtretung Savoyens und Nizzas gestimmt haben, als solche bezeichnet, für welche bei den nächsten Wahlen Niemand stimmen dürfe, und alle ihre Journale veröffentlichen täglich diese Liste, die sie überdies in fast allen Städten an den Straßenecken anheften lassen.

Die **Aktionspartei** begnügt sich nicht damit, sondern sie geht viel weiter. Seit 2 oder 3 Wochen haben in Mailand die Anwerbungen wieder angefangen, und die Freiwilligen üben sich jeden Tag zwei Stunden im Schießen. Der Minister des Innern hat allerdings ein Circular an die Gouverneure erlassen, worin er ihnen zur Pflicht macht, dagegen einzuschreiten, und auf die Angeworbenen die Artikel 174 und 177 des Strafgesetzbuches, welche Anwerbungen verbieten, die nicht vom Staate ermächtigt sind, anwenden zu lassen. Trotzdem dauern die Anwerbungen fort, und die Gouverneure und Intendanten haben noch keinen einzigen bestrafen lassen können, wenn es ihnen auch nicht an gutem Willen dazu fehlt.

Der durch diese Thatsachen ermuthigte **Mazzini** hat eine Anleihe „Rom und Venedig" ausgegeben, für welche er diese zwei Städte als Hypothek einsetzt. Am 9. Januar hat Minghetti auch gegen jede Betheiligung an dieser Anleihe ein vertrauliches Schreiben an die Gouverneure und Intendanten erlassen, doch wahrscheinlich mit nicht mehr Erfolg, als das erste.

## Frankreich.

ŏ **Paris,** 21. Jan. [**Die bevorstehende parlamentarische Session.**] Bei dem Herannahen der für die Sitzung des gesetzgebenden Körpers bestimmten Zeit beschäftigt sich Hr. Thouvenel angelegentlichst mit der Sammlung von Dokumenten, welche der Kammer vorgelegt werden sollen. Die Aktenstücke beziehen sich fast alle auf die italienische Frage und bilden einen starken Band. Wiederum tauchen die Gerüchte von der Auflösung der Kammer auf. Sollte die Regierung endlich anfangen zu begreifen, daß Männer, die so lange haben schweigen können, nicht plötzlich beredt werden können? Jahrelang hat man die Handlungen und Reden der Regierung mit Kopfnicken beantwortet und soll nun plötzlich eine Adresse abfassen! Die Anforderung ist nicht klein. Indeß will die Regierung — wie man behauptet — die Kammer solle vor Allem eine Probe liefern und zwar in der Abfassung der **Adresse**. Diese schwere That vollbracht, würde man die Auflösung aussprechen und Neuwahlen (freiesten Stils?) anordnen. Unterdessen aber würde die Regierung Zeit gewinnen, über die Frühjahrsfrage nach Belieben zu entscheiden, ohne von der Opposition, die schon ihr Messer wetzt, belästigt zu werden. Ein solcher Erfolg ist auch nicht zu verachten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

Was die Wiedergabe des wunderbaren Werkes angeht, so war dieselbe, wie schon bemerkt, eine ganz ausgezeichnete. Alle vier Spieler wußten sich trotz der gewaltigen Schwierigkeiten auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten und feierten einen glänzenden Triumph, indem sie ohne Selbstüberschätzung einen großen Theil der beifälligen Anerkennung auf Rechnung ihrer präcisen und fein nuancirten, durchweg klaren Ausführung setzen können. Der Absicht Beethovens entsprechend hätte das Quartett nur **ohne jede Unterbrechung** vorgetragen werden sollen. Höchstens kann **nach** dem Presto eine kurze Pause gestattet werden, nicht aber **vor** demselben, wie es gestern geschah, da gerade eine solche Unterbrechung des inneren Gedankenganges höchst störend wirkt und das Verständniß der Gesammtidee behindert, zum mindesten erschwert. Natürlich können wir uns bezüglich dieses Punktes — da wir überhaupt auf eine Commentirung des Werks verzichten müssen — hier nicht weiter auslassen; doch möchten wir ihn der Berücksichtigung und näheren Erwägung für die Folge freundlichst empfehlen.

Als Intermezzo trug Herr Dr. **Damrosch** den von ihm selbst für die Geige transscribirten **Trauermarsch** von **Chopin** (aus der Sonate Op. 35) vor. Wir lieben Transscriptionen überhaupt nicht, und dulden sie nur da allenfalls, wo sie zur Verbreitung ganz unbekannter Tonstücke auf Umwegen beitragen. Am wenigsten aber scheint es uns gerechtfertigt, Chopin derartig zu maßregeln, zumal eine Klavierbegleitung nebenhergehen muß. Das tiefempfundene Stück muß nothwendig durch **jedes Arrangement** an Einheit und ursprünglicher Färbung verlieren — am besten würde es sich wahrscheinlich noch als Streichquartett ausnehmen. Chopin ist der spezifische Klavierkomponist, auf dem Flügel klingt selbst die Cantilene (Des-dur) besser als auf der Geige, und verliert bei der Transscription an Gefühlsinnigkeit, und das spricht gewiß für unsere Ansicht.

Für den Vortrag der **Schubert**'schen Lieder aus der „**Winterreise**" („das Wirthshaus" und „der Wegweiser") sind wir Frau **Helene Damrosch** dankbarlichst verpflichtet. Sie sang dieselben mit tiefem Gefühl und sehr feiner musikalischer Deklamation, die an ihr von uns schon oft genug gerühmt ist. In den höheren Chorden muß freilich Frau Dr. Damrosch noch vorsichtiger intoniren, wie sie es bereits thut, damit kein **Dis**toniren erfolgt, das sie gestern für Momente nicht vermeiden konnte. — Dagegen haben uns die folgenden zwei Liedkompositionen ihres Gatten nach Texten von **Bodenstedt** („Suleika" und „Frühlingslied") **nicht** gefallen. Sie sind nicht einfach und natürlich genug, Melodie und Harmonie etwas gesucht, es mangelt ein wahrer Ausdruck der Empfindung, und so können dieselben auf uns wenigstens nicht sympatisch wirken.

Den Schluß des Abends machte das Kaiser-Franz-Quartett von **Haydn**. Wenn auch Beethoven, wie die Zuhörer gestern erkannt haben dürften, den eigentlichen Schöpfer des Quartetts auf diesem Gebiete durch die Gewalt und Bedeutung des Inhaltes überragt und darum stets die enge gezogenen Grenzen wie eine lästige Schranke empfinden läßt, die er jeden Augenblick niederzuschmettern im Begriff ist; so bewegt sich dagegen Haydn im Quartettstyl stets mit der liebenswürdigsten Natürlichkeit, dem innigsten Behagen, und überträgt dieses wohlthuende Gefühl auch jedesmal auf die Hörer. Hinsichtlich der Ausführung hätten wir nur zu bemerken, daß der letzte Satz etwas überstürzt wurde. Der alte Haydn darf in seinen Quartetten niemals von der rein technischen Seite aufgefaßt und ihm mit virtuosenhaften Künsteleien etwa nachgeholfen werden.

Dr. **Theobald John.**

---

[**Ein Raubmord.**] In Dublin hat ein eigenthümlicher Raubmordversuch ungewöhnliche Aufregung verursacht. Ein elegant gekleideter Herr kam an einem der letzten Dezembertage in eine der renommirtesten Kleiderhandlungen und bestellte eine große Menge fertiger Kleider, die er in seinen Gasthof zu schicken ersuchte, und wofür er ein Angeld von 5 Schillingen erlegte. Die Waaren wurden von einem Träger der Anstalt zur rechten Zeit fortgetragen. Auf dem Wege begegnete der Träger Namens Mullholland einem jungen, etwa 20jährigen Manne von tiefdunkler Gesichtsfarbe, der anscheinend höchlichst aufgebracht war, und ihm mit den Worten entgegentrat: „Sie kommen eine volle Stunde zu spät, Hr. Anson ist fort; kommen Sie mit mir, ich werde Sie bezahlen." Er führte sodann den Träger durch mehrere Gassen bis zum rückwärtigen Theil eines Hauses, wo er einen Schlüssel aus der Tasche nahm und eine Stallthüre öffnete, auf welcher sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Zu vermiethen" befand. Der Träger fragte seinen finsteren Führer, ob er ihm in den Stall folgen sollte, worauf dieser bejahend antwortete. Da der Träger ferner bemerkte, daß der Fremde in den Taschen herumsuchte, und daher glaubte, daß dieser Etwas zum Anzünden einer Kerze suche, so fragte er ihn, ob er vielleicht Zündhölzchen wolle. Der Fremde bejahte, und während der Träger sein Feuerzeug hervornehmen wollte, zog jener eine Pistole aus der Tasche und feuerte sie in das Gesicht des Trägers ab. Die Waffe, die mit einer Spitzkugel geladen war, ging so nahe dem Gesichte des beabsichtigten Opfers los, daß dessen Haar versengt wurde, während die Kugel durch den Nasenknorpel drang und in die Mauer fuhr. Mullholland stürzte zu Boden und wurde, als er sich wieder aufraffen wollte, von seinem Angreifer gepackt, der ihn zu erdrosseln suchte. Während des Kampfes gelang es dem Träger, den Thäter in den Finger zu beißen, und um Hilfe zu rufen. Bald ließen sich auch Tritte vernehmen, worauf der Thäter die Flucht ergriff. Mullholland wurde sogleich in das Spital gebracht. Als man im Stalle, in welchen der Träger gelockt worden war, Licht machte, bemerkte man erst, zu welchem schrecklichen Zwecke derselbe vor einer Woche von dem jungen Manne und seinen Genossen gemiethet worden war. An einer Seite befand sich an der Mauer ein frischgegrabenes Grab, noch lagen Schaufel und Picke am Rande der Grube, die gegen 6 Fuß lang, 5 Fuß tief und 4 F. breit war. Die Vorbereitungen zum Begräbniß des Opfers oder der Opfer schienen sehr vorsichtig getroffen zu sein. Die großen Steinplatten waren sorgfältig bei Seite gelegt, um den Stall wieder damit zu pflastern, und so jede Entdeckung vereiteln zu können; der arme Träger, dessen Leichnam jene Grube aufnehmen sollte, wäre wahrscheinlich in den Verdacht gekommen, daß er das Geld für die Waaren unterschlagen, und sich damit aus dem Staube gemacht habe. Auch die Pistole lag auf dem Boden und erwies sich als eine furchtbare Waffe. In der Mündung des Laufes befand sich nämlich ein Springbayonnet, das beim Abdrücken des Drückers hervorsprang und den Tod zweifach sicher machte. Auch die Waaren, die der Träger gebracht hatte, ferner ein Taschentuch ꝛc. wurden im Stalle vorgefunden. Letzten Nachrichten zufolge wurde der Thäter am folgenden Abend auf Grund einer Privatanzeige verhaftet; er ist in Dublin geboren, der Sohn höchst achtbarer Leute, und hat einige Jahre an der Universität studiert.

---

[**Eine tragische Geschichte**] bildet in Salzburg das Tagesgespräch. Sonnabend den 12. d. langte ein junger Mann mit einer etwa zwanzigjährigen schönen Dame, beide elegant gekleidet, auf der Eisenbahn dort an und stiegen im Gasthof „zum Mohren" ab. Angeblich kamen sie aus Graz, der Mann nannte sich Joseph Schmidt. Ins Fremdenbuch zeichnete er sich als Handlungs-Agent ein. Am 14. Januar machten beide einen Ausflug nach Golling, dinirten dort im Posthause, ließen daselbst ihr Gepäck, das dem Vernehmen nach auch Schmuck und Geld enthielt, zurück und machten trotz der großen Kälte einen Spaziergang zu Fuß nach dem gollinger Wasserfalle. Als sie Abends und Nachts nicht zurückkamen, stellte man Nachforschungen an und fand endlich beide als Leichen bei der Pyramide am Fuße des Wasserfalls. Die Dame hatte die Augen mit einem Tuche verbunden, der Kopf war durch beide Schläfen von einer Kugel durchbohrt. Der Mann hatte sich durch das Herz geschossen. Eine abgefeuerte doppelläufige Pistole lag neben den Leichen. Allem Anschein nach also ein doppelter Selbstmord. Aber die Ursache? Vorläufig ist die mysteriöse Geschichte noch in tiefes Dunkel gehüllt.

---

[**Dreißig Hirsche erwürgt.**] In dem Wildpark des Baron v. Bredow, der ganz nahe bei dem Schlosse Wagenitz im Westhavellande gelegen ist und wo über 100 Stück sehr schöne Dammhirsche gehalten werden, wurden vor einigen Nächten bei der großen Kälte plötzlich einige 30 Hirsche erwürgt gefunden. Die armen Thiere waren alle bei gleichem Griff an der Kehle gepackt und so erwürgt, ohne weiter irgendwie zerrissen zu sein. Der Wärter will behaupten, am frühen Morgen zwei große Thiere, wie Hunde, im Wildpark gesehen zu haben, die aber bei seinem Erscheinen eiligst geflohen seien, und bei dem tiefen Schnee und Schneetreiben habe er zu näherer Anschauung nicht folgen können. Andere wollen behaupten, daß nach der Art des Erwürgens dieser Hirsche es vielleicht Wölfe gewesen sein könnten. Merkwürdig aber bleibt es, daß trotz der sorgsamsten Nachforschung in der ganzen Umgegend weit und breit keine ähnlichen Hunde aufgefunden worden sind, von denen dies Erwürgen vermuthet werden könnte, und ist somit das Faktum bis jetzt unaufgeklärt geblieben.

---

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

Die anti-französische Opposition in den neueinverleibten Landestheilen ist nichts weniger als beruhigt. Die Abneigung gegen die neuen Zustände scheint sich vor Allem in Demonstrationen gegen die Präfekten zu äußern. Dem Gesuch Oliviers um Erlaubniß zu Gründung einer Zeitung ist nicht gewillfahrt worden. — Die Regierung ist entschlossen, die syrische Frage, insoweit sie von der französischen Intervention abhängt, zur Entscheidung zu bringen. Vorläufig soll im „Moniteur" ein offizieller Bericht über Beyrut erscheinen, in welchem der Zustand Syriens nach möglichst beglaubigten Thatsachen klar dargestellt werden soll. Die Farbengebung in diesem Gemälde wird natürlicherweise sehr dunkel sein, da Napoleon III. seine Truppen nicht zurückziehen will. Und einen Vorwand muß er doch haben. — An die Stelle Le Ronciere de Nourys wird der Admiral Touchart zum Commandanten der Ostflotte ernannt. — Die Neueinrichtung der Direktion für Druckerei und Buchhandel, an deren Spitze Hr. de la Gueronniere steht, ist beendigt. Die Direktion wird zwei Abtheilungschefs haben, nämlich: Baron Seaurier und Juillerat. Unter den Befehlen des ersteren stehen zwei Sectionschefs: Hr. Drorsart und Gourdon.

## Großbritannien.

**London,** 21. Jan. Die Ansprache des Königs von Preußen an die Generale in Berlin, deren Inhalt übrigens nichts weniger als festgestellt ist, erregt ungewöhnliches Aufsehen. Sie wird heute vom „Herald" und der „Post", dem conservativen und dem liberalen Organ, besprochen. Die beiden Organe gehen natürlich in ihrem Urtheile schnurgerade auseinander. Die „Post" sagt: Das Publikum wird diese Rede mit Befremden lesen. Kaum hat sich die Gruft über Friedrich Wilhelm IV. geschlossen, einem Souverän, der während einer 20jährigen Regierungsperiode von nicht geringer Schwierigkeit mit all seinen Nachbarn außer einem den Frieden zu erhalten wußte, so kündigt sein Nachfolger den wahrscheinlichen Ausbruch eines Krieges an, der Preußen Sieg oder „Vernichtung" bringen soll. Dies ist gewiß eine sehr aufschreckende Mittheilung von Seiten eines der bedeutendsten Souveräne Europas, der 300,000 Mann im Felde und eine zahllose Miliz in Reserve hat und der auch während seiner Regentschaft schon die Kunst der officiellen Zurückhaltung gelernt haben sollte. Wer kann der Feind sein? Sicherlich nicht Dänemark; denn wenn auch die Preußen im Jahre 1848 von den Dänen geschlagen wurden (wieder eine Probe, wie bekannt die neueste Geschichte den englischen Blättern ist!), so kann Wilhelm I. doch unmöglich als Ausgang eines Krieges mit ihnen die Vernichtung seines Staates fürchten. Rußland ist der traditionelle Alliirte des Hauses Hohenzollern und Oesterreich hat eben so wenig die Kraft wie die Neigung zu Feindseligkeiten gegen Preußen. König Wilhelm muß daher wohl auf Frankreich deuten. Wenn dieses Nachbarreich durch seine neulichen Siege über die Oesterreicher seine Eifersucht oder Besorgniß erregt, so hat er als vorsichtiger Regent vollkommen Recht, sein Land in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Wir selbst thun dasselbe. Aber es folgt daraus nicht, daß wir einem Angriffe entgegensehen. Noch weniger würden wir durch den Mund der höchsten Person im Reiche ausrufen lassen, daß wir unsere Vernichtung von einem Nachbar befürchten, von dem wir weder einen offenen noch verkappten Akt der Feindseligkeit erfahren haben und zu welchem wir äußerlich in den freundlichsten Beziehungen stehen. Wenig mehr als sechs Monate sind verflossen, seit der damalige Prinz-Regent von Preußen und der Kaiser Napoleon persönlich die cordialsten Begrüßungen austauschten. Seitdem ist allem Anschein nach nichts vorgefallen, was den diplomatischen Status quo in Norddeutschland irgendwie stören könnte, ausgenommen die Feindseligkeit, mit welcher Preußen jetzt die dänische Regierung bedroht.... Die „Post" bläst sodann in das Horn bekannter deutscher Blätter, wenn sie, wie folgt, fortfährt: Wenn wir diese Sprache mit der unerklärlichen, von Preußen wieder gegen Dänemark angenommenen Haltung zusammenreimen, so fühlen wir uns halb versucht zu fragen, ob Wilhelm I. nicht den Kampf, den er als so furchtbar und verzweifelt voraussieht, herauszufordern wünscht? Es ist gewiß ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß er gleichzeitig den dänischen Streit wieder zu eröffnen sucht und in dunkeln Worten auf die Möglichkeit eines „Krieges bis an's Messer" mit einer Macht anspielt, welche der Vermuthung nach mehr oder weniger mit Dänemark alliirt ist. Wenn die preußische Regierung wirklich die gewünschte Veränderung in der Herzogthümerfrage zuwege zu bringen wünscht, so kann sie dies offenbar durch keine der drei friedfertigen Methoden thun, wodurch solche Veränderungen zuweilen bewerkstelligt werden, weder durch Berufung an die öffentliche Meinung Europas, noch durch Anrufung der europäischen Regierungen (da beide ihren Prätensionen gleich feindlich gegenüber treten würden), noch drittens durch Uebung eines Druckes auf den Hof von Kopenhagen, da dieser Hof in seinem Widerstande unterstützt werden würde. Preußen muß daher entweder die dänische Frage ohne weiteres fallen lassen oder bereit sein, eine Expedition nach Dänemark zu senden und die andern europäischen Regierungen herausfordern, seine Truppen wieder herauszutreiben. Niemand wird es glauben, daß Frankreich oder England den ruhigen Zuschauer spielen und Dänemark berauben lassen würden 2c. 2c. (So das Blatt, das für ein Organ Palmerston's gilt.)

Der „Herald" dagegen sagt: Der König von Preußen hat mit keiner unsichern Stimme sich vernehmen lassen und wir wünschen um Europa's willen, daß sein Ton friedfertiger wäre. Aber der ominöse Charakter seiner offenen Rede in diesem kritischen Moment (wenn sie nämlich so gehalten worden ist) läßt keinen Zweifel zu. Seine Worte klingen mit kühner Entschiedenheit und Gradheit. Der androhende dänisch-deutsche Streit allein würde den Warnungsruf kaum erklären, wenn dieser Zwist auf Dänemark und Preußen beschränkt bliebe. Aber trotz aller officiellen und officiösen Widersprüche bleibt die Innigkeit der Beziehungen zwischen Frankreich und Dänemark ein Gegenstand, der allgemein auffällt. Die dänische Allianz würde dem Kaiser der Franzosen den Beistand einer starken Seemacht (?) verschaffen und ein Krieg mit Preußen wegen der schleswig-holsteinschen Frage gäbe ihm die ersehnte Gelegenheit, Deutschland zu isoliren. Rußland wird die Entwickelung einer deutschen Seemacht in den baltischen Gegenden nicht leicht mit günstigen Augen ansehen. England ist weder durch eine Verpflichtung noch durch ein Interesse berufen, sich in den Streit zu mischen. Aber Frankreich scheint sich bereits zu sehr in die Sache des nordischen Königreichs eingelassen zu haben, und hinter dem hartnäckigen Widerstande, den Dänemark den Forderungen des deutschen Bundestages entgegenstellt, steht die Macht Frankreichs. Und wenn es wahr ist, daß Preußen und Oesterreich Verabredungen wegen Venetiens geschlossen haben und daß die Revolution in Ungarn und den Donaufürstenthümern reif ist, so werden die Rüstungen Frankreichs vollkommen verständlich. Dem Angriffe der Revolution im Osten und französischen Heere im Westen ausgesetzt, hätte Deutschland in der That eine Feuerprobe zu bestehen. Welche Rolle hat unsere Regierung angesichts dieser drohenden Frage gespielt! Nach zuverlässigen Berichten keine sehr glückliche. Sie hat sich zum Ueberbringer und Fürsprecher ganz einseitiger dänischer Vorschläge gemacht, die vom Bundestage mit Entrüstung zurückgewiesen wurden. Eine rechtzeitige und vernünftige englische Vermittelung zwischen Dänemark und Deutschland könne den französischen Kaiser noch verhindern, sich zum allgemeinen Schiedsrichter Europa's aufzuwerfen. — Nach dem „Chronicle" ist die englische Sprache nicht kräftig genug, um die Ansprache des Königs von Preußen in ihrer ganzen rücksichtslosen Energie wiederzugeben (!). Natürlich klagt das „Chronicle" sehr über Verkennung Louis Napoleons von Seiten Preußens.

## Osmanisches Reich.

**Konstantinopel,** 13. Jan. [Erfolg der Commission in Damascus. — Umtriebe in den Donaufürstenthümern. — Persien und Kaukasus.] Vor wenigen Tagen bezahlte die hiesige Regierung die letzte Summe von 315,000 L. St. türk. zum betreffenden Tagescours als Entschädigung für die in Dscheddah Verunglückten, und zu gleicher Zeit trafen Berichte aus Damascus ein, welche meldeten, daß die Wiederherstellung dieser Stadt seit dem vorigen Monat ihren besten Fortgang nehme. Tausende von Menschen und eine große Anzahl von Fuhrwerken und Lastthieren sind fortwährend beschäftigt, um bis zum Beginn des neuen christlichen Jahres die letzten Spuren des Schuttes zu beseitigen, der seit den Juli-Ereignissen einen großen Theil des Stadtbezirkes bedeckte. Eine eigene Commission leitete diese Arbeiten, um die Menge Eisen, Kupfer und geschmolzenes Silber, die dabei zu Tage kam, zu sammeln und sie entweder an die betreffenden noch existirenden Eigenthümer zurückzuerstatten, oder im Gesammtinteresse der Beschädigten zu verwerthen. Die Commissäre der Großmächte haben sich mit vollster Zufriedenheit über Alles, was sie daselbst sahen und hörten, wieder nach Beirut zurückbegeben. Während aber die Regierung Alles thut, bessere Zustände herbeizuführen, erhält sie Anzeichen neuer Wühlereien. Es liegen triftige Beweise vor, daß man in Serbien Freischaarenbanden organisirt, deren Zweck es sein soll, daselbst und in Bosnien und der Herzegowina die Fackel des Aufruhrs zu entzünden und so gewissermaßen civilisatorischen Mächten den Vorwand einer militärischen Besetzung auch der europäischen Türkei in die Hände zu spielen. Die Regierung hat nämlich die sichersten Anzeigen in Händen, daß diese Banden durch Raub und Mord die Wuth der Osmanen provociren sollen, um sodann, wenn ein Türke in gerechter Nothwehr an diesen Civilisationsaposteln Rache nehmen sollte, das damascener Drama aus ganz entgegengesetzten Ursachen in Scene zu setzen, da in den genannten Provinzen die Muselmanen an Zahl den Christen zu weit nachstehen, um voraussetzen zu können, daß es zu Christengemetzeln kommen würde. Und ebenso sichere Beweise hat das Gouvernement von den Umtrieben des Fürsten Couza in Händen.

Persien, welches von der Cholera stark heimgesucht ist, hat durch die Turkomanen einen neuen sehr empfindlichen Schlag erlitten. Von den 24,000 Persern, welche gegen dieses Bergvolk im Felde standen, blieben im letzten Treffen, welches zwischen beiden stattfand, blos 5000 übrig, alle andern wurden getödtet oder gefangen, und der Schah soll über diesen Verlust — den er der h. Pforte bereits offiziell mitgetheilt — beinahe untröstlich sein, hat aber bereits erklärt, alle Gefangenen, so enorm auch das Lösegeld sein dürfte, loszukaufen, um so mehr, als sich unter ihnen mehrere sehr hohe Persönlichkeiten und einige Franzosen, namentlich ein Photograph dieser Nation, befinden. Eben so melden Berichte aus dem Kaukasus von neuen Schlappen, welche die Russen daselbst erlitten haben, und auch Ibrahim Bey, der neue Tscherkessenfürst, ist im Besitz bedeutender russischen Gefangenen. (Oesterr. Z.)

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau,** 24. Januar. [Tagesbericht.]

= Heute erfolgte bei der hiesigen k. Regierung die Eidesleistung für Se. Majestät den König Wilhelm. Die in dem großen Regierungs-Sessionszimmer stattfindende Feierlichkeit wurde von Sr. Exc. dem Herrn Ober-Präsidenten Frhrn. v. Schleinitz mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe mit ergreifenden Worten die hervorragenden Regenten-Eigenschaften des heimgegangenen theuren Königs und Landesvaters hervorhob, wie er aber ungeachtet seines hochherzigen edlen Wollens und Wirkens auch vielfach verkannt worden sei. Dazu wären noch die schweren körperlichen Leiden in den letzten Jahren gekommen, welche er mit bewundernswürdigem christlichen Sinne getragen habe, und sei hierbei der außerordentlichen Hingebung und aufopfernden Liebe seiner erhabenen Gemahlin verehrungsvoll zu gedenken. Nicht ohne Bedeutung wäre es, daß der heutige Tag, an welchem der Eid der Treue geleistet werde, zufällig ein vaterländisch denkwürdiger, ja ein Glanztag in der preußischen Geschichte sei, indem der große Preußenkönig am 24. Januar geboren worden, dessen glorreiche Thaten bis in die Gegenwart hineinreichten und dessen erleuchteter Regentensinn in seinen erhabenen Nachfolgern fortlebe, wie die beglückende landesväterliche Fürsorge auch gegenwärtig dafür spreche. Dieser Hinblick müsse daher die Versammelten doppelt ermahnen, auch bei dem jetzt zu leistenden Eid die unausgesetzte Erfüllung ihrer Pflichten sich zur Aufgabe zu machen.

Hierauf legte zunächst der Herr Ober-Präsident den Eid ab, welchem der Herr Regierungs-Präsident v. Prittwitz, dann alle Mitglieder des Regierungs-Collegii, ferner das Provinzial-Schul- und Medicinal-Collegii, so wie endlich sämmtliche Subaltern- und Unterbeamten bei gedachten Behörden folgten. Zum Schluß des feierlichen Actes wurde auf Anlaß Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten von allen Anwesenden Sr. Majestät dem Könige ein dreifaches Hurrah freudig und kräftig tönend, ausgebracht.

*=* [Die feierliche Ueberreichung der Fahnen an die neuformirten Regimenter.] Heute knüpfte sich an die vor wenigen Tagen in Berlin vollzogene Fahnenweihe die feierliche Uebergabe der neuen Feldzeichen an die hiesigen neuformirten Regimenter. Während dieses solennen Aktes hatten die Offiziercorps die Insignien der Trauer um des hochseligen Königs Majestät abgelegt. Um 12 Uhr Mittags waren die drei Bataillone des 3. Garde-Grenadier-Regiments im vollen Parade-Anzuge auf dem Palaisplatze vor dem Ständehause derart aufgestellt, daß die Mannschaften ein offenes Quarré bildeten. Nachdem die Fahnen von der betreffenden Compagnie und der Regimentsmusik eingeholt worden, hielt der zu Pferde erschienene Commandeur, Herr Oberst v. Winterfeld, eine von patriotischer Begeisterung durchglühte Ansprache, worin er hervorhob, daß das Regiment von nun ab definitiv in die Reihen der preuß. Armee eintrete, und dasselbe aufforderte, den von des Königs Majestät verliehenen Feldzeichen im Frieden durch musterhaftes Betragen Ehre zu machen, und ihnen im Falle eines Krieges durch Muth und Tapferkeit den altbewährten preuß. Waffenruhm zu erwerben. Schließlich gedachte der Redner der glorreichen Bedeutung des festlichen Tages, als des Geburtstages Friedrichs des Großen, und brachte Sr. Maj. dem regierenden Könige Wilhelm I. ein dreifaches Hurrah, in welches das ganze Regiment donnernd einstimmte. Hierauf erfolgte die Ueberreichung der geweihten Feldzeichen an die einzelnen Bataillone, indem die Fahnen-Unteroffiziere selbige unter dem Hurrahrufen und Präsentiren der Mannschaften in Empfang nahmen. Sodann wurde zum erstenmale mit den erhaltenen Fahnen Parademarsch vor dem Regiments-Commandeur, in dicht geschlossenen Colonnen ausgeführt, und hierauf jedes Bataillon noch von seinem Commandeur angeredet. Schon eine Stunde vorher hatte in ähnlicher Weise auf dem Kasernenhofe im Bürgerwerder die Fahnenübergabe an das 1. und Füsilier-Bataillon des 3. Niederschles. Inf.-Regts. (Nr. 50) durch den Regiments-Commandeur, Hrn. Oberst v. Hackewitz, stattgefunden, der sich demnächst auch nach Oels begeben wird, um dem dort garnisonirenden 2. Bataillon die ihm allerh. verliehene Fahne überreichen zu lassen. Sowohl auf dem Palaisplatze als im Bürgerwerder wohnte ein zahlreiches Publikum dem interessanten militärischen Schauspiele bei, das vom Wetter ziemlich begünstigt ward. Nach beendigter Feierlichkeit wurden die Fahnen mit klingendem Spiele zurückgebracht, und zwar diejenigen des 3. Garde-Gren.-Regmts. in das königliche Palais, diejenigen des 50. Regiments zum Divisions-Commandeur Herrn General Grafen v. Oriolla. Wie wir hören, findet im Laufe des Nachmittags ein gemeinschaftliches Diner der Offiziercorps beider Regimenter statt, und werden auch die Mannschaften in ihren Kasernen festlich bewirthet.

† Das heutige Leichenbegängniß des Herrn Ober-Consistorialrathes Prof. Dr. Middeldorpf gab ein imposantes Zeugniß von der außerordentlichen Liebe und Verehrung, deren der Hingeschiedene in allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft genoß. Sämmtliche Berufsklassen waren in dem Trauerzuge vertreten. Voran die akademische Jugend, durch die Präsiden und Mitglieder der Corps wie der burschenschaftlichen Verbindungen mit ihren Abzeichen repräsentirt, sodann das Lehrerpersonal und die Zöglinge des Taubstummen-Instituts, zu beiden Seiten der mit dem Ordenskissen und anderen Insignien sinnig geschmückten Bahre die Fakultätspräsiden der Studirenden, dahinter die Abgeordneten der Freimaurer-Logen und der Bürgerschaft, die Vertreter der evangelischen, katholischen und jüdischen Geistlichkeit, die Professoren der Universität, das königl. Consistorium mit dem General-Superintendenten Prof. Dr. Hahn, die Repräsentanten der kgl. und städtischen Behörden, die Leidtragenden, unter ihnen der Sohn des Verblichenen, Herr Medizinal-Rath Prof. Dr. Middeldorpf, sowie zahlreiche Freunde und Verehrer, die sich in unübersehbarer Equipagenreihe anschlossen. So bewegte sich der Leichenzug unter feierlichem Glockengeläut über den Ring und die Nikolaistraße entlang zwischen einem dichten Menschenspalier nach dem reformirten Kirchhofe. Am Grabe sprach Herr Prediger Faber von der Hofkirche Worte der Erhebung und Pietät, indem er die thaten- und segensreiche Laufbahn des Verewigten in gedrängter Kürze vorführte, und sich in trostvoller Anrede an die trauernde Familie wie an die tief bewegte Versammlung wandte. Die ernste Ceremonie der Bestattung begann und endigte mit feierlichem Choralgesang, den ein Sängerchor ausführte.

§ Der heutigen Sitzung der Stadtverordneten präsidirte Herr Justizrath Hübner. Unter den geschäftlichen Mittheilungen, mit denen der Herr Vorsitzende die Sitzung eröffnete, befand sich eine Zuschrift des Vorstandes des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, in welcher derselbe über die Thätigkeit in letztverflossener Zeit berichtet und als Resultat derselben die Herausgabe des Codex diplomaticus hinstellt, von welchem Werke (von unbestreitbar hohem historischen Werth) der Vorstand den städtischen Behörden ein Exemplar überreichte. Endlich empfahl der Vorstand den städtischen Behörden, die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen, und wenn er auch ein Maß dieser Unterstützung nicht angeben wolle, so erlaube er sich doch die Bemerkung, daß eine Beihilfe von ca. 100 Thalern sehr gedeihlich für die Ausdehnung der Forschungen und Arbeiten werden dürfte. Die Versammlung beschloß die Vorstellung zur Rückäußerung an den Magistrat gelangen zu lassen. — Ferner reproduzirte der Herr Vorsitzende eine Angelegenheit von großer Wichtigkeit, und von dem entschiedensten Interesse für alle Grundbesitzer Breslaus. Im Jahre 1856 war nämlich in der Stadtverordneten-Versammlung die Errichtung einer städtischen Hypothekenbank angeregt worden, sie fand allgemeinen Beifall, das Statut wurde en bloc angenommen, und erhielt auch die Zustimmung des Magistrats. Man wandte sich zunächst in einer Petition an den Provinziallandtag; der Erfolg war ein günstiger. Nunmehr reichte man das Statut der Regierung zur Genehmigung ein. Diese rescribirte nach längerer Zeit, daß das Bedürfniß zur Errichtung einer solchen Anstalt nicht nachgewiesen sei. Der Magistrat schlug nun dem Stadtverordneten-Collegium vor: die Sache einstweilen auf sich beruhen zu lassen. Die Stadtverordneten stimmten im Allgemeinen dieser Ansicht bei, doch solle man diese Zwischenzeit dazu benutzen, um Material zu sammeln, aus dem man die von der Regierung in Zweifel gezogene Nothwendigkeit zur Errichtung eines solchen Institutes nachweisen könne. Dies geschah, man wandte sich ans Stadtgericht, als die geeignetste Quelle für das gewünschte Material. Dasselbe ging auch darauf ein, das Resultat aber war, daß die Erklärung abgegeben wurde, man werde hier schwerlich den Beweis für die Nothwendigkeit finden, da sich in den letzten Jahren die Wucher-Prozesse, die Subhastationen 2c. vermindert hätten. Magistrat war bei solcher Sachlage der Ansicht, abzuwarten, was die Kammern, denen mehrere dergleichen Fragen zur Entscheidung vorliegen, hierüber beschließen würden; die Stadtverordneten stimmten natürlich dem bei, doch sollte nach Verlauf einiger Zeit diese Angelegenheit wieder reproducirt werden. Dies geschah nun, nachdem seit jenem Beschlusse 2 Jahre verflossen sind. Die Versammlung beschloß, den Magistrat zu ersuchen, das Statut der Finanz-Deputation zu nochmaliger Prüfung und eventuellen Revision (der Herr Vorsitzende bezeichnete mehrere Punkte, die einer Abänderung bedürften) zu unterbreiten, und dabei sich über die Hypotheken-Versicherungsgesellschaften (in Betreff welcher gegenwärtig bei dem Landes-Oekonomie-Kollegium) Verhandlungen schweben, Kenntniß zu verschaffen, da sie mit dem beabsichtigten breslauischen Institut doch ziemlich verwandt wären.

? [Zur Militärstatistik.] Bei der großen Masse von jungen Leuten in unserem Regierungsbezirk Breslau ist es auffallend, wie wenige derselben zum Militärdienst brauchbar sind. Als Grund dieser Erscheinung mögen Krankheiten aller Art, deren ein großer Theil schon in der Jugend Wurzel geschlagen, sowie sehr oft der kümmerliche Nahrungs- und Brodterwerb gelten. Bei der Frühjahrsgestellung von 1859 waren 716 Mann total unbrauchbar, 112 Mann waren nur für den Garnisondienst zu gebrauchen, 10,966 waren Schwäche und Gebrechen halber, 5684 waren, weil sie das Maaß, 5 Fuß nicht erreichten, 6937 von 5 Fuß bis 5 Fuß 2 Zoll, 1669 zur Armeereserve als tüchtig befunden. 3691 wurden nach dreimaliger Gestellung in die allgemeine Ersatz-Reserve eingeschrieben. Im Ganzen wurden 1760 Mann ausgehoben, während 29,806 Mann ganz oder theilweise unbrauchbar waren. Die zweite Gestellung in demselben Jahre lieferte folgendes Resultat: ganz unbrauchbar waren 83 Mann, für den Garnisondienst noch brauchbar 6 M., 6253 waren verläufig wegen Körperschwäche und Gebrechen nicht zu nehmen; zur Armeereserve wurden 408, zur Ersatzreserve 1167 Mann geschrieben; ausgehoben wurden 2805. Im Ganzen wurden also 42,288 Mann der Prüfung unterworfen, und nur 4565 zum Militärdienst ausgehoben. Im Jahre 1860 wurden bedeutend mehr ausgehoben. 20,423 Mann waren 1859 theils als Reservisten, theils als Landwehr 1. Aufgebots beurlaubt. — Bei einer Mobilmachung hat der Regierungsbezirk Breslau 5993 Pferde zu stellen, und zwar 77 Packpferde, 1504 Artillerie- und Husaren-Reitpferde, 937 Kürassier-, 411 Ulanen-Reitpferde, 675 Stangen-, 1004 Vorderpferde zur Artillerie, 77 Packpferde. 560 Vorderpferde für Train, 685 Stangenpferde für Train. — Der Staat vergütete 1859 bei der Kriegsbereitschaft für 2682 Pferde 355,265 Thlr., durchschnittlich also pro Pferd ca. 132 Thlr.

— Am 21. und 22. d. Mts. erfolgte durch den Eisenbahn-Bau-Inspector Herrn Umpfenbach die Vereidigung des hier stationirten Fahrpersonals der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Gestern Nachmittags 1 Uhr waren sämmtliche Stations-, Güter-Expeditions- und Werkstattsbeamte dieser Bahn im Wartesaale des Empfangsgebäudes versammelt, woselbst Herr Geh. Rath Costenoble aus Berlin, gemäß dem Auftrage des vorgesetzten Ministeriums, nach einer bezüglichen Anrede die Vereidigung vornahm. Nachdem dieselbe auf den Zwischenstationen zwischen hier, Berlin und Görlitz bereits im Laufe dieser Woche ebenfalls durch Herrn Geh. Rath Costenoble stattgefunden, wird der Akt der Verpflichtung morgen Nachmittags von dem Herrn Ober-Maschinenmeister Wöhler aus Frankfurt a. O. mit dem gesammten außerdienstlichen Personal und dem hier anwesenden Lokomotivpersonal geschlossen werden.

≙ Das jüdisch-theolog. Seminar „Fränckelscher Stiftung" feiert am 27. Januar die siebente Gedächtnißfeier des Stifters. Dem hierzu herausgegebenen „Jahresbericht" geht eine sehr schätzbare, mit großer Kenntniß und Schärfe von Herrn Dr. Bernays geschriebene Abhandlung „über die Chronik des Sulpicius Severus" voraus. — Wie der Jahresbericht besagt, erstreckte sich die Wirksamkeit des Seminars auch im vergangenen Jahre nach zwei Richtungen: Ausbildung von Rabbinern und Ausbildung zur Ertheilung des Religions-Unterrichts befähigter Lehrer. Außer dem Direktor, Herrn Dr. Z. Frankel, wirken an dem Seminar die Herren Lehrer DDr. J. Bernays, H. Grätz, M. Joel und B. Zuckermann. Das Rabbiner-Seminar zerfällt in zwei Abtheilungen und zählt 43 Hörer, und zwar 24 Preußen, 9 Oesterreicher, 3 Hannoveraner, 1 Anhalt-Bernburger, 1 Darmstädter, 1 Schweden, 1 Dänen, 2 Niederländer und 1 Lippe-Detmolder. Von diesen Hörern haben 7 die philosophische Doktorwürde erlangt, 15 besuchen die Universität. — Das Lehrer-Seminar zählt 12 Hörer, nämlich 11 Preußen und 1 Oesterreicher. Den Lehmannschen Preis für die über ein vom Direktor gegebenes wissenschaftliches Thema nach dem Ausspruche des Lehrer-Collegiums gelieferte beste Arbeit errang Herr stud. phil. J. Freudenthal aus Hannover. Dieses Jahr wurde als Preis-Aufgabe gestellt: „Ueber Soferin und Synhedrium, Entstehen, Dauer und Thätigkeit bis auf Schemaja und Abtaljon." — Die Anstalt erfreute sich auch dieses Jahr vieler schätzbarer Beweise des Wohlwollens, das sich durch die mannigfachsten Geschenke bethätigte. Der Jahresbericht macht sie in langer Reihe namhaft. Selbst von auswärts wurden mehrere Stipendia (so aus Detmold, Kopenhagen, Baja, Pesth) hier begründet.

# [Neue Liederhefte.] Als eine musikalische Neujahrsgabe sind zwei Liederhefte von Julius Schäffer (dem gegenwärtigen Direktor der breslauer Sing-Akademie), welche unter Op. 9 bei Leuckart hierselbst so eben erschienen sind, zu betrachten. Schon die Wahl der Texte von Heine, Geibel u. A. bekundet einen geläuterten Geschmack, und sind die Stimmungen der Gedichte vortrefflich wiedergegeben. Außer dem melodischen Gehalt ist aber auch die ernst einfache und dabei doch charakteristische Begleitung zu rühmen, und werden daher diese Lieder, welche zugleich bequem in der Stimme liegen, sich bald viele Freunde erwerben. Uebrigens hat der

vorgenannte Componist sich auch bei einer Deutschen Sängerhalle betheiligt, von welcher neuerdings wieder zwei Hefte in Druck gekommen sind, welche für Quartett-Vereine wieder eine interessante Auswahl bieten. Gleiches ist der Fall bei einer Sammlung patriotischer Gesänge (Verlag bei Heinrichshofen in Magdeburg), wozu mehrere Componisten, als: Lindpaintner, J. Stern, H. Sattler, G. Rebling, C. Seiffert, J. Wachsmann u. A. beigesteuert haben, und empfehlen sich diese Lieder durch frische und schwunghafte Melodien — was namentlich auch von einem auf „Held Friedrich" bezüglichen Liede (Gedicht von Theodor Brand) mit gilt.

△ Es ist bei dem landräthlichen Amte zu Pleß Beschwerde darüber geführt worden, daß der Kreis, und namentlich die Gegend von Nicolai, in neuerer Zeit von umherziehenden Zigeunerbanden in ganz ungebührlicher Weise belästigt werde. Das landräthliche Amt nimmt daraus Veranlassung, den Orts-Polizei-Behörden und Gensdarmen wiederholt einzuschärfen, daß solche ohne Subsistenzmittel und legitimationslos umherstreifenden Zigeuner je nach Umständen entweder der Bestrafung zuzuführen, oder auf dem kürzesten Wege über die Grenze zu weisen sind.

† **Glogau,** 22. Jan. [Oberst v. Jordan †.] Der hiesige Kreis hat beim Beginne des neuen Jahres einen harten Verlust erlitten, denn am 12. d. M. starb der Oberst a. D. Jordan auf Baunau. Carl Gustav Jordan war geboren den 13. Juni 1794 zu Potsdam, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin und bezog 1812 die Universität daselbst, um Medizin zu studiren. Als jedoch der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. an sein Volk erging, um das Vaterland von der Fremdherrschaft zu befreien, trat auch der junge Jordan als freiwilliger Jäger in das 2. pommersche Regiment, und in 13 Schlachten hat er für die Befreiung des Vaterlandes gekämpft, bei Groß-Görschen, Bautzen, Groß-Beeren und bei Dennewitz, bei Leipzig, Champeaubert, Paris, Ligny und Belle-Alliance. Im Jahre 1813 war er Offizier geworden, 1815 zog er mit in Paris ein und stand bis zum Jahre 1818 in Bar le duc, kam dann nach Torgau als Divisions-Adjutant bei dem General von Uttenhoven, wurde 1823 zum Hauptmann ernannt, wurde im Jahre 1826 Adjutant bei dem General v. Müffling und blieb in derselben Stellung auch bei dem General v. Krauseneck. Im Jahre 1835 wurde er Major, 1846 Oberst-Lieutenant und nahm 1849 seinen Abschied, den er als Oberst erhielt, nachdem er bereits 1846 das Rittergut Baunau gekauft hatte. Seit einigen Jahren leidend, entschlief er sanft am 12. d. M.

ꝺ **Jauer,** 22. Jan. [Zur Tageschronik.] Gestern Vormittag leisteten die Mitglieder des hiesigen königl. Kreisgerichts dem regierenden König Wilhelm I. den Eid der Treue. Das gesammte Personal war in dem Schwurgerichtssaal versammelt und gaben den Eid an den Kreisgerichts-Direktor Junge ab, nachdem dieser zuerst geschworen hatte. Die Rechtsanwalte und Notare nahmen an der feierlichen Handlung ebenfalls Theil. — Gestern Nachmittag hatte die hierorts bestehende zweite Ressourcen-Gesellschaft, welche sich den Namen „Land-Ressource" beigelegt hat, eine Schlittenpartie nach Striegau veranstaltet. — In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Handwerkervereins, welchem übrigens noch neue Mitglieder beitreten, wurde ein wichtiger Beschluß gefaßt. Der Magistrat soll nämlich ersucht werden, bei den Innungsmeistern dahin zu wirken, daß ein Lehrling nicht eher freigesprochen werde, bis er aus der Handwerker-Fortbildungsschule das Zeugniß der Reife zum Gesellen erhalten habe. Man hofft dadurch den Besuch dieser Schule, welche leider nicht so allgemein und regelmäßig benutzt wird, als sie es verdient, zu heben. Der Magistrat, auf dessen Veranlassung und Kosten sie errichtet wurde, bringt nicht unerhebliche Opfer zu ihrer Fortsetzung; nur scheinen viele Meister ihre Lehrlinge nicht ernstlich zum Besuch anzuhalten. An der Schule arbeiten zwei hiesige tüchtige Lehrer und werden immer des Montags von 6—8 Uhr zwei Lehrstunden ertheilt. Man hatte früher diese Lehrstunden am Sonntag eingerichtet, doch war da der Besuch ein sehr schwacher. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Behörden auch dieses Institut unter spezielle und strenge Controle nehmen wollten.

§§ **Schweidnitz,** 22. Januar. [Privatkrankenheilanstalt. — Trauerfeier.] Außer dem Militärlazareth und der Kommunalkrankenheilanstalt besteht am hiesigen Orte noch eine Privatkrankenheilanstalt, welche im Jahre 1844 von dem bereits seit 3 Jahren verstorbenen Garnison-Stabs-Arzt Dr. Hertel und dem jetzigen Sanitätsrath und Kreis-Physikus Dr. Schlegel begründet wurde. Sie steht jetzt unter der alleinigen Leitung des Letzteren, der zu seinem Assistenzarzt den Medico-Chirurg 1. Kl., Peuckert, angenommen hat. Ueber die Wirksamkeit dieses Instituts im verflossenen Jahre liegt uns jetzt der Bericht vor. In der Anstalt selbst wurden im Laufe des gedachten Jahres 428 Personen, und zwar 254 männlichen und 174 weiblichen Geschlechts, verpflegt, von denen 267 an inneren, 161 an äußeren Krankheiten litten. Von diesen wurden 372 genesen, 18 gebessert, 3 ungeheilt entlassen, 13 starben (3 davon bald, nachdem sie in die Klinik gebracht waren), und 22 blieben als Bestand zurück. Neben zahlreichen unerheblicheren Operationen wurde die Operation der Hasenscharte, die Radikal-Operation eines recht- und linkseitigen Wasserbruchs und die Operation des Lippenkrebses mit günstigem Erfolge vollzogen. Als ambulatorische Kranke erhielten ärztliche Assistenz 625 Personen. — Am 19. d. Mts. begingen die Mitglieder der beiden hiesigen Freimaurer-Logen „Herkules" und „zur wahren Eintracht", in dem Lokale der ersteren eine gemeinsame Trauerfeier zum Andenken Sr. Maj. des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV.

S **Freiburg,** 23. Jan. [Militärisches.] Nachdem die von Seiner Majestät dem König dem 2. Schles. Jäger-Bataillon huldreichst verliehene Fahne am gestrigen Tage mit dem letzten Zuge hierselbst eingetroffen und von einer kleinen Abtheilung des Bataillons in die Wohnung des Kommandeurs gebracht worden war, fand heut Vorm. um 11 Uhr, unter großer Betheiligung des Publikums, die feierliche Uebergabe an das Bataillon statt. Dasselbe hatte sich zu diesem Behufe auf hiesigem Markte in Carré aufgestellt, und nachdem die 1. Compagnie, unter Vortritt der Capelle, welche „Heil dir im Siegerkranz" spielte, dieselbe aus der Wohnung des Majors v. Blankensee abgeholt, übergab derselbe im Namen Sr. Majestät diese prächtige Fahne dem Bataillon, und legte zugleich den Mannschaften in einer lauten und kräftigen Ansprache die Wichtigkeit und Bedeutung derselben recht ans Herz; worauf das gesammte Bataillon ein dreimaliges Hurrah ausbrachte. Hierauf formirte sich das Bataillon in Section zum Parademarsch und nach diesem wurde die Fahne wieder in die Wohnung des Kommandeurs gebracht.

Hr. **Landeshut,** 22. Jan. In der ersten diesjährigen Sitzung unserer Stadtverordneten wurde der seitherige Vorsteher Communal-Arzt Dr. med. Meister, zu dessen Stellvertreter der Kaufmann Karl Methner, zum Protokollführer der Kaufmann R. Merker und zu dessen Stellvertreter Kaufmann R. Pohl wiedergewählt. — Am 19. d. M. fand im Saale des Gasthofes „zur Burg" die erste theateralische Vorstellung der erst neugebildeten Casino-Gesellschaft statt. Wenn wir auch die Leistungen der Dilettanten einer Kritik nicht unterziehen dürfen und wollen, so dürfte doch bei der künftigen Auswahl von Stücken zu empfehlen sein, ähnliche wie die gegebene Posse „Ein Zimmer zu zwei Betten" (von Friedrich) zu vermeiden, in welcher die Darsteller in Unterbeinkleidern und Nachtjacken aus den auf offener Bühne befindlichen Betten steigen. — In Ober-Schreibendorf, hiesigen Kreises, erhing sich gestern der Stellenbesitzer Friebe. — Der gestern Nacht eingetrene plötzliche Regen hat die bisherige schöne Schlittenbahn in unserem Gebirge fast vernichtet und dürften hierunter die böhmischen Weinörter nicht unerheblich leiden.

+ **Löwen,** 22. Jan. Am 19. d. M. wunderten sich die Bewohner eines Hauses in der Neissegasse, daß in dem einen Quartier, in welchem ein schon bejahrtes Ehepaar seit Neujahr zur Miethe wohnte, den ganzen vorhergehenden Tag sich nichts geregt und bewegt hatte. Man wurde endlich besorgt, fand die Thür verschlossen, sah jedoch deutlich durchs Fenster die Eheleute mit den Köpfen zu einander geneigt unbeweglich in ihren Betten liegen; die Fenster wurden eingeschlagen und als man in die Stube trat, fand man beide todt, aller Wahrscheinlichkeit nach am Kohlendampf erstickt. So tragisch dieses Ende war, kann man doch bei diesem Ehepaar sagen wie Ovid von Philemon und Baucis: „Gleichalterig, gleich an Gesinnung." — Doch auch etwas Erfreuliches kann ich Ihnen mittheilen. Am 9. Jan. feierte zu Hilbersdorf bei Löwen der würdige Lehrer Marschall sein 50jähriges Amtsjubiläum. Schon früh versammelte sich die hilbersdorfer Gemeinde mit sämmtlichen Schülern im Schulhause. Gegen 10 Uhr trafen Hr. Consistorialrath Baron aus Oppeln, Hr. Pastor Scholz aus Löwen, als Revisor, der Landrath des Kreises Hr. Baron v. Koppy und eine große Anzahl Kollegen des Jubilars aus der Umgegend ein. Nach Gesang und Gebet hielt Herr Pastor Scholz die Ansprache und machte auf die Wichtigkeit des Festes aufmerksam; alsdann gab der Jubilar in schlichter, einfacher aber ergreifender Rede einen kurzen Abriß seines thätigen Lebens, worauf ihm Hr. Consistorialrath Baron das von Sr. Majestät dem Könige gesandte allgemeine Ehrenzeichen überreichte. Auch die hilbersdorfer Gemeinde ehrte ihren geliebten Lehrer, indem der Schulze des Ortes ihm mit treuherzigen Worten einen silbernen Pokal als Geschenk von der Gemeinde überreichte. Vorher schon hatten die befreundeten Lehrer dem Jubilar einen Großvaterstuhl geschenkt. Ein fröhliches, heiteres Mahl schloß die Festlichkeit.

=ch= **Oppeln,** 23. Jan. Der hiesige Thierschutz-Verein hat in diesen Tagen seinen 4. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1860 veröffentlicht. Danach ist die Mitgliederzahl des Vereins auch im abgelaufenen Jahre wieder bedeutend, und zwar um 46 neu hinzugetretene gewachsen und beläuft sich gegenwärtig auf 151. Ueberhaupt aber legt der Verein eine fortgesetzte erfolgreiche Thätigkeit an den Tag, welche bei den bedeutendsten Thierschutz-Vereinen wiederholte und lebhafte Anerkennung findet, der beispielsweise von dem Vereine zu Triest im vorigen Jahre folgendermaßen Ausdruck verliehen worden ist: „Schließlich müssen wir sagen, daß der Verein zu Oppeln, eine kleine Provinzialstadt von wenig mehr als 8000 Einwohnern, viele andere Vereine ähnlicher Art in viel größeren Städten übertrifft."

?? **Krappitz,** 23. Jan. [Vermischtes.] Nach dem Vorgange anderer Städte hat sich hier am letzten Sonntage ein katholischer Gesellen-Verein konstituirt, an dessen Spitze nach den Statuten jedesmal ein katholischer Geistlicher als Präses steht. Die Versammlungen werden an jedem Sonntage und Montage und außerdem an jedem Freitage abgehalten. Hauptzweck des Vereins ist, die Gesellen durch sittliche und religiöse Bildung zu tüchtigen Meistern heranzubilden. — Bei der letzten Ergänzungswahl der Stadtverordneten sind in der ersten Wahlabtheilung an Stelle zweier Stadtverordneten, von denen einer Hausbesitzer war, zwei Nichthausbesitzer gewählt worden. Es wurde deshalb gegen diese Wahl Einspruch erhoben. Die königl. Regierung zu Oppeln hat aber den Einspruch verworfen, weil es nach den gesetzlichen Bestimmungen genüge, wenn von der Gesammtzahl der in der Versammlung verbleibenden und der neugewählten Mitglieder einer Wahlabtheilung die Hälfte aus Hausbesitzern bestehe, und weil es mithin auf die Anzahl der zu wählenden Hausbesitzer bei der jedesmaligen Ergänzungswahl nur insoweit ankomme, als dadurch die Gesammtzahl der nothwendigen Hausbesitzer einer Abtheilung erreicht werden solle.

△l. **Laurahütte,** 23. Jan. Die industrirlle Bedeutung unseres Ortes ist weltbekannt; daß man auch für Hebung und Förderung des Schulwesens opferfreudig sorgt, beweist die kürzlich erwähnte Gründung einer neuen Schule; daß aber auch in unserm, von Unbekannten oft verkannten Winkelchen von Deutschland der Pflege der schönen Künste Rechnung getragen wird, dürfte neu und wohl erwähnenswerth sein. — Am Sonntag Abend füllte sich der, für dramatische Produktionen bestimmte Saal, dicht am Hüttengasthof, mit einem gewählten, durch hiesigen dramatischen Verein per Circulair geladenen Publikum. Das Programm besagte das Lustspiel: „Der Rechnungsrath und seine Töchter" von Feldmann, und Ausfüllung der Zwischenakte durch hiesigen Musik-Verein. Dieser eröffnete in würdiger Weise die heutige Vorstellung durch die Ouverture zu Tancred, für Quartett, Flügel und einige Füll-Instrumente gesetzt, und wurde dieselbe, wie alle folgenden Piecen, so sauber, korrekt und sicher exekutirt, daß Referent gestehen mußte, nicht bald eine solche Dilettanten-Musik gehört zu haben. Es dürfte wohl ein genügender Beweis für die Tüchtigkeit und den Fleiß der Musicirenden sein, daß der Dirigent, als einziger Primageiger, unbeschadet des besten Taktes, sich mit vollem Eifer und Gefühl in anerkannter Fertigkeit seiner Violino primo hingeben konnte. — Nicht weniger befriedigte und erfreute die dramatische Vorstellung. Fleiß und Geschick hatten auch hier sich vereint, um in rascher, lebendiger Entwickelung das gut getroffene Bild eines hypochondrischen Rechnungsbeamten in dem Mühen und Sinnen, seine Töchter unter die Haube zu rechnen, auf unserer neuen, geschmackvoll ausgestatteten Bühne, vorzuführen. Der Minister, der Rechnungsrath und seine Cordula, der Aktuariatsgehilfe, der Kammerdiener und Andere waren treffende und äußerst ansprechende Erscheinungen; die ungeheuchelte Heiterkeit und Befriedigung des Publikums aber waren ein Beweis, daß auch die jüngsten Dilettanten und Dilettantinnen Entsprechendes geleistet haben mußten. Solch freundlichem Wirken und Schaffen gegenüber ziemen sich nur Dank und Anerkennung, welches beides den thätigen Musik- und Bühnenmitgliedern nie fehlen wird.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Landkreis Breslau.] Die zu dem katholischen Kirchensystem in Margareth gehörigen Gemeinden Clarencranst und Mariencranst sind von ihrem Kirchorte 1¼ und resp. 1½ Meile entfernt. Bei dieser Entfernung, und bei der in Folge des jedesmaligen Austrittes der Oder eintretenden Unpassirbarkeit des Weges, ist es dringendes Bedürfniß, für die gedachten Gemeinden ein besonderes Kirchensystem zu gründen. Zur besseren Pastorirung dieser Gemeinden ist zeither ein Kaplan loco Clarencranst, wo sich eine Kapelle befindet, stationirt gewesen. Diese Kapelle ist sowohl wegen ihrer Baufälligkeit als Beschränktheit zur Abhaltung eines vollständigen Parochial-Gottesdienstes nicht mehr geeignet, daher haben sich die Gemeinden mit anerkennenswerther Opferwilligkeit zur Errichtung eines neuen zweckentsprechenden Kirchengebäudes erboten. — Zur Förderung dieses Kirchenbaues sind nun alle Mittel aufgeboten worden; der Herr Fürstbischof hat eine Kirchenkollekte bewilligt, die circa 530 Thaler eintrug, der Ortsgeistliche Herr Lokalist Rösner durch die eifrigsten Bemühungen auf dem Wege der Privatwohlthätigkeit 6660 Thaler zusammengebracht rc., und doch fehlen noch, abgerechnet den inneren Ausbau, ca. 4700 Thaler, zu deren Aufbringung der Herr Oberpräsident Exc. eine Hauskollekte innerhalb des Regierungsbezirkes Breslau bewilligt hat.

+ Frankenstein. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag der jüdischen Gemeinde, das zu gottesdienstlichen Zwecken erbaute Haus in der Niedergasse so lange von öffentlichen Lasten freizulassen, als es zur Synagoge benutzt wird — genehmigt. Endlich wurde in Betreff des Rathhausbaues die Frage: bewilligt die Versammlung zur Ausführung des zweiten Langerschen Rathhaus-Bauplanes eine Summe 39,000 Thaler? mit 20 gegen 9 Stimmen bejaht. — Dem amtlichen Berichte der Redaktions-Kommission muß man übrigens zum Lobe nachsagen, daß er ein sehr klares und vollständiges Bild über die ganzen Verhandlungen gewährt, und manchen anderen Berichten zum Muster dienen kann.

△ Steinau a. O. Am 21. d. Mts. feierte unser Gewerbeverein sein Stiftungsfest. Herr Oberlehrer Sobolewsky hielt einen Vortrag „über die tiefere Bedeutung des Gewerbevereins". Später vereinigte Alle ein gemeinschaftliches und fröhliches Mahl.

≅ Görlitz. Am 22. d. Mts. Mittags gegen 12 Uhr fand, wie das „Tageblatt" meldet, die Uebergabe der in Berlin neu geweihten Fahne für das 1. Bat. des 2. Niedersch. Inf.-Regts. Nr. 47 durch den Kommandeur des Regiments, Herrn Oberst v. Gordon, statt. Das Bataillon stellte sich auf dem Obermarkte in der Formation: nach der Mitte in Kolonne, auf, worauf der Herr Oberst eine zwar kurze, aber kräftige und passende Rede über die Bedeutung dieses Geschenkes für das Bataillon mit deutlich vernehmbarer Stimme hielt, die mit einem „Hoch" auf Se. Maj. den König endete. Demnächst ward das Exployement in Bataillonsfront executirt und der Parademarsch in Zügen unter klingendem Spiele erfolgte. Die Fahne trägt den schwarzen Adler in orangem Felde mit der Umschrift: pro gloria et patria! Der ganze militärische Akt brachte nicht blos auf die Soldaten einen erhebenden Eindruck hervor. — An den Herrn Oberlehrer Heinze hierselbst ist, dem Vernehmen nach, der Ruf als Director der in Spremberg zu begründenden Realschule ergangen.

⊠ Lauban. In der am 21. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung des Gewerbevereins legte der Oberlehrer Dr. Bach der Versammlung das Turnen warm an's Herz, nachdem er vorher sein Bedauern ausgesprochen über die nichtigen Vorurtheile, die sich hier in Bezug auf das Turnen geltend zu machen suchen, und die hier vorhandene Theilnahmlosigkeit; ging dann über auf die wohlthätigen Folgen des Turnens auch für die Handwerker, sprach von den Uebungen bei dem hiesigen Turnvereine, welche, was besonders die Freiübungen anbelange, für Jeden wohlthuend einwirkten, und bat nochmals, die Bestrebungen des Turnens in jeder Weise zu unterstützen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Wunsch ausgesprochen, den Lehrlingen eine Turnstunde zu widmen. Die Vorstandswahl geschah durch Stimmzettel und erhielten die Stimmenmehrheit: Rathsherr Pilz, Prorector Zehme, Kreisrichter Stelzer, Röhrmeister Illgen, Apotheker Czerwenka, Schneidermeister Schmidt, Maurermeister Bergner, Kaufmann Hertzsch, Kaufmann Meister und Lehrer Effenberger.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Neue österreichische Anleihe.** **Wien,** 21. Jan. Unsere Blätter zweifeln nicht an dem Zustandekommen der 30-Millionen-Anleihe, da viele große Institute und Bankhäuser entschlossen sind, sich mit dem fünffachen Betrage ihrer jährlichen Steuern zu betheiligen. Dieser jährliche Steuer-Betrag macht z. B. für die Nationalbank 633,000 Fl., für die Kreditanstalt 500,000 Fl., für die Nordbahn-Gesellschaft 500,000 Fl. aus, so daß diese drei Gesellschaften allein 8,165,000 Fl. zeichnen können.

— Eine der „B.- u. H.-Z." aus Wien zugehende Depesche lautet: „Die neue Anleihe wird vollständig gedeckt werden; mehr als der dritte Theil ist durch drei Häuser übernommen. Definitives Resultat noch nicht bekannt."

† **Breslau,** 24. Januar. [Börse.] Auf schlechtere Notirungen von Wien waren österr. Effekten niedriger. National-Anleihe 48½, Credit 51¼ bis 50¾ bezahlt, wiener Währung 66—65⅞. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und Fonds unverändert.

**Breslau,** 24. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert fest; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13⅜ bis 14⅔ Thlr., feine 15⅓—16 Thlr., hochfeine 16¼—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert matt; ordinäre 9—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16½—18½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. Januar und Januar-Februar 49½ Thlr. bezahlt, Februar-März 49½ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 49¾ Thlr. Gld., April-Mai 50 Thlr. Br., Mai-Juni 50½ Thlr. Br.

Rüböl unverändert; gek. 50 Ctr.; loco 11¼ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 11⅙ Thlr. bezahlt, Februar-März 11¼ Thlr. Br., März-April 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br., 11⅓ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 20⅜ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 20¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 20 5/12 Thlr. Br., März-April 20 7/12 Thlr. Gld., April-Mai 21 Br., Mai-Juni 21⅙ Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 24. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Nicht minder flau als der gestrige war auch der heutige Markt für sämmtliche Getreidearten, die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren sehr mäßig, die Auswahl in guten Qualitäten sowie die Kauflust sehr beschränkt und mit Ausnahme von Weizen, der neuerdings billiger erlassen werden mußte, haben alle andern Körnerarten keine wesentliche Aenderung erlitten.

| | | |
|---|---|---|
| Weißer Weizen ....... | 78—85—90—93 Sgr. | nach Qualität und Gewicht. |
| Gelber Weizen ........ | 75—80—85—90 " | |
| Brenner-Weizen ....... | 68—72—76—78 " | |
| Roggen ............. | 58—60—63—65 " | |
| Gerste ............. | 48—52—56—60 " | |
| Hafer .............. | 28—30—32—34 " | |
| Koch-Erbsen .......... | 62—66—68—70 " | |
| Futter-Erbsen ........ | 54—56—58—60 " | |
| Wicken ............. | 45—50—53—56 " | |

Oelsaaten behauptet. Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl ruhig; loco 11¼ Thlr. Br., Januar und Januar-Februar 11⅙ Thlr. bezahlt, Februar-März 11¼ Thlr. Br., April-Mai 11½ Br., 11⅓ Gld.

Spiritus unverändert., loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten rother Farbe und in allen Qualitäten fanden auch heute zu gestrigen Preisen leicht Nehmer; dagegen war weiße Saat nur in feinen Qualitäten verkäuflich, mittle und geringe Sorten unverkäuflich.

| | |
|---|---|
| **Rothe Kleesaat** 11½—12½—13½—14½—16⅓ Thlr. | **nach Qualität.** |
| **Weiße Kleesaat** 12—15—18—20—22 Thlr. | |
| **Thymothee** 8—9—10—10½—11 Thlr. | |

**Wasserstand.**

**Breslau,** 24. Jan. Oberpegel: 13 F. — Z. Unterpegel: 3 F. 3 Z. Eisstand.

## Vorträge und Vereine.

≏ Die letzte Sitzung des „kaufmännischen Vereins" wurde durch einen sehr lehrreichen Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Cohn über den Thee ausgefüllt. Nach einer recht gründlichen wissenschaftlichen Darstellung über den Anbau der in China, Japan, auf Corea rc. heimischen Theepflanze, von der er ein blühendes Exemplar nebst verschiedenen, erläuternden Abbildungen vorzeigte, ging der Redner zur Einführung und Verbreitung des Thee's in Europa über. Den Anfang machten die Holländer, welche ihn gegen Salbei von den Chinesen eintauschten. Dann folgten die Engländer, deren jährlicher Bedarf in diesem Artikel seit 1665 sich auf 91 Millionen Pfund steigerte. In England kommen jetzt auf einen Kopf 1 Pfd. 24 Loth Thee, in China 6 Pfd., in Preußen ½ Loth, in Nordamerika 1 Pfd. Der Export aus China betrug 1850 an 95 Mill. Pfd., während China selbst 1800 Mill. Pfd. verbrauchte. Ein Morgen Acker bringt etwa 400 Pfd. Thee, welcher von den Chinesen als ihr vorzüglichstes Nahrungsmittel mit großem Fleiß und bedeutender Sorgfalt kultivirt wird. Bekannt ist, welchen nachhaltigen Einfluß der Theehandel mit China auf die Schicksale sowohl dieses Reiches als anderer Nationen übte. Die Versammlung votirte dem Redner ihren Dank, und derselbe versprach in einem späteren Vortrag den Cacao und sonstige Pflanzen von kaufmännischem Interesse zu behandeln.

In der Sitzung des historischen Vereins am 16. d. wurde zuerst ein Schreiben des Herrn Ministers von Bethmann-Hollweg verlesen, worin derselbe nach Empfang des dritten Bandes unseres Urkundenbuches sowohl der Thätigkeit des Vereins überhaupt, als auch besonders der fleißigen und sorgfältigen Arbeit des Herausgebers dieses Bandes, des Herrn Dr. Grünhagen, eine ehrende Anerkennung zu Theil werden läßt. Da der Inhalt dieses Bandes dem hiesigen städtischen Archive entnommen ist, und die alte Verfassung und Geschichte der Stadt Breslau betrifft, so wurde beschlossen, den städtischen Behörden einige Exemplare davon zu überreichen und die Förderung der Zwecke des Vereins ihnen sowohl wie den Magistraten der übrigen größeren Städte Schlesiens dringend ans Herz zu legen.

Hierauf trug Hr. Palm den Schluß seiner Abhandlung über die Verbindung der evangelischen Stände Schlesiens mit Schweden, Sachsen und Brandenburg vor, wovon wir im Anschluß an die früheren Mittheilungen einen Auszug hier folgen lassen.

Als im März 1635 in Prag die Schlußverhandlungen über die im November des vorhergehenden Jahres zwischen den kaiserlichen und kursächsischen Bevollmächtigten festgestellten Friedensbedingungen wieder aufgenommen werden sollten, schickten die verbündeten evangelischen Stände Schlesiens eine neue Gesandtschaft nach Dresden, um ihre Interessen wahrzunehmen. Viele Wochen hindurch erfuhr diese nichts über den Stand der Dinge, hatte aber desto mehr mit dem Kurfürsten und seinen Räthen zu verhandeln über die argen Uebergriffe der in Schlesien liegenden sächsischen Truppen, die das Land fast wie ein feindliches behandelten. Erst kurz vor Abschluß der prager Verhandlungen wurde ihnen die unerwartete Eröffnung, daß es den sächsischen Commissaren nicht gelungen sei für die Schlesier günstigere Bedingungen auszuwirken, als die im vorigen Jahre zurückgewiesene Friedensnotul enthalten hätte; ja zu dieser seien noch einzelne Verschärfungen hinzugetreten. Wie dringende Vorstellungen nun auch erhoben wurden, um den schwankenden Kurfürsten zu bestimmen, den von ihm eingegangenen Verpflichtungen gemäß allen Schlesiern die freie Religionsübung zu erhalten und billigere Bedingungen auszuwirken, so wurde doch nichts erreicht, als daß der Kurfürst seine Zustimmung zu dem Schlesien betreffenden Nebenrecesse versagte, dessen ungeachtet aber den Frieden, der ihm den Besitz der Lausitzen verschaffte, am 30. Mai abschloß und somit diejenigen, die sein General Arnim zum Abfall vom Kaiser fast mit Gewalt gezwungen hatte, ihrem Schicksale überließ. Diesem Recesse gemäß sollten die vier evangelischen Stände dem Kaiser Abbitte leisten und ihren Huldigungseid erneuern, dann aber für sich und ihre Unterthanen Verzeihung erlangen und freie Religionsübung behalten. In den Erbfürstenthümern dagegen, die in keiner Weise gesündigt hatten, sollte der Kaiser ohne Jemandes Einspruch jede beliebige Religions-Veränderungen vornehmen können und den Evangelischen nur eine Frist von 3 Jahren zur Auswanderung bewilligt werden. Umsonst waren alle Vorwürfe, die man dem Kurfürsten, sowie Arnim machte, welcher letztere übrigens aus Verdruß über diesen Frieden und die Unmöglichkeit, den Schlesiern sein eingesetztes Wort halten zu können, den sächsischen Dienst verließ; umsonst war die angerufene Intercession des Königs von Polen beim Kaiser; am 15. Juli zogen die sächsischen Regimenter aus Schlesien ab, und an ihre Stelle traten in Groß-Glogau, Brieg und auf dem Dome zu Breslau kaiserliche Truppen, die auch Liegnitz nach wie vor besetzt hielten. Den Ständen blieb nichts übrig, als sich dem Kaiser zu unterwerfen. Lange wurde einzeln von ihnen mit der unter Vorsitz des Landeshauptmanns Heinrich Wenzel von Bernstadt gebildeten Friedens-Executions-Commission über die Form der Submissionsschreiben unterhandelt, der Kaiser ließ keine Milderungen zu, und so unterwarfen sie die drei Herzoge in verschiedenen Terminen, und erneuerten in Breslau vor den Commissaren (Johann Christian von Brieg durch seinen Sohn Georg) durch Handschlag ihren Huldigungseid. Aus der Stadt Breslau mußte ein Ausschuß von 152 Personen aller Stände, ein Theil des Raths an der Spitze, vor dem Bernstädtischen Hause auf der Albrechtsstraße (welches jetzt die schlesische Bank innehat), die kaiserliche Begnadigungs-Acte anhören und dann das Gelöbniß ablegen. Trotz der Bitten einer an den Kaiser gerichteten Gesandtschaft verlor die Stadt, die ihr seit 1364 verliehene Hauptmannschaft des breslauer Fürstenthums zu großer Befriedigung des Adels in demselben, den es schon längst verdrossen, unter einer zum Theil aus Zunftgenossen bestehenden Stadtbehörde zu stehen. Das Land mußte hierauf trotz seiner unbeschreiblichen Erschöpfung und Verödung (im breslauer Fürstenthum waren nur noch 20 bewohnte Dörfer) neue Kriegslasten übernehmen, die in der Löhnung und Verpflegung der vom Kaiser in Preußen geworbenen Truppen bestanden und namentlich von den evangelischen Ständen getragen werden mußten. Durch dies alles wurde der Muth und die Kraft Schlesiens so gänzlich gebrochen, daß das Land außer Stande war sich irgend wie den Maßregeln zu widersetzen, die der Kaiser nun zur Ausführung der Gegenreformation in den Erbfürstenthümern, sowie zur Schmälerung der Selbstständigkeit der Herzoge unternehmen mochte. Wattenbach, derz. Vorstand.

## Amtliche Marktpreise aus der Provinz. *)

| Datum. | Namen des Marktortes. | Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber Sgr. | Weizen. weißer Sgr. | Roggen. Sgr. | Gerste. Sgr. | Hafer. Sgr. | Erbsen. Sgr. | Wicken. Sgr. | Hirse. Sgr. | Klee pr. Ctr. rother Thlr. | Klee pr. Ctr. weißer Thlr. | Thimothee. Thl | Buchweizen. Sgr | Raps. Sgr. | Rübsen. Sgr. | Kartoffeln. Sgr. | Heu, der Ctr. Sgr | Stroh, das Schck. Sgr | Rindfleisch, Pfd. Sgr | Butter, das Qrt. Sgr | Eier, die Mand. Sgr |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 16. 1. | Beuthen O/S. | 80 | — | 60 | 52 | 29 | 84 | — | 96 | — | — | — | 45 | — | — | 28 | 21 | 210 | 3 | 20 | 7 |
| 19. 1. | Brieg . . | 75—84 | — | 55—60 | 44—50 | 24—30 | 90 | — | 128 | — | — | — | — | — | — | 26 | 20 | 135 | 3½ | 14 | 6½ |
| 16. 1. | Frankenstein | 81 | 83 | 64 | 52 | 31 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 28 | 22 | 135 | 3¾ | 14 | 6 |
| 22. 1. | Glatz . . | 89 | — | 62 | 49 | 30 | 70 | — | 115 | — | — | — | — | — | — | 23 | 24 | 165 | 3½ | 19 | 5½ |
| 22. 1. | Gleiwitz . | 75—85 | — | 59—60 | 45—50 | 26—28 | 84 | — | — | — | — | — | — | — | — | 28 | 18 | 150 | 3¾ | 19 | 5 |
| 22. 1. | Glogau . | 67—81 | — | 54-59 | 46—50 | 27—31 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 17 | 23 | 187 | — | — | — |
| 17. 1. | Görlitz . . | 90-102 | — | 57—63 | 50-55 | 25—30 | 70—77 | 55-60 | 119 | 7—8 | 15—18 | 5½ | 48 | 95-105 | 90-100 | 24 | 25 | 180 | 3½ | 9¾ | 7 |
| 17. 1. | Grottkau . | 81—84 | 87 | 59—63 | 52-54 | 29—33 | 80 | — | — | 14 | 6-14 | — | — | — | — | 30 | — | — | 3 | 15 | 7 |
| 21. 1. | Grünberg . | 82—85 | — | 55—57 | — | 30—32 | 55 | — | — | — | — | — | — | — | — | 20 | 25 | 225 | 2½ | 15 | 6¼ |
| 17. 1. | Hirschberg . | 93 | 103 | 67 | 56 | 28 | 85 | — | 108 | — | — | — | — | — | — | 28 | 20 | 165 | 3 | 14 | 6 |
| 22. 1. | Liegnitz . . | 63—78 | 84-90 | 56—60 | 45—50 | 26—29 | 63—68 | — | — | 14-15 | 13—20 | 10 | — | — | 90—96 | 20 | 24 | 180 | 4½ | 15 | 6 |
| 16. 1. | Militsch . | 80 | — | 59 | 50 | 29 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 19 | 182 | 3 | 15 | 6 |
| 19. 1. | Münsterberg | 78 | 82 | 61 | 48 | 32 | 80 | — | — | 11 | 18 | — | — | — | — | 30 | 22 | 107 | 3 | 14 | 5 |
| 15. 1. | Neustadt . | — | 83 | 56 | 47 | 30 | 78 | 40 | 128 | — | — | — | — | — | — | 30 | 17 | 112 | 3 | 13 | 6¼ |
| 17. 1. | Ratibor . | 74—80 | 78-79 | 55—57 | 43—45 | 25—27 | 73-75 | 43—45 | — | — | — | — | — | — | — | — | 19 | 97 | 4 | 16 | 6 |
| 22. 1. | Reichenbach | 88 | 93 | 64 | 53 | 33 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 28 | 24 | 165 | 3½ | 16 | 6 |
| 19. 1. | Sagan . . | 86 | — | 59 | 53 | 30 | 62 | — | 136 | — | — | — | — | — | — | 20 | 20 | 145 | 3 | 14 | 6 |
| 18. 1. | Schweidnitz | 85 | 94 | 63 | 54 | 32 | 75 | — | 135 | — | — | — | — | — | — | 25 | 30 | 210 | 4 | 15 | 6 |
| 23. 1. | Breslau . | 78—92 | 80—95 | 58—65 | 48—60 | 28—34 | 62—70 | 45—56 | — | 11—16 | 12—22 | 9½ | — | 86—98 | 80—91 | — | — | — | — | — | — |

*) Aus der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung" abgedruckt.

**Heute, den 25. Januar,** findet **bestimmt** das von dem Ehrenmitglied der Stiftung — Besitzer des Liebich's-Etablissement — Hrn. Heinrich Meyer, veranstaltete **Fest**, Beginn 4 Uhr Nachmittags — zum Besten der Friedrich Wilhelm Victoria-Landesstiftung, statt. Den geehrten Gönnern und Freunden der Stiftung wird ergebenst anheimgestellt, sich gütigst an diesem Fest zu betheiligen, und **„Sonntag den 27. d. M., Nachmittags 2½ Uhr"**, in der großen Synagoge einfinden zu wollen, um daselbst der Trauung eines von der Stiftung ausgestatteten jüdischen Brautpaares beizuwohnen. [547]

**Der Vorstand**
der Friedrich Wilhelm Victoria-Landesstiftung für Schlesien.

# C. F. Hientzsch,
## Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
**BRESLAU,**
**Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)**
schrägüber der „goldenen Gans." [14]

**Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:**
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

## !Neues Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben: [554]

## Schles. Landw. Zeitung II. Jahrg., Nr. 4.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Der relative Wollwerth. Von A. Körte. — Ueber die Temperatur des auf einem drainirten Felde abfließenden Wassers. — Der Doppelpflug. Vom Amtmann Krebs. — Master Mechi. Von Mathis-Denkwitz. — Ein landwirthschaftlicher Versuch. — Der weiße sibirische Honig- oder Stein-Klee. Von E. Bailly. — Beamten-Hilfsverein. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Bücherschau. — Lesefrüchte — Wochenkalender. — Briefkasten. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 4.** Inhalt: Vereinsberichte. — Landwirthschaft und Intelligenz — Producten-Berichte. — Amtliche Marktpreise. — Anzeigen.

**Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Steuer 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße 20, angenommen.**

**Wir erlauben uns den geehrten Lesern unserer Zeitung hiermit anzuzeigen, daß nach dem Aufhören der gediegenen „Landw. Zeitung für Nord- und Mittel-Deutschland" der Redacteur derselben, Herr Dr. C. Schneitler,** sowie mehrere seiner vorzüglichsten **Mitarbeiter unserer Zeitung als Mitarbeiter beigetreten sind. Insbesondere werden Herr Dr. C. Schneitler außer Anderem Beiträge über landw. Maschinenwesen, Herr Th. Wolff über agricultur-chemische Fragen, Herr Prof. Runge über Hauswirthschaft, Herr J. Schönemann in London fortlaufende Berichte über engl.** Landwirthschaft, **Herr Dr. U. Schwarzwäller Beiträge über** landw.-technische Gewerbe geben. **Von anderen Mitarbeitern der „Landw. Ztg. f. N.- u. M.-Deutschl."** dürfen wir noch zustimmende **Erklärungen** erwarten.

**Demnach hat unsere Zeitung nicht nur einen Kreis geachteter Kräfte gewonnen, sondern sie darf auch wohl für den bisherigen Leser der Schneitler'schen Zeitung als die eigentliche Fortsetzung dieser durch besondere hier nicht näher zu erörternde Veranlassung eingegangenen Zeitschrift, und um so mehr als solche betrachtet werden, als Herr Dr. C. Schneitler bis jetzt keiner andern landw. Zeitschrift seine dauernde Mitarbeit zugesagt hat. — Breslau.**

**Verlagshandlung Eduard Trewendt.**

---

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
**Leopold Goldberger.**
**Fanny Goldberger,** geb. **Rechnitz.**
Ratibor, den 22. Januar 1861. [875]

Die heut glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau **Emma,** geb. **v. Frobel,** von einem gesunden Mädchen zeigt Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch an: **H. Ludwig.**
Schönau b. L., den 23. Januar 1861.

Heute Früh 1¼ Uhr wurde meine liebe Frau von einem Mädchen glücklich entbunden.
Magnitz, den 23. Januar 1861. [540]
**Laschinsky,** Thierarzt I. Klasse.

Die heute Nachmittag halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Marie** von einem kräftigen Mädchen zeigt hiermit an:
[539] **von Treskow,**
Lieutenant a. D. und Gutsbesitzer.
Osiny, den 23. Januar 1861.

An dem unerwarteten, wenn auch längst gefürchteten Hingange unsers hochwürdigen Collegen und Senior, Herrn **Dr. Hinrich Middeldorpf,** nehmen wir besonderen innigen Antheil. Er war der letzte Repräsentant der Frankfurter Universität in unserm engeren Kreise, und alle Mitglieder unserer Fakultät haben den Reichthum seiner Erfahrungen, die Besonnenheit seines Rathes, seine collegialische Freundschaft und ungemeine Milde zu rühmen gehabt, auch wenn die Urtheile wie die Standpunkte verschieden waren. Von seinen wissenschaftlichen Leistungen und seiner academischen Wirksamkeit zu reden, ist nicht dieses Orts; wohl aber sprechen wir dankbar es aus, daß sein Andenken uns immer theuer sein wird. [550]
Breslau, den 23. Januar 1861.
**Die evangelisch-theologische Fakultät der königl. Universität.**
Gaupp, z. Z. Dekan.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief nach langen und schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester **Marie** im Alter von 16¾ Jahren. Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. [877]
Breslau, den 23. Januar 1861.
Kretschmer **Püschel** nebst Frau und Familie.

### Theater-Repertoire.

Freitag, 25. Januar. (Kleine Preise.) Zum vierten Male: **„Kieselack und seine Nichte vom Ballet."** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 10 Bildern von A. Weirauch. Musik von A. Conradi.
Sonnabend, 26. Jan. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für Hrn. Weiß.** 1) Zum ersten Male: **„Die Gustel von Blasewitz."** Dramatisirte Anekdote von S. Schlesinger. 2) Zum ersten Male: **„Carolina,** oder: **Ein Lied am Golf von Neapel."** Liederspiel in 1 Aufzuge von G. zu Puttlitz. Musik (mit Benutzung eines italienischen Volksliedes) von F. Gumbert. 3) Zum ersten Male: **„Ein Fall im Riesengebirge."** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von A. Berla und G. v. Moser. Musik von A. Conradi. 4) Zum ersten Male: **„Der Polterabend."** Komisches Ballet in 1 Akt. Musik von Unverricht. In Scene gesetzt und mit lebenden Bildern versehen vom Balletmeister F. Pohl.

## Museum schles. Alterthümer.

**General-Versammlung,** Freitag den 25. Januar, **7** Uhr, in der Börse. — Rechenschaftsbericht. — Herr Kaufm. Jul. Neugebauer: Geschichtl. Vortrag über Breslauer Bürgermiliz, Bewaffnung 2c. mit Bezug auf die Museums-Sammlung. [493]

## Verein der Brüder und Freunde.

**General-Versammlung** Sonnabend den 26. d. M. Abends 7 Uhr im Ressourcen-Lokale. Wahl neuer Direktions-Mitglieder und Rechnungslegung. [863]

**Dinstag den 29. Januar:**

## Großes Gesang-Concert

von dem hiesigen Sängerbund
**Germania,**
unter Leitung des Musik-Dir. Herrn Wenzel,
zum
**Besten des Stein-Denkmals.**
**Concert** von der **Springer**'schen Kapelle, unter Leitung des königl. Musik-Dir. Herrn Schön.
Im **Springer**'schen Lokale (Gartenstraße).

**Programm.**

**I.**
1) Ouverture zur Oper: „Wenn ich König wär'", von Adam.
2) Der Wanderer Lied, von Schubert.
3) Kroll's Ball-Klänge, Walzer v. Lumbye.
4) Concertstück für obl. Trompete, vorgetr. von H. Scholz.

**II.**
5) Der Sängerbund, Lied, gesungen vom ganzen Chor.
6) Jägerlust, Lied mit Musikbegleitung.
7) Marsch, Chor und Ballet aus der Oper „Tell", von Rossini.
8) Müllers Wanderlied, von Zöllner (Lied).
9) Borussia, Lied v. Spontini, mit Musikbegl.

**III.**
10) Miserere a. d. O. „Troubadour", v. Verdi.
11) Wanderlied, von W. Fischer.
12) Jägerlied a. d. Op. „Der Verschwender."
13) Ouverture z. Op. „Maritana", v. Wallace.
14) Artilleristen-Schwur (Lied).
15) Der lustige Postillon (Lied).

**IV.**
16) Introd. a. d. Op. „Belisar", v. Donizetti.
17) Hochland, von Truhn (Lied).
18) Ständchen, von Lauch (Lied).
19) Springer's Salon-Polka, von Börner.
20) Kalauer Bürgerschützen-Marsch, von A. Schäfer, mit Musikbegleitung.
21) Gebet nach dem Zapfenstreich, Musikbegl.

Billets für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr., sind nur **bis Dinstag 1 Uhr** zu haben bei den Herren: **W. Wagner,** Klosterstraße 4; **G. Schwartze** und **Müller,** Ohlauerstr. 38; **Rahmer,** in der Kornecke; **K. Groß,** Albrechtsstraße 59; **C. F. Steulmann,** Universitätsplatz 39; **H. Bossack,** Königsplatz 3; **J. Stern,** Ring 60, so wie in der Theater-Conditorei. [545]
An der Kasse: Herren 7½ Sgr., Damen 5 Sgr. Loge, à 1 Thlr., nur im Lokale bei Springer. Kassen-Eröffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

## Weiss-Garten.

Heute Freitag den 25. Januar: [860]
**12. Abonnements-Konzert**
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
**Sinfonie** Nr. 3 von L. Spohr, und **Introduction et Variationen** für die Violine von de Beriot, gespielt von der 12jährigen Violinvirtuosin Franziska Schön.
Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.
Das Abonnement für die noch zu gebenden 13 Freitagskonzerte kostet à Person 20 Sgr., eine Loge à 2 Thlr. 15 Sgr. und sind die betreffenden Billets hierzu im Weiss-Garten zu haben.

**Mineralien-Sammlungen**
liefert der Lehrer E. Leisner zu Waldenburg i. Schl. zu den Preisen von 3 u. 5 Thalern für 80 und 100, meist 9 □Zoll grosse Exemplare. [267]

## Maulbeerbäumchen, und zwar:

1) **starke Ruthen,** 5—8 Fuß hoch, das Schock 3—4 Thlr.,
2) **Kronenbäumchen,** 6—8 Fuß hoch, die Mandel 2—2½ Thlr.,
3) **Lousträucher,** je nach Stärke die Mandel 2—3 Thlr.,

sind zu haben beim Zolleinnehmer **Lange** in Heidchen bei Trachenberg. [859]

Am 1. Juli d. J. wird bei unserer Gemeinde das Amt des Rendanten und Sekretärs mit einem jährlichen Gehalte von 250 bis 300 Thalern vacant. [541]

Militärfreie im Kassen- und Rechnungswesen, sowie in der administrativen Korrespondenz geübte Bewerber, die außerdem eine gefällige Handschrift schreiben und eine Kaution von mindestens 200 Thalern erlegen können, wollen sich dieserhalb bis zum 1. März d. J. bei dem unterzeichneten Vorstande melden.
Lissa im Großherzogthum Posen, den 22. Januar 1861.
**Der Vorstand d. Synagogen-Gemeinde.**

Mein Bureau befindet sich: [802]
**Ohlauerstraße Nr. 75,** eine Stiege hoch.
**Petersen,**
Rechts-Anwalt und Notar.

Den Herren Rittergutsbesitzern und Landwirthen die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in **Bischwitz** a. W. bei Hundsfeld wohne. Ich bitte, mit Aufträgen von **Drainage-Arbeiten** mich beehren und gefäll. Offerten dahin adressiren zu wollen. [835] **Obst,** Draineur.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

## Die Gewissensvertretung

nach gemeinem deutschen Processrecht.
Von Dr. **Adolph Nissen,**
Privatdocent der Rechte a. d. Univ. Leipzig.
8. Geh. 1 Thlr. [543]

Auch für 1861 erscheinen in unserm Verlage:
Allgemeine

## Zeitung des Judenthums.

Ein unparteiisches Organ
**für alles jüdische Interesse.**
Preis: Jahrg. 3 Thlr. Viertelj. ¾ Thlr.

## Jüdisches Volksblatt.

Zur Belehrung und Unterhaltung auf **jüdischem Gebiete.**
Preis: Jahrg. 1 Thlr. Viertelj. 7½ Sgr.
Herausgegeben von
Rabbiner Dr. **Ludwig Philippson**
in Magdeburg.

Diese beiden Zeitschriften finden immer mehr Anerkennung und der rühmlichst bekannte Hr. Herausgeber wird auch im neuen Jahrgange durch Mittheilung des interessantest Neuesten, des Belehrenden, Nützlichen und Unterhaltenden bemüht sein, für deren Vermehrung Sorge zu tragen. Alle Buchhandlungen **(Breslau G. P. Aderholz),** Postämter und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.
[546] **Baumgärtners** Buchhandlung in Leipzig.

## Für Bandwurmkranke.

Ich heile Bandwurmkranke durch Entfernung des vollständigen Wurmes schmerz- und gefahrlos binnen 2 bis 4 Stunden; auch diejenigen noch, welche bereits Bandwurmmittel mit unvollständigem Erfolge gebraucht haben. Um Angabe des Alters, der Constitution und Krankheitszufälle des Patienten wird zugleich mit dem Meldebriefe ersucht. Die Arzenei ist versendbar, der Preis nach Verhältniß 2 bis 3 Thlr. [263]
Messersdorf bei Wigandsthal, Kr. Lauban.
Dr. med. **Räuschel.**

## Geschäfts-Anzeige.

Dieses zur Anzeige, daß die Herren **O. Th. Pannenborg** hierselbst und **O. Bockhoff** zu Loga vom 1. Januar 1861 an nicht mehr Theilhaber unseres, seit langen Jahren bestandenen Viehgeschäfts sind, wir dasselbe aber nach wie vor unter der Firma: **Gebrüder Pannenborg,** in Weener in Ostfriesland, auf's Thätigste fortsetzen werden, und uns zu Aufträgen empfohlen halten. [874]
Weener (Ostfriesland), im Januar 1861.

**Gebrüder Pannenborg.**

[871] **Verein junger Kaufleute.**

**Freitag,** den 25. Jan., Abends 8½ Uhr: Herr Privatdocent Dr. **Cauer:** „die brandenb.-preuss. Flotte zur Zeit des grossen Kurfürsten." — **Sonnabend** den 26. c.: **Stiftungsfest** im Vereinslokale.

## General-Versammlung des kaufmännischen Vereins:

Freitag den 25. Januar, Abends 8 Uhr, Tagesordnung: Jahres-Bericht u. Vorstandswahl.

## Schlesische Bergwerks-Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulkan."

Außerordentliche General-Versammlung am
**Montag den 25. Februar d. J. Vormittag 9 Uhr**
im Prinz von Preußen zu Beuthen O/S., wozu die Herren Aktionäre eingeladen werden.
**Vorlage:** Beschluß über den Bau eines Walz- und Puddlingswerks und Aufbringen der hierzu erforderlichen Baugelder.
Vulkanhütte, den 20. Januar 1861. [537]
**Verwaltungs-Rath.** Vorsitzender: **Walter.**

## Der große Kirchen-Teppich für Lauban

wird, mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, auch noch Freitag und Sonnabend im katholischen Gymnasium in den Vor- und Mittagstunden zur Ansicht ausliegen. [857]

## Mittel gegen Rheumatismus.

Das vielfach bewährte Mittel gegen Rheumatismus, rheumatische Lähmungen und Gicht, welches schon vielen Leidenden die ersehnte Hilfe gebracht und dessen Bestandtheile vor einiger Zeit in der Voss. Zeitung genannt wurden, ist gegen portofreie Einsendung von 1 Thlr. durch den Apotheker **Pahl in Crossen a. d. O.** zu beziehen.
Aufträge zur Besorgung nehmen an:
für **Breslau S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21,
für **Berlin G. Hammer,** Leipzigerstraße Nr. 44.
Vorstehend empfohlenes Mittel haben die Unterzeichneten gegen rheumatische Leiden mit überraschend günstigem Erfolge angewandt und können die gerühmte Wirkung in jeder Beziehung bestätigen.

**Stein,** Lieutenant. **W. Gottschalk,** verw. Gerichtsmann. **Otto Steidelmann,** Restaurateur.
**C. W. Drath,** Kaufmann. **Feodor Sorge,** Kaufmann. **Haupt,** Postwaagemeister.

Daß die vorstehend aufgeführten hiesigen Einwohner ihre eigenhändige Unterschrift vor uns anerkannt haben, wird hierdurch bescheinigt.
Crossen, im März 1859. [548] **Der Magistrat.** Lorenz.

## Amtliche Anzeigen.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Wieder-Verkaufe des hier Neuegasse Nr. 13a an der Promenade belegenen, auf 632 Thlr. 6 Sgr. geschätzten Grundstückes, welches einen Theil des sogenannten Tempelgartens bildet, haben wir einen Termin auf
**den 1. März 1861,** Vormitt. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes
anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 17. November 1860. [144]
**Königl. Stadt-Gericht.** Abthl. I.

[126] **Bekanntmachung.**
**Konkurs-Eröffnung.**
**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**
Abtheilung I.

Den 21. Januar 1861, Nachmittags 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Handelsmanns **David Meyer Scherbel,** Reuschestraße Nr. 11 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
**auf den 2. Oktober 1860**
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Salzmann hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
**auf den 29. Januar 1861** Vorm. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
**bis zum 20. Febr. 1861** einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
**bis zum 1. März 1861** einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
**auf den 19. März 1861** Vormittags 9 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Wentzel und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

**Bekanntmachung.** [128]

**Konkurs-Eröffnung.**

**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**

Abtheilung I.

Den 21. Januar 1861, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Privatvermögen des Kaufmanns **Franz Joseph Batzdorff**, Miteigenthümer der Handlung **Hentschel** und **Batzdorff** hier, Roßmarkt 7/8, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

**auf den 8. Januar 1861**

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Kaupisch hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

**auf den 29. Januar 1861,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichtsrath Fürst, im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

**bis zum 20. Febr. 1861** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

**bis zum 1. März 1861** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

**auf den 25. März 1861,** Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichtsrath Fürst, im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Lent und Tautz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[129] **Bekanntmachung.**

**Konkurs-Eröffnung.**

**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**

Abtheilung I.

Den 21. Januar 1861, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber den Nachlaß des hierselbst am 1. Dezember 1860 verstorbenen Kaufmanns **Johann Friedrich Wilhelm Hentschel,** soweit er nicht im Vermögen der Handlung **Hentschel** und **Batzdorff** enthalten ist, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Kaupisch hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

**auf den 29. Januar 1861** Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

**bis zum 15. Febr. 1861** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

**bis zum 1. März 1861** einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

**auf den 25. März 1861,** Vormittags 9 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Lent und Tautz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

**Bekanntmachung.** [130]

**Konkurs-Eröffnung.**

**Königl. Kreis-Gericht zu Breslau.**

I. Abtheilung.

Den 21. Januar 1861, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen der Handlungs-Gesellschaft **Hentschel u. Batzdorff,** Roßmarkt Nr. 7|8 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

**auf den 8. Januar 1861**

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Stetter hier, Karlsstraße Nr. 20, bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem

**auf den 29. Januar 1861,** Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichtsrath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

**bis zum 20. Febr. 1861** einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

**bis zum 1. März 1861** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

**auf den 22. März 1861,** Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissar Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Lent und Tautz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[143] **Bekanntmachung.**

Die der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen **Burggärten zu Neumarkt,** im Flächen-Inhalte von circa 5¼ magdeburger Morgen, sollen im Ganzen oder auch parcellenweise an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf Montag **den 11. März d. J.,** Vorm. 10 Uhr, in dem Gasthause des Hrn. Baum in Neumarkt anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich das eine Grundstück ganz besonders zu einer gewerblichen Anlage, die des Wassers in der Nähe bedarf, eignet.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen sowohl in unserer Dienerstube auf dem hiesigen Rathhause, als auch in der städtischen Kanzlei auf dem Rathhause in Neumarkt während der Amtsstunden zur Einsicht aus.

Breslau, den 12. Januar 1861.

**Der Magistrat.**

---

[96] **Bekanntmachung.**

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Leschwitz, woselbst das Chausseegeld für eine einmeilige Strecke auf der Berlin-Breslauer Chaussee und für die Strecke von Aufhalt bis Parchwitz für 1½ Meilen erhoben wird, soll vom 1. April d. J. ab anderweitig zur Verpachtung gestellt werden.

Hierzu haben wir einen Termin in unserem Geschäftslokale auf **Mittwoch den 6. Februar d. J.** von Morgens 8 bis 12 Uhr anberaumt.

Die Pachtlustigen haben vor Zulassung zum Mitbieten eine Caution von 200 Thalern baar oder in tagescoursmäßigen Staatspapieren zu erlegen.

Die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen können während der Amtsstunden bei uns, auch im Geschäftslokale des Steuer-Amts Parchwitz und den Hebestellen Koitz und Leschwitz eingesehen werden.

Liegnitz, den 10. Januar 1861.

**Königliches Haupt-Steuer-Amt.**

---

[65] **Verpachtung.**

Die Chausseegeld-Hebestelle bei Reichenbach i. Schl. soll höherer Anordnung zufolge vom 1. April d. J. ab im Wege der öffentlichen Lizitation anderweit verpachtet werden und wir haben hierzu einen Termin auf

**den 6. Febr. d. J.** von Nachm. 3 bis 6 Uhr in dem Geschäfts-Lokale des königl. Steuer-Amts zu Reichenbach anberaumt.

Die dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden sowohl bei uns als auch bei dem vorstehend genannten Steuer-Amte eingesehen werden.

Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 200 Thlr. in baarem Gelde oder in preußischen Staatspieren von gleichem Courswerthe zu deponiren.

Schweidnitz, den 8. Januar 1861.

**Königl. Haupt-Steuer-Amt.**

---

[145] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **M. Mendelsohn** hier, ist zufolge außergerichtlichen Vergleichs, gemäß § 210 der Konkurs-Ordnung, eingestellt werden.

Breslau, den 23. Januar 1861.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abth. I.

---

[108] **Bekanntmachung.**

Die Chausseezölle der an der Ratiborer und Kosel-Jägerndorfer Kreis-Chaussee gelegenen Hebestellen: Gröbnig, Wernersdorf, Hohndorf, Bieskau, Hruczikssleiß und Waagensehre sollen vom 1. April d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden.

Zu dem Ende ist ein Licitationstermin auf **den 20. Febr. d. J., NM. 2 Uhr,** im hiesigen Rathhause angesetzt worden, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im Büreau des königl. Landraths-Amtes hierselbst zur Einsicht offen und werden auf Erfordern gegen Zahlung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Leobschütz, den 15. Januar 1861.

**Die Kreis-Chaussee-Verwaltungs-Commission.**

---

**Holz-Verkauf.**

Im Forstrevier Osseg bei Grottkau sollen 500 Stück Eichen, 250 Stück Buchen und 250 Stück Rüstern aus freier Hand verkauft werden, wozu **jeden Sonntag** Vormittags Termin in loco ansteht. [538]

**Die Gutsherrschaft Osseg.**

---

**Auktion.** [552]

Montag, den 28. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Appellationsger.-Gebäude in der Kürschnermeister Cziche'schen Vorm.-Sache 2 grüntuchne Pelze, 2 dergl. Pelz-Ueberzüge, 6 Fußsäcke, 3 Decken, 2 Nerzpellerinen, 19 diverse Kragen, Manchetten, 14 große und Kindermuffs, mehrere Felle, 100 Sommer- und 70 Wintermützen und endlich mehrere Möbel, versteigert werden. **Fuhrmann,** Aukt.-Kommiss.

---

**Isl. Moos-Syrup-Extract!**

Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, haben wir obigen isländischen Moos-Syrup **genau** nach dem Rezepte des Professor Dr. Melbourne in Turin angefertigt, und empfehlen denselben als etwas wirklich Vorzügliches allen Brustleidenden, sowohl Erwachsenen als Kindern. [872]

**Manatschal u. Comp.**

---

**Geläuterten** [856]

**Möhren-Syrup,**

die Flasche 7½ Sgr.,

das wirksamste und angenehmste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung des Halses, Stick- und Keuchhusten, empfiehlt:

**Gustav Scholtz,**

Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

---

**Astrachaner Winter-Caviar,**

**silbergrau, wenig gesalzen,**

empfingen und empfehlen:

**Gebrüder Knaus,**

Hoflieferanten.

[553] Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

---

**Getreide-, Mehl-, Röthe- und Kleesäcke**

von **Leinwand** und **Drillich,**

empfiehlt billigst: [544]

**Moritz Hauser,**

Herren- u. Nicolaistr.-Ecke 77.

---

**Frische Hasen,**

gespickt 13 Sgr., sowie Fasanen, Rebhühner, Reh- und Schwarzwild empfiehlt: [861]

**R. Koch,** Wildhändler, Ring 7.

---

**Seezander, Hechte, Bleie**

und Heringe in allen Sorten, empfiehlt:

[873] **G. Donner,** Stockgasse 29.

---

**Frische Austern**

bei **Gustav Friederici,** [408]

Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

---

Ein brauchbarer Dampfkessel von ca. 20 Fuß Länge 3½ oder 4 Fuß Durchmesser wird zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten werden erbeten von Franck & Berliner's Fabrik in Breslau. [862]

---

Auf dem Dominium Pschow bei Loslau O.-S. sind ca. 2000 Schock birkene Reifstöcke, 10—16' lang, käuflich zu haben.

---

**Einige 40 Stück echte harzer Kanarienvögel, gute Schläger,** sind Ohlauer straße Nr. 21 zu verkaufen. [549]

---

Eine **Restauration** oder **Destillation** in oder bei Breslau wird zu pachten gesucht. Frankirte Adressen unter R. R. übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [876]

---

**Werkführer-Gesuch.**

Für eine ausgedehnte Fabrik in der preuß. Rheinprovinz wird eine Persönlichkeit zu engagiren gesucht, welche die **Fabrikation** der Alpaca Mohair und dergleichen Stoffe, so wie namentlich deren **Appretur** gründlich versteht. Die Engagementsbedingungen sind außerordentlich günstig. Offerten beliebe man unter P. L. poste restante Leipzig einzusenden. [304]

---

Ein **Landwirth,** 23½ Jahr alt, der sich auch in der rationellen Thierzucht, der Wollkunde, der Drainage, dem Feldmessen und Nivelliren Kenntnisse erworben, sucht zu Ostern bei bescheidenen Ansprüchen eine Stellung. Gefällige Offerten werden unter M. F. poste restante Grottkau erbeten.

---

**Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.**

Vollständig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Zweite überaus wohlfeile Auflage**

von

# Karl von Holtei's Vierzig Jahren,

Miniatur-Format, 6 Bände, 148¾ Bogen. Preis 4 Thlr.

Einstimmig ist von der Kritik diese **Volksausgabe** der vortrefflichen Autobiographie des Verfassers mit Freuden begrüßt worden. — Wir sind lange nicht von einem Buche so angezogen worden, wie von Holtei's „Vierzig Jahren", sagt die **„Kölnische Zeitung".** Der Zauber des Buches besteht in seiner Aufrichtigkeit, man möchte sagen: in der Preisgebung, mit welcher der liebenswürdige, achtungswerthe, vielgeprüfte Mann die Geschichte der ersten vierzig Jahre seines vielbewegten Lebens erzählt. Alle Schwächen seiner leichtblütigen Künstlernatur, großgezogen durch den Mangel an Häuslichkeit und Erziehung, alle Verirrungen giebt er mit einer Offenherzigkeit preis, die allein einer Selbstbiographie wahren Werth verleihen kann. Hier ist Nichts von der Eitelkeit, die in J. J. Rousseau durch alle Bekenntnisse hindurchschimmert und mit Aufrichtigkeit nur prahlt. Der arme Holtei sagt: So war ich! und bittet um Verzeihung, daß er so war. Man hat oft die Empfindung, daß er besser war, als er meint. Dabei ist die Leichtigkeit und Frische der Darstellung manchmal hinreißend, wenn auch nicht immer ein Meisterwerk des Styl's. Der Pulsschlag des Lebens geht durch das Buch ꝛc. [260]

---

**Neueste Unterhaltungs-Literatur.**

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Palermo.

**Erinnerungen von Andreas Oppermann.**

8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieses Buch führt uns in anschaulicher und lebendiger Weise Land und Leute vor, die gerade jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen. Die prächtigen, farbenreichen Schilderungen des von der Natur so begünstigten Landes und der dort heimischen Sitten und Gebräuche, so wie eine historische Einleitung und zwei reizende, spannende Erzählungen, die mit den Reise-Erinnerungen des Verfassers anmuthig verknüpft sind, werden nicht verfehlen, das Interesse des Lesers zu fesseln.

# Zwei gnädige Frauen.

Roman von **Gustav vom See.**

8. 3 Bände. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr. 22½ Sgr.

Der Verfasser, als liebenswürdiger, anziehender und geistreicher Erzähler bekannt, schildert in diesem neuesten Roman auf dem historischen Hintergrund des siebenjährigen Krieges merkwürdig verwickelte Familien-Verhältnisse, welche die allzu große Energie der einen „gnädigen Frau" herbeigeführt hat, die aber schließlich auf eben so wunderbare wie befriedigende Weise gelöst werden. Einige Episoden aus dem Leben des großen Preußenkönigs sind spannend mit dem Fortgang der Handlung verwebt. [512]

---

Für einen jungen Mann, der die nöthige Schulbildung besitzt, wird in der **Reisner**schen **Buchhandlung** in **Liegnitz** eine **Lehrlingsstelle** offen. [864]

---

**Ein verheir. kautionsfähiger Landwirth** kann als **Inspektor** auf einem Rittergute zu **Johanni d. J.** placirt werden. **— Das Einkommen ist bedeutend. —** Nachw.: **R. Juhn** in Berlin, Prenzlauerstr. 58.

---

In Breslau sucht ein Unterkommen in anst. Familie gegen Beköstigung, eine thät. gebild. Dame. **M. G.** 24 fr. p. r. Breslau. [846]

---

**Zu vermiethen und Termin Ostern 1861 zu beziehen:**

Vorderbleiche Nr. 4a:

a) par terre zwei Hinterstuben; b) in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus 1 Stube, Kabinet, Küche und Bodengelaß; c) ein Garten;

desgleichen zum 1. Februar 1861 eine Wohnung in der ersten Etage, aus Stube, Kabinet und Bodengelaß bestehend.

Administrator **Kusche,**

[497] Altbüsserstraße 45.

---

**Zu vermiethen und sofort, resp. Term. Ostern 1861 zu beziehen:**

1. Weidenstraße Nr. 8 par terre links eine kleine Wohnung, nebst Pferdestall und Beigelaß;
2. Lange-Holzgasse Nr. 8: a. im ersten Stock eine Wohnung von drei Stuben, nebst Entree und Küche; b. im Seitenhause im 2. Stock eine Wohnung von einer Stube, nebst Alkove und Küche; c. im Hinterhause im 1. Stock zwei Stuben, nebst Küche und Bodenkammer; d. im 3. Stock eine Wohnung von zwei Stuben, nebst Küche und Keller;
3. Mühlgasse Nr. 19 par terre ein Verkaufslokal, nebst einer Stube, Keller, Bodenkammer und Holzschuppen;
4. Mühlgasse Nr. 22: a. in der 3. Etage eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Kabinet, Küche und Keller; b. im Hinterhause eine kleine Wohnung;
5. Hummerei Nr. 31 eine Stube par terre und eine Stube im ersten Stock vorn heraus, nebst Bodengelaß;
6. Kleine Scheitnigerstraße Nr. 15 eine kleine Wohnung zum 1. Februar 1861.

Administrator **Kusche,**

[496] Altbüßerstraße Nr. 45.

---

Bahnhofsstraße 17 ist im Hinterhause eine Wohnung zu vermiethen. [858]

---

Junkernstraße 20 ist 1 Stube mit Küche, Kabinet und Glas-Entree zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres im Comptoir.

---

2 Stuben, Kabinet und Küche ist bald, so wie 1 Stube, Kabinet und Küche nebst Gartenbenutzung ist Ostern zu beziehen, Magazinstraße im „Louisenhof." [854]

---

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [106]

---

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?

Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**

[98] **33** Albrechtsstraße **33.**

---

**Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.**

Breslau, den 24. Januar 1861.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen weißer p. 84 ℔. | 92 | 89 | 81 | Sgr. |
| „ gelber pro 84 ℔. | 90 | 84 | 80 | „ |
| Roggen pro 84 ℔. | 63 | 61 | 59 | „ |
| Gerste pro 70 ℔. | 54 | 48 | 43 | „ |
| Hafer pro 50 ℔. | 33 | 31 | 29 | „ |
| Erbsen pro Scheffel | 66 | 60 | 51 | „ |

**Die interimistische Kommission der Getreidehalle.**

---

**Preise der Cerealien ꝛc.**

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 24. Januar 1861.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 89—92 | 85 | 75—80 | Sgr. |
| dito gelber | 88—91 | 84 | 73—80 | „ |
| Roggen | 62—64 | 60 | 55—59 | „ |
| Gerste | 52—57 | 50 | 40—45 | „ |
| Hafer | 32—34 | 30 | 28—29 | „ |
| Erbsen | 63—67 | 61 | 55—59 | „ |

**Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.**

| | Thl. | Sgr. | Thl. | Sgr. | Thl. | Sgr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Raps p. 150 ℔. | 6 | 12 | 6 | — | 5 | 10 |
| Sommerrübsen | 5 | 12 | 5 | — | 4 | 20 |

**Amtliche Börsennotiz** für loco Kartoffel-Spiritus pro Eimer zu 100 Quart bei 80% Tralles 20¾ Thlr. bz.

---

| 23. u. 24. Jan. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"10'''60 | 27"10'''33 | 27"10'''63 |
| Luftwärme | — 4,0 | + 0,4 | + 0,6 |
| Thaupunkt | — 5,7 | — 0,2 | + 0,1 |
| Dunstsättigung | 85pCt. | 95pCt. | 95pCt. |
| Wind | NO | W | W |
| Wetter | bed. Schnee | bed. Regen u. Schnee | bedeckt |

---

**Breslauer Börse vom 24. Januar 1861. Amtliche Notirungen.**

| Gold und Papiergeld. | | |
|---|---|---|
| Dukaten | | 93¾ G. |
| Louisd'or | | 108¾ G |
| Poln. Bank-Bill. | | $87\frac{7}{12}$ B. |
| Oesterr. Währ. | | 66⅙ B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | $100\frac{1}{12}$ B |
| Preus. Anl. 1850 | 4½ | $100\frac{1}{12}$ B. |
| dito 1852 | 4½ | $100\frac{1}{12}$ B |
| dito 1854 1856 | 4½ | $100\frac{1}{12}$ B |
| dito 1859 | 5 | 104¾ B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 115¾ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 85¾ B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | 101 B. |
| dito Kreditsch. | 4 | 88⅝ B. |
| dito dito | 3½ | 93¾ B. |
| Schles. Pfandbr à 1000 Thlr. | 3½ | 88½ B. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | 95⅚ G. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 98¾ B. |
| dito dito | 3½ | — |
| dito dito C. | 4 | 95 G. |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | 95¾ G |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 93¾ B |
| Posener dito | 4 | 91½ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | — |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 86¼ B |
| dito neue Em. | 4 | — |
| Poln. Schatz-O. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 48¼ G |
| **Eisenbahn-Aktien.** | | |
| Freiburger | 4 | 81⅜ B. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | 85½ B. |
| dito dito | 4½ | 92⅔ B |
| Köln-Mind. Pr. | 4 | — |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | — |

| | | |
|---|---|---|
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 120½ B. |
| dito Lit. B. | 3½ | — |
| dito Lit. C. | 3½ | 120½ B |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 85½ G |
| dito dito | 4½ | 93⅞ B. |
| dito dito | 3½ | 74¼ B |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 33¾ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm | 5 | — |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | — |
| Warsch.-Wien. | | — |
| Meininger-Bank | | — |
| Minerva | 5 | 19⅔ B. |
| Schles. Bank | 4 | 75 B. |
| N. Oest.-Loose | | — |
| dito Credit | | 51¼ 50¾ bz u G. |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.